

# bit online

Bibliothek. Information. Technologie.

## ■ EXTRA

Der Horizon Report 2014 –  
Edition Bibliotheken

## ■ FACHBEITRÄGE

Lernraum-Management –  
Eine Aufgabe für  
Bibliotheken

Kataloganreicherung durch  
Social Cataloging

## ■ KONTROVERS

Sollen Bibliotheken auch an  
Sonntagen geöffnet sein?

## ■ NACHRICHTEN

„Klassische Kopierer sind  
in Bibliotheken nicht mehr  
zeitgemäß“

Die Zukunftswerkstatt ist  
tot, es lebe die Zukunfts-  
werkstatt!

## ■ INTERVIEWS

Dr. Rolf Griebel  
Jan Reichelt

## ■ REPORTAGEN

SWIB 14

Open-Access-Tage

Unkonferenz Chur

50 Jahre BAK

4. Schweitzer E-Book Forum

## ■ BAUTRENDS

Das Umbauprojekt der  
Bibliothèque nationale et  
universitaire de Strasbourg

## OCLC Informationstag 2015

Wissen, das verbindet.



### 9. OCLC Informationstag

am 28. April 2015 in der  
Deutschen Nationalbibliothek  
in Frankfurt am Main

Experten referieren über aktuelle Themen der Bibliotheksbranche.

- Herausforderungen für Bibliotheken
- Metadaten als Grundlage der Bibliotheksautomatisierung
- Internationale Fernleihe mit OCLC WorldShare ILL
- Globale Partnerschaft für mehr eContent
- Art Discovery Group Catalogue für Kunst- und Museumsbibliotheken
- Aus Kunden werden OCLC-Mitglieder: Die OCLC-Mitgliedschaft

Anmeldung und Infos per E-Mail an [deutschland@oclc.org](mailto:deutschland@oclc.org)  
oder online unter: <http://oclc.org/informationstag-2015>

**BiblioTrend 2015**  
DIE BIBLIOTHEKSTAGUNG IN IHRER NÄHE  
Nähere Informationen unter [www.biblio-trend.de](http://www.biblio-trend.de)  
21. - 24. April + 4. - 8. Mai

 **OCLC**® The world's libraries.  
Connected.™

## intelligente Lösungen für Bibliotheken



### Informationsdienstleister

- verlagsunabhängig
- zuverlässig
- effizient

### Bibliographische Metadaten

- umfassend
- hochwertig
- hybridisiert

### vub-Approval Plan

- maßgeschneidert
- selbst administrierbar
- vollständig

### PDA Print

- bedarfsorientiert
- kostensparend
- nutzerfreundlich

### Themenfinder

- differenziert
- regelmäßig
- lückenlos

### Paperboy

- digitale Inhaltsverzeichnisse
- anschaulich
- zeitgemäß

*Chefredakteur  
Dr. Rafael Ball*



## Liebe Leserinnen und liebe Leser,

gerade hat die FAZ mit dem scheidenden Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek gesprochen und dessen Leistungen in einem Beitrag gewürdigt: Dabei stand fraglos auch das Private-Public-Partnership-Projekt der Digitalisierung von einer Million Büchern durch Google im Vordergrund. Für dieses Projekt gab es ja innerhalb und außerhalb der bibliothekarischen Community nicht nur Applaus. Dabei macht Rolf Griebel deutlich, dass er sich eine Abkehr vom gedruckten Buch nicht vorstellen kann. Und diese Position ist für eine solche Kultur-Einrichtung, wie sie die Bayerische Staatsbibliothek nun einmal darstellt, ja durchaus stimmig und nachvollziehbar. Ganz anders offensichtlich sein Stellvertreter, der das Ende vom Text und auch von Bibliotheken regelmäßig verkündet und der nun – will er das ehrwürdige Haus der Bayerischen Staatsbibliothek nicht in eine IT-Schmiede verwandeln – eine 180°-Wende hinbekommen muss. Wir dürfen gespannt sein, wie das gelingt.

In diesem Heft jedoch lassen wir den scheidenden Generaldirektor selbst zu Wort kommen und sehen in unserem Interview unseres stellvertretenden Chefredakteurs auch die menschlichen Seiten eines großen Bibliothekars. Auch wir wünschen dem scheidenden Generaldirektor alles Gute und einen gesunden und aktiven Ruhestand!

Das Thema der Digitalisierung von gedruckten Büchern und Zeitschriften ist übrigens auch nach dem Ende der Google-Projekte keineswegs aus der Mode. Die Digitalisierung von Altbeständen und urheberrechtsfreien Werken geschieht mehr oder weniger unbemerkt in Tausenden Bibliotheken dieser Welt und führt so zu einer immer vollständigeren digitalen Sammlung dieser Bücher. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, dass diese Werke sichtbar und damit auffindbar gemacht werden. Das meint nicht eine formale Katalogisierung, sondern das Zusammenschalten all dieser Dokumente und ihrer (automatisch) generierten Metadaten.

Noch spannender hingegen ist die Situation all derjenigen Werke, die noch nicht oder noch nicht „ganz“ oder „eindeutig“ urheberrechtsfrei sind. Denn hier hinkt ein historisches und territorial gänzlich uneinheitliches Urheberrecht nicht nur den technischen Möglichkeiten unserer Zeit hinterher, sondern

auch den Bedürfnissen der Leser des 21. Jahrhunderts, die keine Fernleihe über Kontinente hinweg mehr machen möchten, um Texte für Forschung, Lehre und Wissenschaft zu lesen.

Ganz abgesehen davon schaffen neue technische und merkantile Entwicklungen Tatsachen: Gerade hat Amazon die neue Scan-Software „Kindle Convert“ zur Digitalisierung von Büchern auf den Markt gebracht. Diese soll das eigene Digitalisieren von gedruckten Werken vereinfachen. Auch wenn diese Software noch nicht wirklich ausgereift scheint, wird damit jedermann zu seinem eigenen Digitalisierungszentrum und steuert seine Literatur zur weltweiten Sammlung digitaler Inhalte bei – eine phantastische Vorstellung!

Niemand soll aber dabei glauben, dass Privatleute die Details der (oft komplizierten) Urheberrechtsgesetze in ihren jeweiligen Ländern kennen und einhalten. Ganz Ähnliches haben wir ja in der Musikbranche erlebt, wo das „ungeregelte“ Kopieren von Musik durch Privatleute und die Verbreitung auf digitalen Tauschbörsen mittlerweile in mehr oder weniger geordneten Bahnen abläuft.

Hier wie da zeigt sich dabei, dass Gesetze der analogen Welt im digitalen Datenraum des 21. Jahrhunderts weder verstanden werden noch sinnvoll anwendbar sind.

In diesem Zusammenhang haben wir ein besonderes „Schmankerl“ in diesem Heft beiliegen: Den Horizon Report 2014 „Edition Bibliotheken“. Auch wenn wir Fans digitaler Inhalte sind, glauben wir, dass der Blick in die Zukunft und auf Trendthemen beim Durchblättern dieses Bonusmaterials einfacher und entspannter wird. Es kann ja nicht schaden, wenn Sie den Horizon Report 2014 „Edition Bibliotheken“ nicht nur elektronisch lesen können, sondern auch noch gedruckt im Regal stehen haben. Denn auch die Bayerische Staatsbibliothek hat die Bücher, die Google eingescannt hat, ja nicht komplett entsorgt.

Herzlich

Ihr Rafael Ball

# INHALT

1	<b>Editorial</b>
4	<b>Impressum</b>
6	<b>Abstracts</b>
86	<b>Herstellerverzeichnis</b>
88	<b>Letzte Seite</b>

## EXTRA

<i>Rudolf Mumenthaler</i> Der Horizon Report 2014 – Edition Bibliotheken als Bonusmaterial für b.i.t.online Leser	11
---	----

## FACHBEITRÄGE

<i>Frederike Hoebel, Michael W. Mönnich</i> Lernraum-Management – Eine Aufgabe für Bibliotheken	15
---	----

<i>Simone Fühles-Ubach, Miriam Albers, Simon Brenner</i> Kataloganreicherung durch Social Cataloging: Lohnt sich das?	22
---	----

## KONTROVERS

<i>Einführung von Wilfried Sühl-Strohmenger</i> Sollen Bibliotheken auch an Sonntagen geöffnet sein?	
---	--

### PRO

<i>Gabriele Beger, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg</i>	33
--	----

### KONTRA

<i>Jan-Pieter Barbian, Direktor der Stadtbibliothek Duisburg</i>	33
--	----

## GLOSSE

<i>Georg Ruppelt</i> Memories of Lesezwerg	36
---	----

## NACHRICHTENBEITRÄGE

<i>Jürgen Neitzel</i> „Klassische Kopierer sind in Bibliotheken nicht mehr zeitgemäß“	38
---	----

<i>Rudolf Mumenthaler</i> Die Zukunftswerkstatt ist tot, es lebe die Zukunftswerkstatt!	41
---	----

[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

<i>Roland Koch</i> Ab in die Koje! Brauchen Hochschulbibliotheken im digitalen Zeitalter noch die physische Präsenz?	43
---	----

## INTERVIEWS

„Ich wäre nicht ehrlich, wenn ich sagen würde, es ist keine Wehmut da.“ <i>Der stellvertretende Chefredakteur von b.i.t.online Dr. Bernhard Lübbers im Gespräch mit Dr. Rolf Griebel</i>	46
--	----

„Wir sehen, dass ein einziger Button auf Millionen Forscher einen echten Einfluss hat.“ <i>b.i.t.online-Gespräch mit Jan Reichelt, Mitgründer und Geschäftsführer von Mendeley</i>	50
--	----

## REPORTAGEN

<i>Vera Münch</i> SWIB14: Bibliotheken bauen das vertrauenswürdige semantische Web	55
--	----

<i>Nadine Walger</i> „Et kütt wi et kütt“ Konferenzrückblick auf die Open-Access-Tage 2014	62
--	----

<i>Ekaterina Vardanyan, Rudolf Mumenthaler, Bruno Wenk, Karsten Schuldt</i> Unkonferenz als Bestandteil der Lehre und als Community-Treff	64
---	----

<i>Pamela Schmidt</i> Jubiläumsfeier 50 Jahre Berliner Arbeitskreis Information (BAK)	66
---	----

<i>Angelika Eilts</i> Zukunft Bibliothek – offen für neue Wege 4. Schweitzer E-Book Forum 2014 in Hamburg	67
---	----

## BAUTRENDS

<i>Donatus E. Dusterhaus</i> BNU Nouvelle: Das Umbauprojekt der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU)	70
---	----

**KURZ NOTIERT**

BibCamp 2015 in Leipzig	76
HTWK Leipzig betritt Neuland	76
De Gruyter-Daten für Glottolog	76
Megafusion der Wissenschaftsverlage	76
Fachkonferenz E-Books & Bibliotheken	77
Bibliotheca übernimmt Aturis Group	77
Rund 160 externe FaMI-Prüfungen in Hessen seit 2002	77
Neuer Internetauftritt der ZB MED	78
Großbrand in Bibliothek in Moskau	78

**NEUE PRODUKTE**

Zukunftsfähig: Mit BCS-2® Richtung Windows 10!	79
Der Schnellleser: 230 Bücher pro Minute.	
TH Wildau erledigt Teilinventur mit Feig RFID-Lesegerät	80
Zeuschel mit neuer A2-Scannergeneration	81

**REZENSIONEN**

*Frank Förster*  
Christine Haug und Rolf Thiele (Hrsg.): Buch –Bibliothek – Region. Wolfgang Schmitz zum 65. Geburtstag 82

*Bernhard Lübbers*  
Mathias Kluge: Handschriften des Mittelalters. Grundwissen Kodikologie und Paläographie 82

*Wolfgang Ratzek (†)*  
Tamara Pianos und Nicole Krüger: Erfolgreich Recherchieren. Wirtschaftswissenschaften 83

*Kathrin Schwärzel*  
Karsten Schuldt: Bibliotheken erforschen ihren Alltag. Ein Plädoyer 83

*Bernhard Lübbers*  
Eric W. Steinhauer: Büchergrüfte. Warum Büchersammeln morbide ist und Lesen gefährlich 84

*Bernhard Lübbers*  
Peter Burke: Die Explosion des Wissens 84

**WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN** 85

**LETZTE SEITE** 88

Beilagenhinweis  
Diese Ausgabe enthält drei Beilagen:

- OCLC
- Novitäten fachbuchjournal
- Horizon Report 2014

Wir bitten um freundliche Beachtung.



»Super-Scanner.«



Besuchen Sie uns vom  
16. – 20. März 2015  
auf der CeBIT in Hannover  
Halle 3, Stand E20

**BOOKEYE® 4**

Informieren Sie sich noch heute wie hervorragend Sie mit einem Buchscanner von Image Access scannen können und sparen Sie 5 % bei Ihrer ersten Bestellung!

Ihr Aktions-Code:  
**SuperScannenbo115**

Image Access GmbH  
info@imageaccess.de  
www.imageaccess.de



▪ **Redaktion**



Chefredakteur  
**Dr. Rafael Ball**  
Direktor der  
Universitätsbibliothek  
Regensburg  
D-93042 Regensburg

Tel.: (0941) 943-3900  
Fax: (0941) 943-1646  
[r.ball@b-i-t-online.de](mailto:r.ball@b-i-t-online.de)



Stellv. Chefredakteur  
**Dr. Bernhard Lübbers**  
Leiter der Staatlichen  
Bibliothek Regensburg  
D-93407 Regensburg  
Tel.: (0941) 630806-0

Fax: (0941) 630806-28  
[b.luebbers@b-i-t-online.de](mailto:b.luebbers@b-i-t-online.de)

▪ **Korrespondierende Mitarbeiter**



**Prof. Dr. Bernard Bekavac**  
Studienleiter BSc  
Information Science  
Hochschule für Technik  
und Wirtschaft  
Pulvermühlestrasse 57

CH-7004 Chur  
Tel.: +41 (0)81 286 24 70  
[bernard.bekavac@htwchur.ch](mailto:bernard.bekavac@htwchur.ch)



**Prof. Dr. Wolfgang Ratzeck †**  
Hochschule der Medien  
FB Information und  
Kommunikation  
HdM Stuttgart



**Dr. Achim Bonte**  
Stv. des Generaldirektors  
Sächsische Landesbibliothek -  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden

Tel.: (0351) 4677 102  
[Achim.Bonte@slub-dresden.de](mailto:Achim.Bonte@slub-dresden.de)



**Dr. Wilfried Sühl-Strohmeier**  
Leiter des Dezernats  
Bibliothekssysteme,  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Universitätsbibliothek (UB 2)

Rempartstr. 10-16, D-79098 Freiburg  
[suehl@ub.uni-freiburg.de](mailto:suehl@ub.uni-freiburg.de)



**Prof. Dr. Ute Krauss-Leichert**  
Hochschule für Angewandte  
Wissenschaften, Hamburg  
(HAW), Fakultät Design, Medien  
und Information

Finkenau 35, D-22081 Hamburg  
Tel.: (040) 428 75-36 04  
[ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de](mailto:ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de)



**Dipl.-Ing. Barbara Schneider-Kempf**  
Generaldirektorin der  
Staatsbibliothek zu Berlin  
Potsdamer Straße 33  
D-10785 Berlin

Tel.: (030) 266 23 23  
Fax: (030) 266 23 19  
[barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de](mailto:barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de)

▪ **Redaktionsanschrift**  
b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball  
Regensburg, D-93042 Regensburg

▪ **Redakteurin**  
Angelika Beyreuther  
[a.beyreuther@dinges-frick.de](mailto:a.beyreuther@dinges-frick.de)

▪ **Herausgeber und Verlag**  
Dinges & Frick GmbH – b.i.t.online  
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

▪ **Hausanschrift des Verlages**  
Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden  
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943  
[info@b-i-t-online.de](mailto:info@b-i-t-online.de)  
[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

▪ **Objektleitung**  
Erwin König, [koenig@b-i-t-online.de](mailto:koenig@b-i-t-online.de)

▪ **Anzeigenleitung**  
Ursula Maria Schneider  
(06 11) 7 16 05 85  
[u.schneider@dinges-frick.de](mailto:u.schneider@dinges-frick.de)

▪ **Gestaltung**  
Dinges & Frick GmbH  
Ursula Cicconi  
[u.cicconi@dinges-frick.de](mailto:u.cicconi@dinges-frick.de)

▪ **Erscheinungsweise, Bezugspreise**  
der Printausgaben für 2014  
sechsmal jährlich + BIX Sonderheft  
Jahres-Abonnement € 208,-  
Einzelheft € 38,-

Jahres-Abonnement Studenten € 104,-  
Persönliche Mitglieder der an der BID  
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung  
den Jahres-Abonnementspreis von € 156,-  
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).

Im Abo-Preis ist seit 2006 das b.i.t.online-  
Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex“ enthalten.  
Erscheinungstermin jeweils  
Juni/Juli eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 21,-;  
Europa € 36,-; Welt € 56,-  
(Luftpost wird extra berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert sich  
automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht  
4 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes schrift-  
lich gekündigt wird.

▪ **Autorenhinweise**

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden die volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z.B. <sup>1</sup>. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

# Trauer um Wolfgang Ratzek

Verlag und Redaktion sowie der Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement der HdM trauern um Prof. Dr. Wolfgang Ratzek

**Am 27. November 2014 ist Prof. Dr. Wolfgang Ratzek völlig unerwartet verstorben. Der Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement verliert in ihm einen engagierten und geschätzten Kollegen, der auch bei den Studierenden sehr beliebt war und sich in besonderem Maße für die Anliegen der Studierenden eingesetzt hat. Der Verlag von b.i.t.online hat mit ihm einen engagierten redaktionellen Berater und auch einen guten Freund verloren.**

Sein beruflicher Weg war außergewöhnlich: Nach einer Lehre als Werkzeugmacher und einigen Jahren, in denen er auf einem norwegischen Frachter zur See gefahren war, studierte er an der FU Berlin Informationswissenschaft und Skandinavistik. Im Jahr 1991 promovierte er bei Prof. Dr. Gernot Wersig an der FU Berlin am Fachbereich Kommunikationswissenschaften.

Danach hatte er verschiedene führende Positionen im Bereich Werbung/Marketing und bei Unternehmensberatungen inne. In dieser Zeit war er auch als Lehrbeauftragter an mehreren Universitäten tätig. Geprägt durch diese Erfahrungen entschloss er sich, in den Bereich der akademischen Ausbildung zu wechseln. So wurde er im Jahr 2000 zum Professor für „Betriebswirtschaftslehre für Bibliotheken und Informationseinrichtungen, insbesondere Marketing“ an den Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement der Hochschule der Medien Stuttgart (bzw. an den entsprechenden Studiengang der Vorläufereinrichtung) berufen.

Wolfgang Ratzek wollte seinen Studierenden stets das echte Leben vermitteln: Seine Projekte, die in Kooperation mit informationswissenschaftlichen und bibliothekarischen Einrichtungen durchgeführt wurden, waren mehr als nur eine Spielwiese für die Studenten. Das Bewusstsein, dass die erarbeiteten Ergebnisse nicht nur für eine Zeugnisnote erstellt werden, sondern konkret eine Umsetzung in der realen Welt erfahren sollen, war immer eine besondere Motivation, mit der er die Studierenden zu begeistern wusste.



*Prof. Dr.  
Wolfgang Ratzek  
(Foto: Uli Wesser)*

Während der ganzen Jahre seiner Tätigkeit als Professor publizierte er zu unterschiedlichsten aktuellen Themen zahlreiche wissenschaftliche Bücher und Zeitschriftenaufsätze. Bis zuletzt war er auch Mitglied im Redaktionsbeirat der Fachzeitschrift „Information - Wissenschaft und Praxis“ und korrespondierender Mitarbeiter der Fachzeitschrift „b.i.t.online“.

Wolfgang Ratzek wäre Anfang dieses Jahres in Pension gegangen. Seine letzte dienstliche Reise hätte ihn über den Jahreswechsel noch zu einem Kongress nach Hongkong geführt, worauf er sich schon sehr gefreut hatte. Auch danach wollte er sich weiter engagieren und in dem von ihm geliebten Land Norwegen noch einen Lehrauftrag annehmen. Diese Träume werden für ihn leider nicht mehr in Erfüllung gehen.

Prof. Bernhard Hütter, Uli Wesser und Erwin König

Januar 2015

### Lernraum-Management – Eine Aufgabe für Bibliotheken

Friederike Hoebel, Michael W. Mönnich

Wissenschaftliche Bibliotheken haben aktuell größeren Zulauf durch studentisches Publikum denn je. Die Institutionen werden dabei nicht allein als Orte mit Zugang zu Information wahrgenommen, sondern auch als zentrale universitäre Lernumgebung. Diese Veränderung des Nutzerverhaltens geht mit neuen Aufgaben einher: Bibliotheken müssen sich mit den technischen und räumlichen Anforderungen an adäquate Lernplätze auseinandersetzen und sich innerhalb der Universitäten vernetzen.

**b.i.t.online 18 (2015) Nr. 6, S. 15**

The rise of digital information and internet aroused predictions of superseding traditional libraries in the 1990s. These forecasts have been wrong as the constantly increasing number of users proves. Especially academic libraries are persistently used by students, who perceive them rather as well equipped learning spaces than as locations providing books. This shift in conduct opens new possibilities and fields of engagement for libraries: With their expertise in managing numerous and diverse information as well as scores of visitors libraries can play an important role in the design and management of learning spaces – be it in newly developed learning centers or in conversions of existing libraries. However, multidisciplinary approaches are necessary to impact learning processes and to attain the recognition of managing boards.

**b.i.t.online 18 (2015) Nr. 6, p. 15**

### Kataloganreicherung durch Social Cataloging: Lohnt sich das? LibraryThing for Libraries zur Anreicherung der Kataloge von Öffentlichen Bibliotheken

Simone Fühles-Ubach, Miriam Albers und Simon Brenner

Nach der Integration von Funktionen und Daten des Social-Cataloging-Angebotes LibraryThing in die Kataloge von 24 Bibliotheken im Rahmen eines NRW-Landesprojekts, wurde sowohl der Aufwand auf Seiten der Bibliotheken, wie auch die Zufriedenheit der Nutzer durch ein mehrstufiges Evaluationsverfahren erfasst. Die Ergebnisse waren positiv wie ernüchternd zugleich. So scheint Nutzeraktivität weniger eine Frage des Geldes, sondern eher eine Spiegelung der Aktivität von Anbieter- bzw. Bibliotheksseite zu sein. Gleichzeitig ist die Akzeptanz zwar grundsätzlich hoch und der Nutzen unbestritten, jedoch die Freude über diese „Innovation“ so begrenzt wie der erforderliche Aufwand zur Integration.

**b.i.t.online 18 (2015) Nr. 6, S. 22**

In the year 2012 24 German public libraries integrated patron reviews, recommendations and tag clouds in their catalogues. As part of a three staged 360-degree evaluation process the authors analysed recorded usage data, as well as patron and staff surveys to get a comprehensive look at this project. The results are positive and disillusioning as well. Generating user activity is not a question of money, but more a reflection of library activities. The acceptance and benefit for the patron is beyond controversy. However, the enthusiasm about this „innovation“ is as limited as the necessary effort to introduce this service.

**b.i.t.online 18 (2015) Nr. 6, p. 22**

### BNU Nouvelle: Das Umbauprojekt der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU)

Donatus E. Düsterhaus

An einem der bedeutendsten Bibliotheksstandorte Frankreichs wurden im November 2014 nach einer vierjährigen Umbauphase die Türen des historischen Hauptgebäudes der Straßburger National- und Universitätsbibliothek (BNU) wieder für die Öffentlichkeit geöffnet.

Der Umbau hatte zum Ziel, die Funktionalität der Bibliothek den Anforderungen des 21. Jahrhunderts anzupassen und insbesondere ein neues Licht- und Klimakonzept zu verwirklichen. Der vorliegende Beitrag liefert einen Überblick über den historischen Hintergrund und die aktuelle architektonische Entwicklung des Bibliotheksgebäudes.

**b.i.t.online 18 (2015) Nr. 6, S. 70**

In November 2014 the doors of the historical main building of the national and university library in Strasbourg – one of the most important library locations in France – were reopened to the public after a four-year period of renovation work. The aim of this restructuring was to adapt the practicability of the library to the demands of the 21st century and especially to realize a new light and air-condition concept. This paper offers an overview of the historical background and the new architectural development of the library building.

**b.i.t.online 18 (2015) Nr. 6, p. 70**

# BIBLIOTHEK BOTTMINGEN, SCHWEIZ



Wir haben den Umzug der öffentlichen Bibliothek Bottingen an den neuen Standort mit unserer Kompetenz und unseren Produkten unterstützen dürfen. Die spannende Herausforderung hierbei war zuerst einmal die Unterbringung aller Medien, insbesondere der digitalen sowie die der Zeitschriften. Unsere Lösung hierfür: Ein Teil der Regale wurde fahrbar ausgeführt und sorgt für die flexible Platzierung. Sehr schön sind auch die Labyrinth-Präsentationsmöbel, die echte „Eyecatcher“ sind. Bei dem ausgewählten Regalsystem handelt es sich um **Quadra-F** mit Metallfachböden und Seitenverkleidungen aus Lochblech.

Kurz gesagt: Ein Projekt mit vielen interessanten Komponenten, die die Leser zum Schmökern und Verweilen einlädt.

Martin Ruppert  
Bibliothekstechnik GmbH, CH-Basel

**SCHULZ  
SPEYER**

www.schulzspeyer.com  
PART OF LAMMHLITS DESIGN GROUP

Einladung zur  
Innovationspreisverleihung 2015

## Die b.i.t.online Innovationspreisgewinner 2015 stehen fest

Die Kommission „Ausbildung und Berufsbilder“ (KAuB) des BIB gab am 20.01.2015 die Preisträger des b.i.t.online Innovationspreises 2015 bekannt. Gewinner sind:

- › **Bettina Schröder** (HAW Hamburg)  
mit der Bachelorarbeit: „Bild(er)leser wissen mehr!“  
Das Bilderbuch als Vermittler von „Visual Literacy“:  
Eine Aufgabe für die Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit?
- › **Florian Hagen** (HAW Hamburg)  
mit der Bachelorarbeit: „Was können Bibliotheken vom  
Guerilla-Künstler Banksy lernen?“
- › **Anthea Cebulla** (FH Köln)  
mit der Bachelorarbeit: „Konzeption und Bewertung von  
Online-Tutorials an wissenschaftlichen Bibliotheken“

Die Preisverleihung findet im Rahmen einer Veranstaltung auf dem 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg (26.-29. Mai 2015) statt. Die preisgekrönten Arbeiten werden dann auch in Buchform vorliegen.

# Die neuere Geschichte der Juden von 1750 bis 1950



- ▶ Renommiertere internationale Autoren
- ▶ Mit zahlreichen Abbildungen und Karten

Von Europa über Amerika bis zum Vorderen Orient, Nordafrika und anderen außereuropäischen jüdischen Siedlungsräumen erschließt die Enzyklopädie in sechs Bänden und einem Registerband die neuere Geschichte der Juden von 1750 bis 1950. Rund 800 Stichwörter präsentieren den Stand der internationalen Forschung und entwerfen ein vielschichtiges

Porträt jüdischer Lebenswelten - illustriert durch viele Karten und Abbildungen. Übergreifende Informationen zu zentralen Themen vermitteln ca. 40 Schlüsselartikel zu Begriffen wie Autonomie, Exil, Emanzipation, Literatur, Liturgie, Musik oder Wissenschaft des Judentums.

Dan Diner (Hrsg.)

## **Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur**

*Gesamtwerk in 7 Bänden inkl. Registerband*

*Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften  
herausgegeben von Dan Diner*

*ca. 4200 S., 360 s/w Abb., 42 Karten, Geb., Leinen mit Prägung,  
€ 1.399,65*

*ISBN 978-3-476-02500-5*

Das Werk kann nur komplett bezogen werden.

Die Einzelbände werden automatisch mit Erscheinen bis auf Widerruf zum Fortsetzungspreis von € 199,95 pro Band geliefert.

Jeder Band umfasst ca. 600 S. und wird gebunden (Leinen mit Prägung) ausgeliefert.

Editionsplan:

Band 1: A-CI (Juni 2011)

Band 2: Co-Ha (Januar 2012)

Band 3: He-Lu (Dezember 2012)

Band 4: Ly-Po (Dezember 2013)

Band 5: Pr-Sy (Dezember 2014)

Band 6: Te-Z (Dezember 2015)

Band 7: Register (Juli 2016)

info@metzlerverlag.de  
www.metzlerverlag.de



**J.B.METZLER**

B

Ü

C

H

E

R

Rafael Ball

Das Ende eines Monopols

**Was von Bibliotheken  
wirklich bleibt**

Ein Lesebuch

ISBN 978-3-934997-50-9

Band 45, 204 Seiten

€ 29,50

(zzgl. Versandkosten

Inland € 1,50 / Ausland € 4,00)

# Der Horizon Report 2014 – Edition Bibliotheken als Bonusmaterial für b.i.t.online Leser

Seit 2004 beschreibt die international viel beachtete Reihe NMC Horizon Report<sup>1</sup> Trends, Herausforderungen und wichtige technologische Entwicklungen, von denen Expertinnen und Experten glauben, dass sie das Lehren, Lernen, die Bildung und die Forschung in den nächsten fünf Jahren beeinflussen werden. Rudolf Mumenthaler, Professor für Bibliothekswissenschaft an der HTW Chur<sup>2</sup>, arbeitet seit 2012 am NMC Horizon Report Higher Education<sup>3</sup> mit. Im Sommer 2014 erschien nun zum ersten Mal ein NMC Horizon Report – Library Edition<sup>4</sup>. Er ist ein Gemeinschaftsprojekt des NMC, der TIB Hannover, der ETH-Bibliothek Zürich und der HTW Chur in Zusammenarbeit mit 41 weiteren Expertinnen und Experten. Seit Jahresende gibt es ihn als „Edition Bibliotheken“ in deutscher Fassung elektronisch zum Herunterladen<sup>5</sup> – und nun auch gedruckt als Beilage zu diesem Heft.

» Was heißt es für die Bibliothek XY, wenn das Forschungsdatenmanagement immer wichtiger wird? Welchen Stellenwert nehmen Forschungsdaten an der eigenen Hochschule ein? Verfügt die Bibliothek bereits über die Fähigkeiten und die Bereitschaft, in diesem Bereich eine aktive Rolle zu übernehmen? Welche Dienstleistungen können in diesem Bereich erbracht werden? Worin besteht der Handlungsbedarf?

Der NMC Horizon Report 2014 – Edition Bibliotheken bietet für diese und viele weitere durch neue Technologien, Trends und Entwicklungen notwendig gewordene strategischen Erörterungen eine solide Grundlage. Er identifiziert, analysiert, beschreibt und bewertet Trends und Technologien und benennt die Herausforderungen, denen sich wissenschaftliche Bibliotheken heute und in den nächsten fünf Jahren stellen müssen. Der Expertenbeirat hat 18 Themen bestimmt, die sich sehr wahrscheinlich auf die Technologieplanung und Entscheidungsfindung auswirken werden: Sechs Schlüsselrends, sechs signifikante Herausforderungen und sechs wichtige technologische Entwicklungen. Diese sind im Report jeweils mit einem voraussichtlichen Zeitraum ihres Auftretens angegeben. Trends sind in kurzfristige (1-2 Jahre),



1 <http://www.nmc.org/nmc-horizon/>

2 <http://www.htwchur.ch/informationssysteme/forschung-und-dienstleistung/team/dozierende/rudolf-mumenthaler.html>

3 <http://redarchive.nmc.org/publications/horizon-report-2012-higher-ed-edition>

4 <http://www.nmc.org/publication/nmc-horizon-report-2014-library-edition/>

5 <http://blogs.tib.eu/wp/horizon/> (DOI: 10.2314/HorizonBib2014)

mittelfristige (3-5) und langfristige Trends (5+) eingeteilt. Den technologischen Entwicklungen ist ein Zeithorizont bis zu ihrer Anwendung in drei Stufen zugeordnet: ein Jahr oder weniger, 2-3 Jahre und 4-5 Jahre. Die Herausforderungen sind eingeteilt in lös- bare, schwierige und komplexe. Dazu später mehr.

### **Nicht jedes Thema muss verfolgt werden, der Transfer ist wichtig**

Die veröffentlichten Aussagen geben einen Konsens der beteiligten internationalen Expertinnen und Experten wieder. Die Bedeutung kann jedoch in einzelnen Regionen oder an einzelnen Hochschulen durch- aus unterschiedlich gewichtet werden. Insofern be-

## **Das New Media Consortium (NMC)**

2002 gründeten amerikanische Universitäten das New Media Consortium, kurz NMC, um die Erkundung und den Gebrauch neuer Medien und Technologien in der Lehre sowie für den kreativen Ausdruck vor- anzubringen. Mittlerweile beteiligen sich weltweit hunderte führender Universitäten, Hochschulen, Museen und Forschungseinrichtungen an der NMC Community. In enger Zusammenarbeit mit international be- setzten Expertenbeiräten publiziert NMC die anerkannten Trendreports *NMC Horizon Report* mit unterschiedlichen Schwerpunkten im Bereich Bildung und Ausbildung. Die Untersuchungen und Diskussionen zum bearbeiteten Thema werden federführend von einem Team sogenannter Co-Principal Investigators durchgeführt. Diesem Team gehören mindes- tens ein NMC-Mitglied und mehrere Experten aus verschiedenen Län- dern an. Die abschließende Arbeit übernimmt die Redaktion des NMC. Alle NMC Horizon Reports sind Open Access unter einer Creative-Com- mons-Lizenz veröffentlicht, also frei zugänglich und innerhalb der dort definierten Regeln weiterverwendbar.

<http://www.nmc.org/>

deuten die im Report als relevant eingestuften Trends und Technologien nicht, dass unbedingt jedes Thema von jeder Bibliothek aktiv verfolgt werden muss.

Die Liste der favorisierten Themen ist spannend und bestätigt verschiedene andere Trendstudien. Aber sie ist nicht die Lösung, sondern der Aufhänger für die in einer nächsten Phase notwendige Aufbereitung und Adaption durch die einzelnen Bibliotheken, Biblio- theksverbünde und Communities. So können sich die Beteiligten nun fragen, welche Bedeutung ihre Biblio- thek den jeweilig aufgeführten Themen beimisst. Jede einzelne Bibliothek soll hier eigene Akzente setzen – und kann bei der Lösung natürlich auch mit Partnern zusammenarbeiten. Wir erachten diesen Transfer für unbedingt notwendig und fruchtbar. Er war es bisher in allen Fällen, die ich begleitet oder wahrgenommen habe.

## **Die Entstehung des Horizon Reports – Library Edition**

Nachdem Larry Johnson, der Gründer und Hauptver- antwortliche für die Reports beim NMC die Idee für einen eigenen Report für wissenschaftliche Bibliothe- ken sehr interessant fand, mussten Partner gefunden werden, die das Vorhaben unterstützen. Mit der ETH- Bibliothek und der TIB Hannover fanden sich zwei große Einrichtungen, die mit der HTW Chur und dem NMC den Horizon Report Library Edition mittrugen. Als Co-Principal Investigator machten sich Larry John- son (NMC), Andreas Kirstein (ETH-Bibliothek), Lam- bert Heller (TIB) und ich (Rudolf Mumenthaler, HTW Chur) an die Arbeit, dabei stets vom Team des NMC maßgeblich unterstützt.

Ein erster Schritt bestand darin, das Expertenpanel zu besetzen. Diese Expertinnen und Experten wurden in den Netzwerken der beteiligten Partner gesucht und zum Teil von Dritten nominiert. Im April 2014 konnten rund 50 Expertinnen und Experten zur Teilnahme an den Diskussionen für den Report eingeladen werden. (Die beteiligten deutschsprachigen Expertinnen und Experten sind auf Seite 47 der deutschen Ausgabe und im Web<sup>6</sup> aufgeführt.)

Für die Untersuchungen konnten wir auf die bewährte Methodik und die Tools des NMC zurückgreifen. Ge- mäß der Delphi-Methode, die bei der Erstellung des Horizon Reports angewandt wird, wurden zunächst in einem öffentlich einseharen Wiki mögliche Themen gesammelt und diskutiert. Die Redaktion des NMC um Samantha Adams Becker stellte dazu im Vorfeld relevante Artikel und Studien bereit, die als Grundlage der Diskussionen dienten. Die Themen wurden aufge- teilt nach a) Technologien b) Trends und c) Herausfor- derungen für wissenschaftliche Bibliotheken in den nächsten fünf Jahren. Die Liste der Technologien (a) war praktisch identisch mit dem Horizon Report Hig- her Education. Die Trends (b) und Herausforderungen (c) erwiesen sich allerdings als bibliotheksspezifisch und unterscheiden sich klar von denjenigen für die uni- versitäre Lehre und Forschung. Die aufgeführten The- men wurden von den Experten und der Redaktion ein- geschätzt, in mehreren Runden diskutiert, abgestimmt und nach einem Punktesystem bewertet. So entstand schließlich die Liste mit jeweils zwei Trends, Technolo- gien und Herausforderungen pro Zeithorizont.

## **Wichtige Aussagen, die in anderen Trendanalysen fehlen**

An dieser Stelle sollen nicht alle Ergebnisse der Ana- lysen und Diskussionen für den Report im Detail

<sup>6</sup> <http://blogs.tib.eu/wp/horizon/experten/>

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen  
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

## Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

**Flexibel**

**Erfahren**

**Innovativ**

**Konditionsstark**

**Serviceorientiert**

**Engagiert**

**Klar**



besprochen werden. Etwas eingehender betrachten möchte ich die Herausforderungen, wie sie von den Expertinnen und Experten definiert wurden, da diese in anderen Trendanalysen nicht berücksichtigt werden. Der Horizon Report befasst sich seit wenigen Jahren eben nicht mehr nur mit neuen Technologien, sondern auch mit besonderen Herausforderungen. Diese werden in die Rubriken „lösbare Herausforderungen“, „Herausforderungen, deren Lösungen bekannt sind“ und „verzwickte Herausforderungen“ („wicked challenges“) eingeteilt, deren Lösung noch unbekannt ist. Der Horizon Report 2014 – Library Edition gibt die Bewertung wie folgt wieder:

- ➔ Lösbare Herausforderungen:
  - Die Integration der Bibliotheken in die Curricula der Universitäten
  - Neue Aufgaben und Rollen für Bibliothekare
- ➔ Herausforderungen, deren Lösungen bekannt sind:
  - Die Erfassung und Archivierung des digitalen Outputs von Forschung
  - Die Entwicklung und Anwendung alternativer Suchtechnologien
- ➔ Komplexe Herausforderungen, deren Lösung noch unbekannt ist:
  - Die Notwendigkeit zu radikalem Wandel aufgrund technologischer und gesellschaftlicher Umbrüche
  - Die zunehmende bibliotheksübergreifende Interoperabilität und Zusammenarbeit in Projekten

Hier finden sich also einige Knacknüsse, welche die Bibliotheken in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen dürften. In diesem Bereich versteht sich der Horizon Report als eine Art Frühwarnsystem, das auf Themen aufmerksam macht, mit denen sich die Bibliotheken aktiv beschäftigen sollten.

### Rasche globale Verbreitung

Der Horizon Report – Library Edition hat international großes Interesse ausgelöst. Laut Aussage von Larry Johnson hat er alle bisher veröffentlichten Horizon Reports um Längen überflügelt. Von August bis Dezember 2014 wurde die englische Fassung 1.35 Millionen Mal heruntergeladen. An der Spitze der Länder stehen USA, Australien, UK und Kanada, doch danach folgen schon Deutschland und die Schweiz. Das zeigt zum einen das große Interesse der Community an den im Report behandelten Fragen, zum anderen wohl auch das hohe Problembewusstsein und die Bereitschaft sich mit den künftigen Herausforderungen

zu befassen. Die schnelle und flächendeckende Verbreitung spricht zudem für den hohen Grad der Vernetzung der internationalen Bibliothekscommunity über soziale Netzwerke.

### Die Edition Bibliotheken beseitigt die Sprachhürde

Nicht für jeden ist die englische Sprache, zumal wenn Trends, neue Technologien und Zukunftsvorhersagen behandelt werden, leicht verständlich. Alleine schon die englischen Überschriften sind mehr als herausfordernd. Ich denke da an „the evolving nature of the scholarly record“ oder an „competition from alternative avenues of discovery“. Deshalb fand der Vorschlag der TIB, den Bericht ins Deutsche zu übersetzen, einhellige Zustimmung unter den Projektpartnern.

Seit Jahresende 2014 ist nun also die deutsche Ausgabe – der Horizon Report 2014 Edition Bibliotheken – elektronisch veröffentlicht. Um es interessierten Leserinnen und Lesern noch leichter zu machen, die Ergebnisse in Ruhe zu studieren, liegt die deutsche Fassung nun auch in gedruckter Form als Beilage zu diesem Heft vor. An dieser Stelle sei den Projektpartnern und b.i.t.online recht herzlich gedankt. Neben der englischen und der deutschen Fassung gibt es übrigens auch eine chinesische Ausgabe – nur falls jemand Interesse hat.

Wenn Sie die gedruckte Fassung in den Händen halten, wird im Hintergrund bereits der nächste Horizon Report Library Edition geplant. Ich gehe davon aus, dass die lebhaften Diskussionen auf Tagungen und in Workshops, die seit Erscheinen des ersten Berichts geführt wurden, die nächste Ausgabe sehr befruchten werden. Sie dürfen also gespannt sein – sich aber zunächst natürlich ausgiebig den Ergebnissen der ersten Ausgabe widmen. Dazu wünsche ich Ihnen im Namen der Herausgeber und Partner viel Vergnügen und erhellende Erkenntnisse. |

### Rudolf Mumenthaler

HTW Chur, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft  
Rudolf.Mumenthaler@htwchur.ch

# Lernraum-Management – Eine Aufgabe für Bibliotheken

Friederike Hoebel, Michael W. Mönnich

## Ausgangslage

War Mitte der 1990er Jahre unter dem Eindruck von Internet und elektronischem Publizieren die Verödung von Bibliotheken prognostiziert, so sind diese heute entgegen der Voraussagen so gut besucht wie nie zuvor. Die technischen Herausforderungen haben die Institutionen dabei still gemeistert und flexibel auf den Wandel des Informationsangebotes und die technischen Möglichkeiten reagiert. Tatsächlich hat sich bewährt, mit neuen Informationsformen ähnlich zu verfahren, wie es bibliothekarischer Praxis schon lange entspricht: Publierte Informationen werden gesammelt, geordnet und für Nutzer verfügbar gemacht<sup>1</sup>, geändert haben sich allein die Formate und die Hilfsmittel. Der Bezeichnung „Hybride Bibliothek“ bedarf es inzwischen kaum mehr, da diese hybride Bereitstellung unterschiedlicher Informationsgenres zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Anschlüsse für Strom- und Datenleitungen und ein leistungsfähiges WLAN gehören inzwischen zur Standardausstattung von Lesesaalplätzen und werden von studentischen Nutzern als selbstverständlich vorausgesetzt. Die Nutzung der Bibliotheksräume hat sich also nicht nur in quantitativer sondern auch in qualitativer Hinsicht verändert. Bei ihren Nutzern erfreuen sich daher Bibliotheken in der räumlichen Nähe zu Hochschulen größter Beliebtheit.

Anders stellt sich die Lage in Bibliotheken dar, die vorrangig der Versorgung der in der Forschung tätigen Wissenschaftler dienen und wenig studentisches Publikum haben, denn die Forscher beziehen ihre Informationen nun vornehmlich über das Netz. Das Versprechen der Bibliotheken, dem Wissenschaftler die benötigten Informationen an seinen Arbeitsplatz zu liefern,<sup>2</sup> wurde – zumindest im STM-Bereich – eingelöst. In den Bibliotheksräumen findet man daher häufig leere Tische und volle Regale. Diese Diskrepanz

Wissenschaftliche Bibliotheken haben aktuell größeren Zulauf durch studentisches Publikum denn je. Die Institutionen werden dabei nicht allein als Orte mit Zugang zu Information wahrgenommen, sondern auch als zentrale universitäre Lernumgebung. Diese Veränderung des Nutzerverhaltens geht mit neuen Aufgaben einher: Bibliotheken müssen sich mit den technischen und räumlichen Anforderungen an adäquate Lernplätze auseinandersetzen und sich innerhalb der Universitäten vernetzen.

The rise of digital information and internet aroused predictions of superseding traditional libraries in the 1990s. These forecasts have been wrong as the constantly increasing number of users proves. Especially academic libraries are persistently used by students, who perceive them rather as well equipped learning spaces than as locations providing books. This shift in conduct opens new possibilities and fields of engagement for libraries: With their expertise in managing numerous and diverse information as well as scores of visitors libraries can play an important role in the design and management of learning spaces – be it in newly developed learning centers or in conversions of existing libraries. However, multidisciplinary approaches are necessary to impact learning processes and to attain the recognition of managing boards.

zeigt sich beispielhaft in der Nutzung der Standorte der KIT-Bibliothek: Während am Universitätsstandort in der Hauptbibliothek ca. 35.000 Besucher pro Woche gezählt werden, finden am Campus Nord (ehemaliges Forschungszentrum) nur 120 von rund 3800 Beschäftigten den Weg in die Bibliothek.

Es sind also vor allem die Studierenden, die ihre wissenschaftlichen Bibliotheken nutzen. Und der Gang durch die Lesesäle zeigt, dass sie die Bibliothek vor allem als Lern- und Arbeitsort nutzen, was die seit Jahren sinkenden – bzw. bei steigender Studierendenzahl stagnierenden – Ausleihzahlen bestätigen.

## Lernraum Bibliothek

Die Wahrnehmung und intensive Nutzung der wissenschaftlichen Bibliotheken als zentrale Lernorte auf dem Campus führt zu Problemen, da vielerorts die Nachfrage nicht mehr befriedigt werden kann. Pausenregelungen mittels Parkscheiben und ähnliche Maßnahmen lindern oft das Problem des erhöhten

1 Ewert, Gisela / Umstätter, Walther: Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung, Stuttgart 1997, S. 10.

2 Neubauer, Wilhelm: Wie lange braucht der Wissenschaftler noch ein Bibliotheksportal? in: b.i.t.online 13 (2014), 363-366.



Abbildung 1: Lesesaal der KIT-Bibliothek Süd

Bedarfs nur geringfügig.<sup>3</sup> An der KIT-Bibliothek wurde 2013 ein „Wegweiser für Lern- und Arbeitsplätze“ eingeführt, der in Echtzeit die Auslastung der verschiedenen Bibliotheksräumlichkeiten anzeigt und über Web und mittels Smartphone genutzt werden kann. Studierende können so ohne lange Suche einen der 12 Standorte aufsuchen, an dem noch freie Arbeitsplätze verfügbar sind. Die Daten entstehen durch Auswertung der Auslastung der WLAN Access Points und durch manuelle Zählung.<sup>4</sup> Dieser Wegweiser gehört seit seiner Einführung zu den am stärksten genutzten Webdiensten der Bibliothek. Die statistische Auswertung der Daten kann überdies zur längerfristigen Bedarfsermittlung genutzt werden, etwa um die räumlichen Engpässe hinsichtlich kritischer Phasen zu analysieren. Die Auswertung zeigt, dass während zwei Hauptlernphasen (Mitte Januar bis Mitte April und Mitte Juni bis Mitte August) die Bibliothek an ihrer Auslastungsgrenze ist; an 245 Tagen im Jahr wurde eine Belegung der Arbeitsplätze von mehr als 95% erreicht.

3 Linsler, Anne u. MÖNNICH, Michael: Das „Helpdesk Lern- und Arbeitstechniken“ an der KIT-Bibliothek, in: b.i.t.online 17 (2014), Heft 4, S. 342 - 346.

4 Dierolf, Uwe ; MÖNNICH, Michael ; SCHNALKE, Marcus: Ein Leitsystem für Lern- und Arbeitsplätze in den Bibliotheken des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), in: b.i.t. online 16 (2013), Heft 3, S. 216 - 222.

Der Wunsch der Studierenden nach Arbeitsplätzen beschränkt sich selbstverständlich nicht auf die Bibliothek, sondern betrifft auch andere Bereiche des Campus. In Fakultäten und Instituten laufen Wünsche nach Arbeitsplätzen und Gruppenarbeitsräumen ebenso auf wie in den zentralen Hörsaalzentren. Die Aktivitäten zur Verbesserung des Lernraum-Angebots müssen vor diesem Hintergrund interdisziplinär und auf verschiedenen Ebenen entwickelt werden.

### Integrative Großprojekte: Information Commons und Learning Center

Wo man in den letzten Jahren den neuen Herausforderungen mit größeren Baumaßnahmen begegnen konnte, wurden sogenannte „Information Commons“ eingerichtet, die der neuen Informationsvielfalt räumlich, technisch und durch ein erweitertes Dienstleistungsangebot einen institutionellen Rahmen geben: „Das Modell basiert auf einer engen Zusammenarbeit von Bibliothek, Rechen- und Multimediazentrum, die ihre Ressourcen und Dienstleistungen gebündelt an einem Ort anbieten. Diese Kooperation ermöglicht unter dem Einsatz modernster Informations- und Kommunikationstechnologien eine neue Form der Informationsversorgung und gewährleistet den freien Zugang zu traditionellen und elektronischen Informationsressourcen ...“<sup>5</sup>

Die Zusammenführung der Kompetenzen und Dienstleistungen wird dabei als effektive Basis für eine zeitgemäße und produktive Arbeitsumgebung verstanden und so ist die Konzeption von Arbeitsplätzen hinsichtlich unterschiedlicher Anforderungen an technische Ausstattung und soziale Interaktion integrativer Teil dieser Projekte.

Eines der ersten Neubauprojekte in Deutschland war das 2005 in Cottbus eröffnete *Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum (IKMZ)*. Auch wenn der Schwerpunkt dort inhaltlich auf der Zusammenführung der Dienstleistungen lag, wurde mit der Zonierung, Differenzierung und Ausstattung der Arbeitsplätze versucht, eine gute Lernumgebung zu schaffen. In dem 2006 eröffneten *Saltire Centre* der Glasgow Caledonian University waren die Arbeitsplätze Kern der Konzeption: Die Bibliotheksbestände wurden mit 1800 Lern- und Arbeitsplätzen und zahlreichen Student-Support-Diensten in einem Neubau zusammengeführt, der zum Herz des Campus avancierte. Die Arbeitsplätze sind über fünf Geschosse verteilt und nach Grad sozialer Interaktion bzw. Lautstärke gestaffelt: Im Erdgeschoss befindet sich ein Lerncafé

5 Bach, Jessica: Das Prinzip Information Commons – ein Konzept für wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland?, Magisterarbeit Berlin 2007, S. 9, urn:nbn:de:kobv:11-100172581 [17.11.2014]

mit 400 Plätzen und weiter oben zunehmend ruhige Arbeitsorte. Leitidee für den Bau war, dass „conversation and social interaction are seen as an essential part of learning“<sup>6</sup>. Bücher sind in diesem Lernzentrum nur ein Ausstattungsmerkmal unter vielen.

Auch das *Rolex Learning Center* der *École Polytechnique Fédérale de Lausanne* verbindet in einem 2010 eröffneten Neubau die Universitätsbibliothek mit Lernplätzen, zahlreichen campusbezogenen Dienstleistungsangeboten und kommerziellen Angeboten.<sup>7</sup> Die Lern- und Kommunikationsflächen wurden hier bewusst nicht voneinander abgegrenzt, sondern in einer modulierten Raumlanschaft untergebracht. Mit dem pädagogischen Labor CRAFT (Centre de Recherche et d'Appui pour la Formation et ses Technologies) wird der Schwerpunkt noch weiter von der raumbezogenen Bereitstellung publizierter Information zu einer innovativen Lernumgebung ver-

schoben: „Das Labor bietet einen avantgardistischen Ansatz zur Verbesserung von Lerntechniken. Zu den vom CRAFT entwickelten Lerntechnologien gehören u.a. interaktive Möbel, Papier-Computer-Schnittstellen sowie Geräte, die auf Bewegungen der Augen reagieren.“<sup>8</sup>

### Lernzentren als Erweiterung bestehender Bibliotheken

Die konzeptionelle Verbindung von Informationsangebot, Dienstleistungen, technischer Ausstattung und Lernumgebung ist indes nicht an Großprojekte gebunden, sondern kann auch in bestehenden Bibliotheken umgesetzt werden. Chancen für die räumliche Reorganisation ergeben sich an wissenschaftlichen Bibliotheken durch die massenhafte Digitalisierung von Fachzeitschriften und Monographien, da deren gedruckte Pendanten aus Magazinen und Lesesälen verschwinden und so Potential zur Umgestaltung entsteht. Und in der Tat nutzen viele Hochschulbibliotheken den so gewonnenen Raum für zusätzliche

6 Blane, Douglas: It's a university, but not as we know it. A futuristic centre in Scotland that places social interaction at the heart of learning is paving the way for the universities of tomorrow, <http://www.theguardian.com/education/2006/sep/19/elearning.news> [11. 11. 2014]

7 Vgl. Gabel, Gernot: Das Rolex Learning Center in Lausanne, in: b.i.t.online 13 (2010), Heft 2, S. 169 - 171.

8 [http://rolexlearningcenter.epfl.ch/files/content/sites/rolexlearningcenter/files/press%20kit/GERMAN\\_kit2012.pdf](http://rolexlearningcenter.epfl.ch/files/content/sites/rolexlearningcenter/files/press%20kit/GERMAN_kit2012.pdf) [11. 11. 2014]

Katalog  
2015  
Hier bestellen:  
[www.demco.de](http://www.demco.de)

# DEMCO®

IHR SPEZIALIST FÜR BIBLIOTHEKEN, MEDIENZENTREN UND SCHULEN

Über  
**100 NEUE**  
Produkte

**Bestseller reduziert!**

20 %  
Nachlass

20 %  
Nachlass

10 %  
Nachlass

+49 (0) 681 9963339  
0800 7236 784 (kostenlos)

[www.demco.de](http://www.demco.de)

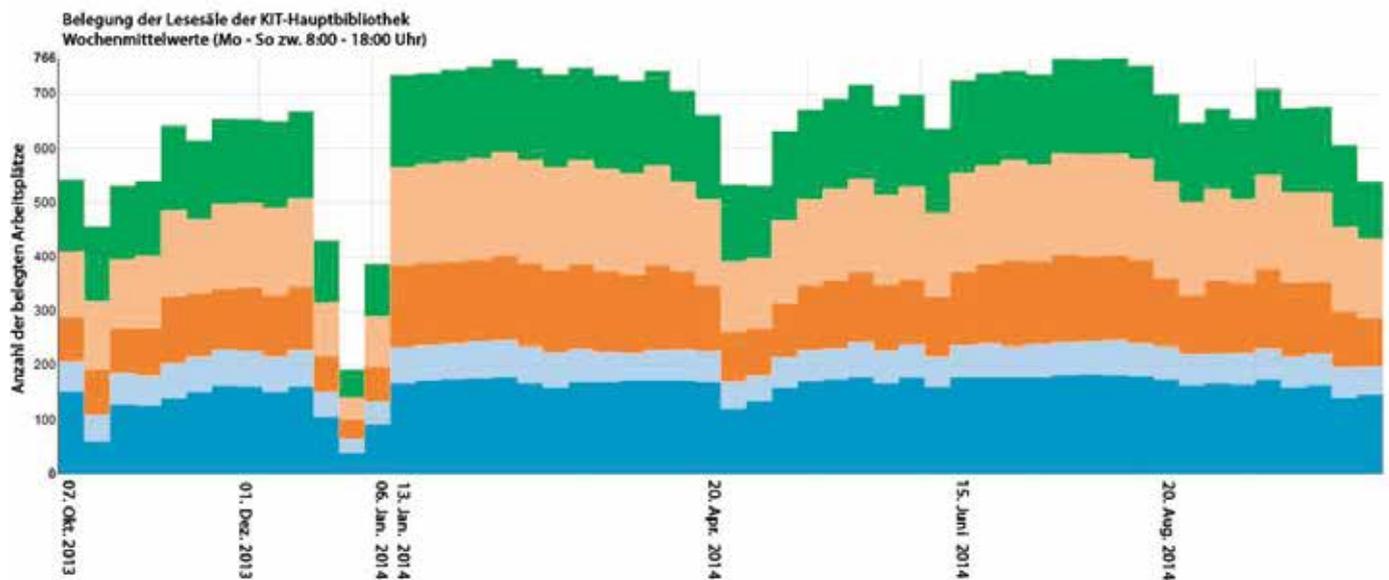


Abbildung 2: Auslastung der Lesesäle der KIT-Bibliothek Süd, Oktober 2013 bis Oktober 2014

Arbeitsplätze um. Beispielhaft sei hier die Entwicklung in der Universitätsbibliothek Mannheim genannt, wo man größere Lesesaalflächen in moderne Lernräume umwandelte und das Serviceangebot anpasste.<sup>9</sup>

Auch wenn Bibliotheken dabei oft reaktiv agieren und den gestiegenen Bedarf an Lernraum nur teilweise decken können, stößt schon die Frage nach der Disposition und Ausstattung der Arbeitsplätze eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Formen des Lernens an: Sollen ruhige Einzelarbeits-

plätze oder kommunikative Gruppenarbeitsräume geschaffen werden? Welche technische Ausstattung ist aktuell notwendig? Sind informelle Formen des Lernens in Lounge-Bereichen angebracht und welche Dienstleistungen sollten räumlich an die Bibliotheken bzw. virtuell mit den Bibliotheksportalen gekoppelt werden? Hierauf werden an unterschiedlichen Orten verschiedene Lösungen gefunden.

Im „Cruciform Hub“, der neugestalteten Bereichsbibliothek für Medizin des *University College London* (UCL),<sup>10</sup> wurde 2013 ein

<sup>9</sup> Rautenberg, Katharina et.al: Vom Lesesaal zum Learning Center, in: b.i.t.online 17 (2014), Heft 4, S. 321 - 335.

<sup>10</sup> <http://www.ucl.ac.uk/library/about/newbuild/cruciform-hub> [10.11.2014]

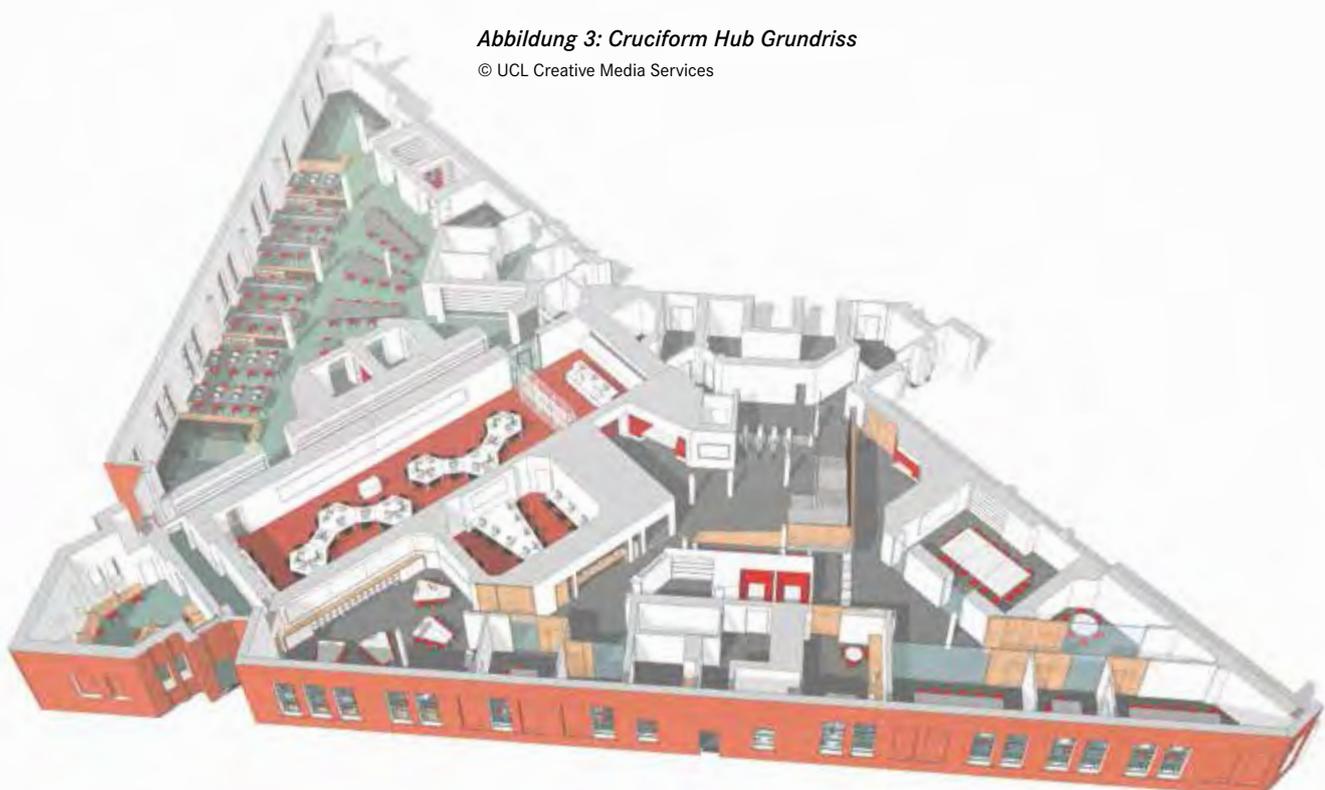


Abbildung 3: Cruciform Hub Grundriss

© UCL Creative Media Services

für die Hochschule neuer Bibliothekstyp verwirklicht. Man findet hier die Buchbestände, kombinierte Lehr- und Lernräume, Lesesäle und Loungezonen sowie zwei große Computerräume im Untergeschoss des historischen Gebäudes. Es gibt Einzelarbeitsplätze, Plätze in offenen Kabinen („working pods“), 120 Arbeitsplätze im Computerraum und 300 Plätze in Seminarräumen, die während der Prüfungszeiten als Gruppenräume von der Bibliothek verwaltet werden, sowie 53 Plätze in einem Projekt- und Präsentationsraum.

Diese Neugestaltung soll modellhaft für alle Bibliotheksstandorte des UCL sein und macht deutlich, welchen Stellenwert die Kombination von Bibliothek, Lehr- und Lernraum für die Leitung des UCL besitzt. In einem anderen Bereich des UCL findet man einen für Graduierte reservierten Bibliotheksbereich, der dem konzentrierten Arbeiten und der Begegnung während der Phase des Masterstudiums oder der Dissertation dient. Ein ähnlicher Ansatz wird an der KIT-Bibliothek umgesetzt, indem für Nachwuchswissenschaftler die Möglichkeit eröffnet wird, Arbeitsplätze und Bürocontainer in der Bibliothek für einen längeren Zeitraum zu reservieren. Erprobt wird das Konzept zunächst am Standort Campus Nord (ehemaliges Forschungszent-

rum), wo die Lesesäle bisher nur schwach ausgelastet sind.

An der *Universität Göttingen* wurde im Oktober 2013 das Lern- und Studiengebäude eingeweiht, das von der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek verwaltet wird. Hier wurden in einem eigenständigen, von der Bibliothek abgekoppelten Baukörper auf 4000 Quadratmetern Fläche 245 Arbeitsräume mit 650 Arbeitsplätzen eingerichtet. Die unterschiedlich großen Räume sind mit Internetzugang und zum Teil mit Whiteboards und PCs ausgestattet. Die Studierenden buchen die Räume über ein Webinterface, wobei die Buchung an den Studierendenausweis gekoppelt ist und über ein ausgefeiltes Punktesystem reguliert wird, um Fehlnutzungen – wie zum Beispiel Belegung von Gruppenräumen durch Einzelpersonen – zu verhindern.<sup>11</sup>

Wesentlich kleiner angelegt ist das im Juli 2014 eröffnete „Lernzentrum am Fasanenschlösschen“ im KIT. Es wurde – wie auch das Lernzentrum in Göttingen – zunächst ohne Einbeziehung der Bibliothekare geplant und erst bei der Inbetriebnahme an diese zur Verwaltung übergeben. Keine Überraschung, denn im

<sup>11</sup> <http://www.uni-goettingen.de/de/447835.html> [10.11.2014]

# Unendlich viele Geschichten

Gemeinsam Freiräume  
schaffen. Für ein neues Kapitel  
an Kundennähe.

**easy**  **check**  
library technologies

Ein Unternehmen der **ekz**  Gruppe

[www.easycheck.org](http://www.easycheck.org)



Abbildung 4: Cruciform Hub Lesecke, Lesesaal und Gruppenarbeitsplätze



KIT ist die 24-Stunden-Bibliothek der größte und beliebteste Anbieter von Arbeitsplätzen und wird als DIE Institution wahrgenommen, die Lernraum bereitstellt. Im „Lernzentrum am Fasanenschlösschen“ befinden sich neben zwei Labor- und drei Seminarräumen 94 hochwertige Arbeitsplätze und ein Gremienraum für

den AStA. Die Freiflächen und der Gremienraum wurden der KIT-Bibliothek zur Verwaltung übergeben, die auch die Informationstheke betreibt.<sup>12</sup> Den Erfordernissen als Lernzentrum wurde beim Bau besonders Rechnung getragen und es gelang durch zahlreiche schalldämmende Maßnahmen, trotz der sehr offen angelegten Foyerbereiche eine ruhige Atmosphäre zu schaffen.

### Kooperationen bei der Entwicklung von Lernraum

Mit ihrem räumlichen Potential und der umfassenden Erfahrung beim Aufbau und der Aufrechterhaltung von Nutzerdienstleistungen kommt den Bibliotheken eine zentrale Rolle bei der Lernraum-Entwicklung an den Hochschulen zu. An sie werden vermehrt auch nicht genuin bibliotheksspezifische Anforderungen herangetragen wie zum Beispiel der Wunsch nach Gruppenarbeitsräumen, informellen Lernzonen in Loungebereichen oder nach speziell ausgestatteten Computerarbeitsplätzen. Dies wird zunehmend auch von den Hochschulleitungen wahrgenommen. Parallel dazu entwickeln viele Bibliotheken ein Profil als Teaching Library und entfalten damit Aktivitäten, die sie als aktiven Player im Bereich der Lehre positionieren. Damit wird die Kooperation mit anderen Beteiligten und die Abstimmung mit der Hochschulleitung zunehmend wichtig. An einigen Hochschulen wurden kooperative Ansätze entwickelt und damit das Thema Lernraum als zentrales Anliegen der Hochschule insgesamt artikuliert. So ist an der Leibniz Universität Hannover die Lernraum-Entwicklung als zentrales Projekt der Hochschule eingerichtet worden, die Projektleitung und Koordination liegen bei der Bibliothek. Im Rahmen dieses Projektes wurden zahlreiche Einzelinitiativen aufeinander abgestimmt und die Lernplätze sowohl in Bibliotheken als auch in Fakultäten ausgebaut.

Auch am Karlsruher Institut für Technologie wurde der Lernraum-Entwicklung zentrale Bedeutung für die Hochschule eingeräumt und ein partizipatives, interdisziplinäres Verfahren für die Konzeption und Umsetzung angestoßen. Die KIT-Bibliothek war dabei in enger Zusammenarbeit mit dem Lernlabor des House of Competence Triebkraft und Innovationsgeber.<sup>13</sup> Das Lernlabor hat Erfahrungen in der Bereitstellung von Lernräumen bei der Nutzung des Foyers des Badischen Staatstheaters („TheaBib & Bar“) und bei der

12 <http://www.bibliothek.kit.edu/cms/lernzentrum.php> [10.11.2014]

13 S. dazu die Präsentation vom Bibliothekar 2013 von A. LINSLER und M. MÖNNICH: Lernraumkonzept für das Karlsruher Institut für Technologie (KIT), <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2013/1510> [10.11.2014].



Abbildung 5 und 6: Lernzentrum am Fasanenschlösschen Außenansicht und Innenansicht

Doppelnutzung von Seminarräumen als Lehr- und als studentisch verwalteter Lernraum aufgebaut, so dass beide Einrichtungen fruchtbar zusammenarbeiten können. Für die Weiterentwicklung des ‚Lernraumes KIT‘ wurde seitens der Bibliothek eine Koordinationsstelle eingerichtet, um zentrale und dezentrale Aktivitäten in der Universität abzustimmen und diese zu kommunizieren. Mit Pilotprojekten sollen neue Modelle erprobt und hinsichtlich einer breiteren Umsetzung evaluiert werden. Eine Arbeitsgruppe Lernraum mit Vertretern aus den zentralen Einrichtungen und Fakultäten, mit Studierenden und Lehrenden soll die Entwicklung vorantreiben.

Neben dem Ausbau des eigentlichen Raumangebots stehen die technische Ausstattung und die verlässliche Verfügbarkeit der Räume für Studierende im Fokus der Akteure. Zahlreiche Hochschulen führen Buchungssysteme vor allem für Gruppenarbeitsräume und online-Portale mit Informationen zu den Lernräumen ein. Dass die Verfügbarkeit von Fachliteratur für die Wahl des Arbeitsplatzes dabei eine untergeordnete Rolle spielt, belegt die hohe Auslastung der Lernorte ohne Bücheraufstellung. Die Bezeichnung *TheaBib&Bar* für einen saisonalen Lernraum im Foyer des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe zeigt exemplarisch, wie eng im Verständnis von Studierenden Lernraum mit dem Begriff der Bibliothek verbunden ist: Studierende schlugen den Namen vor, obwohl das Wort „Bib“ eine Bücheraufstellung suggeriert, die dort gar nicht vorhanden ist. Auch das aus Studiengebühren finanzierte Lern- und Studiengebäude an der Georg-August-Universität Göttingen beherbergt keine Bücher, wird aber dennoch von der Bibliothek administriert.

### Ausblick

Bibliotheken haben sich in den letzten Jahren als Institutionen bewährt, die den tiefgreifenden Wandel der digitalen Revolution kompetent bewältigen und bei aller Veränderung große Kontinuitäten wahren. Als zentrale Dienstleistungseinheiten sind sie so aufgestellt, dass sie Bedürfnisse der Nutzer aufzunehmen gewohnt sind und größere Besuchermengen verwalten können; damit kommt ihnen in der weiteren Lernraum-Entwicklung an Hochschulen eine tragende Rolle zu. Die notwendige Innovation der Lernumgebung Hochschule bedarf jedoch darüber hinaus der Kooperation mit Lehrenden und Studierenden und mehr als nur die Billigung der Aktivitäten von Hochschulleitungen. Am KIT wird versucht, mit der Koordinationsstelle Lernraum das Verfahren kooperativ voranzutreiben. ■



**Dipl.-Ing. Friederike Hoebel**  
Projekt Lernraum am KIT



**Prof. Dr. Michael W. Mönnich**  
Leiter der Benutzung  
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)  
KIT-Bibliothek  
Straße am Forum 2  
76049 Karlsruhe

# Kataloganreicherung durch Social Cataloging: Lohnt sich das?

## Evaluation des Einsatzes von LibraryThing for Libraries zur Anreicherung der Kataloge von 24 Öffentlichen Bibliotheken

Simone Fühles-Ubach, Miriam Albers und Simon Brenner

*Nach der Integration von Funktionen und Daten des Social-Cataloging-Angebotes LibraryThing in die Kataloge von 24 Bibliotheken im Rahmen eines NRW-Landesprojekts, wurde sowohl der Aufwand auf Seiten der Bibliotheken, wie auch die Zufriedenheit der Nutzer durch ein mehrstufiges Evaluationsverfahren erfasst. Die Ergebnisse waren positiv wie ernüchternd zugleich. So scheint Nutzeraktivität weniger eine Frage des Geldes, sondern eher eine Spiegelung der Aktivität von Anbieter- bzw. Bibliotheksseite zu sein. Gleichzeitig ist die Akzeptanz zwar grundsätzlich hoch und der Nutzen unbestritten, jedoch die Freude über diese „Innovation“ so begrenzt wie der erforderliche Aufwand zur Integration.*

*In the year 2012 24 German public libraries integrated patron reviews, recommendations and tag clouds in their catalogues. As part of a three staged 360-degree evaluation process the authors analysed recorded usage data, as well as patron and staff surveys to get a comprehensive look at this project. The results are positive and disillusioning as well. Generating user activity is not a question of money, but more a reflection of library activities. The acceptance and benefit for the patron is beyond controversy. However, the enthusiasm about this „innovation“ is as limited as the necessary effort to introduce this service.*

### Einführung

Die Funktion von Katalogen im Allgemeinen und denen von Bibliotheken im Speziellen war und ist der Nachweis des jeweiligen Bestandes. Die häufig erste Suchanfrage der Kunden, auch bei großen Internetbuchhandlungen, ist: „Haben die das?“ Durch sog. Kataloganreicherungen mit z.B. zusätzlichen Produktinformationen, statistischen Analysen von Nutzungsdaten oder „sozialen“ Beteiligungsmöglichkeiten haben sich jedoch die lösbaren Fragestellungen bei der Suche in kommerziellen Online-Katalogen stark erweitert. Auch die Suche nach einem Buch für ein Kind unter zwei Jahren oder die Frage, was einem gefallen könnte, wenn man zuletzt Roman xy gelesen hat, wird selbstverständlich in wenigen Sekunden zufriedenstellend bedient. Warum sind diese Funktionen dann nicht auch in Bibliotheken bereits selbstverständlich? Sind solche Erweiterungen im bibliothekarischen Kontext etwa nicht zweckmäßig, überflüssig oder werden nicht nachgefragt?

Um diesen und ähnlichen Fragestellungen nachzugehen, entschloss sich die Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 48 Öffentliche Bibliotheken, ihr Projekt zur Einführung neuer Katalogfunktionen in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Köln evaluieren zu lassen. Das Projekt „Einführung von LibraryThing for Libraries“ startete im März 2012 als Teil der 2009 vom Land NRW ins Leben gerufenen Initiative „Lernort Bibliothek“ in 24 öffentlichen Bibliotheken<sup>1</sup> unterschiedlicher Größe und technischer wie personeller Ausstattung.

LibraryThing dient als mehrsprachige Web-2.0-Anwendung der Verwaltung privater Bibliothekskataloge. Es handelt sich um ein Social Cataloging-Angebot. Die Internetplattform mit der gemeinsam gepflegten Datenbank ist vergleichbar mit einem sozialen Netzwerk, dessen Nutzer<sup>2</sup> indirekt über die Datensätze ihrer individuellen Kataloge miteinander verbunden sind. Dabei können sich die Nutzer über Titel austauschen, Kataloginformationen ergänzen oder auch Empfehlungen für weitere Literatur erhalten.

Bei LibraryThing for Libraries handelt es sich um ein zusätzliches kommerzielles Angebot, das sich an Bibliotheken richtet. Mit verschiedenen Elementen zur Kataloganreicherung werden den Kunden dadurch neue Möglichkeiten zur Nutzung des Bibliothekskatalogs geboten. Vier dieser Elemente wurden im Rahmen des Projektes zentral eingekauft und in die verschiedenen Bibliothekskataloge integriert: neben einer Rezensionsmöglichkeit wurden Titelempfehlungslisten, Hinweise zu weiteren Ausgaben und Übersetzungen des Titels sowie die von LibraryThing-

<sup>1</sup> Die Stadtbibliothek Köln kam im März 2013 später als 25. Bibliothek hinzu.

<sup>2</sup> Aus Darstellungsgründen wurde darauf verzichtet, in der Arbeit konstant die feminine Form (bspw. „Bibliothekarin“ anstelle von „Bibliothekar“) mit einzubeziehen. Zur Bezeichnung männlicher sowie weiblicher Personen wird daher stets das generische Maskulinum verwendet.



Abbildung 1: Volltitelseite des Titels „Welt in Angst“ von Michael Crichton im Katalog des Stadtbibliothek Gütersloh<sup>3</sup>

Nutzern vergebenen Social Tags als Wortwolken in die Volltitelseiten der Kataloge integriert (Abb. 1).

Die Evaluation dieses Projektes wurde in einem dreistufigen Konzept als 360°-Feedback vom Institut für Informationswissenschaft an der Fachhochschule Köln durch Prof. Dr. Simone Fühles-Ubach, Simon Brenner und Miriam Albers (geb. Lorenz) durchgeführt:

- Stufe 1: Messung der Nutzung der neu im Katalog vorhandenen Funktionen nach Häufigkeit, Funktionsart, Nutzer-Engagement (objektiv, da passive Nutzungsmessung durch das System, 22.03.2012–29.01.2013)
- Stufe 2: Mitarbeiterbefragung in den Bibliotheken zur subjektiven Einschätzung von Technik, Handhabung und Marketing (04.12.–19.12.2012)
- Stufe 3: Kundenbefragung in den Bibliotheken zur Feststellung der Wahrnehmung und Evaluation durch die Kunden (05.07.–22.07.2013)

## Warum überhaupt Social Cataloging bzw. LibraryThing for Libraries?

Mit der Integration des Reviews Enhancement-Package in den Bibliothekskatalog ist es für Nutzer möglich Bücher, Filme und Musik zu rezensieren und zu bewerten. Die Rezensionen und Bewertungen werden in einer zentralen Datenbank gespeichert und sind in allen Bibliothekskatalogen, die LibraryThing for Libraries einsetzen, sichtbar. Neben den Rezensionen von Bibliothekskunden werden außerdem ein Großteil der Rezensionen, die Nutzer der LibraryThing-Plattform einstellen, in die Kataloge eingespielt. Auf diese Weise kann sehr schnell eine große Anzahl von Rezensionen in jedem Bibliothekskatalog verfügbar gemacht werden, so dass den Bibliothekskunden vom ersten Einsatztag an ein großes Angebot zur Verfügung steht. Auch andere Informationen aus dem Social Cataloging-Angebot können in Bibliothekskataloge eingebunden werden. Ein auf diesen Daten basierender Recommender-Dienst stellt so z.B. Empfehlungslisten bereit, die auf den Volltitelseiten eingeblendet werden und dort auf weitere passende Titel hinweisen. Wortwolken mit Social Tags und eine Liste mit Übersetzungen des betrachteten Titels stellen zusätzliche neue Bindeglieder zwischen den einzelnen Volltitelseiten dar.

Mit den hier gebotenen Funktionen sollen die Nutzer den Katalog nicht nur als reines Suchinstrument, sondern diesen – wie man es auch von Internetbuchhändlern kennt – zur Inspiration nutzen können. Das Ziel des Projektes ist es, die Möglichkeiten der Handhabung von Bibliothekskatalogen und deren Gestaltung so zu verändern, dass sie die – durch kommerzielle Angebote geprägten – Erwartungen und Nutzungsgewohnheiten der Bibliothekskunden bedienen. Gleichzeitig sollte durch die Katalogerweiterungsfunktionen die Aktivierung der Nutzer gefördert und so die Kommunikation zwischen Bibliotheken und ihren Zielgruppen gestärkt werden. Vor dem Einsatz von LibraryThing for Libraries hatte es in keinem Katalog einer Projektbibliothek Funktionen zur Erfassung von Kundenrezensionen oder andere Möglichkeiten zur Kundenbeteiligung gegeben.

Die Erreichung dieser Zielstellung sollte durch die Erfassung des Aufwandes der Integration, Betreuung und Kundenfeedback durch die Mitarbeiter der Bibliotheken (Stufe 2) wie durch qualitative und quantitative Analyse der Kundennutzung und -zufriedenheit (Stufen 1 und 3) überprüft werden. Die Ergebnisse dieser Studien werden im Folgenden ausschnittsweise dargestellt<sup>4</sup>.

4 Der Gesamtbericht ist erhältlich unter: <http://oebib.wordpress.com/2014/06/25/learnort-bibliothek-kataloganreicherung-projektbericht-online-verfuegbar/> [28. Oktober 2014].

3 <http://webpac.stadtbibliothek-guetersloh.de> [28. Oktober 2014]

### Wie hoch ist der Aufwand?

Im Vorfeld des Projektes wurden von einer Vielzahl der Teilnehmer zahlreiche Befürchtungen geäußert wie z.B. vor technischen Schwierigkeiten bei der Integration der Funktionen in den lokalen Bibliothekskatalog, einer zu geringen Abdeckung des eigenen Bestandes durch die größere Bekanntheit von LibraryThing im englischsprachigen Bereich oder auch vor einem erheblichen Mehraufwand in der Moderation der Rezensionen bzw. der Gefahr des Missbrauchs dieser Kommentarmöglichkeit. Grundsätzlich bestanden dazu Zweifel, ob diese Funktionen im bibliothekarischen Umfeld überhaupt gewünscht oder genutzt werden.

Nach erfolgreicher Integration aller Funktionen in die Bibliothekskataloge der teilnehmenden Bibliotheken wurden daher die Mitarbeiter in einer 17 Fragen umfassenden Online-Befragung aufgefordert, ihr Feedback zum bisherigen Projektverlauf abzugeben.

Es nahmen aus 21 Bibliotheken insgesamt 32 Mitarbeiter, überwiegend in der Bibliotheksleitung oder der Auskunft / Kundenbetreuung tätig, teil. Über die Hälfte der Mitarbeiter zeigte sich insgesamt mit dem Projektverlauf und den hier gebotenen Möglichkeiten mindestens eher zufrieden und kamen damit zu einem positiven Gesamturteil.

**Aufwand der Integration:** Die Integration in die Bibliothekskataloge erfolgte zum Teil durch die Bibliothekssystemanbieter oder durch Dritte im Auftrag der Bibliothek. Problemfelder ergaben sich zum Teil in der Zusammenarbeit mit Rechenzentren, der Abstimmung mit dem Bibliothekssystemhersteller und bei Schwierigkeiten, wenn mehrere Aspekte betroffen waren. Nur zwei Teilnehmer berichten, dass der Bibliothekssystemhersteller LibraryThing for Libraries künftig offiziell unterstützen wird. Lediglich zwei weitere berichteten, dass ihr Anbieter bereits an der Erstellung einer eigenen vergleichbaren Lösung arbeitet.

**Abdeckung des Bibliotheksbestands:** Drei Viertel aller Befragten äußerten sich gleichzeitig zufrieden mit der Titelanzahl, die durch LibraryThing for Libraries angereichert wird. Die Befürchtung im Vorfeld des Projekts, dass LibraryThing als ursprünglich US-amerikanische Plattform für den Einsatz in deutschen öffentlichen Bibliotheken nicht geeignet sein könnte, war folglich nicht zutreffend. Bei der Bewertung der integrierten Funktionen hinsichtlich Anzahl, Nützlichkeit und Qualität lagen die Werte für alle Bereiche auf einer Schulnotenskala zwischen 2 und 3. Ein Drittel der Befragten stellte zudem seit Projektbeginn eine qualitative Verbesserung der Rezensionen fest. Einzige Ausnahme stellten die Social Tags (Wortwol-

ken) dar, welche übereinstimmend um fast eine Note schlechter als die der anderen Funktionsbereiche beurteilt wurden.

**Aufwand der Betreuung:** Die Moderationsoberfläche zur Freischaltung der Rezensionen wurde von 70 Prozent der Befragten als leicht bedienbar und wenig aufwändig eingeschätzt. Die Bewertung zur Bedienung der Kataloganreicherungen im Katalog war zweigeteilt. Eine Gruppe sieht kaum Aufwand und stimmt der Angabe „vollkommen einfach und problemlos“ zu, während eine ebenso große Gruppe „einen vertretbaren Aufwand“ anmerkt.

Die Akzeptanz neuer Angebote steigt erfahrungsgemäß, je mehr Arbeit eine Bibliothek in deren Vermittlung investiert. Eine im Vorfeld des Projektstarts gebildete Marketing-Arbeitsgruppe sammelte Ideen und erstellte Materialien für die Einführung und konstante Angebotsvermittlung durch die Bibliotheken. Für die vier neuen Funktionsbereiche wurden unterschiedliche Bildmotive entworfen, die in den Bibliotheken auf Plakaten, Postkarten und Flyern zum Einsatz kommen. Aus diesem Grund war die Wirkungsweise von Werbemitteln, aber auch die gezielter Aktionen ein wichtiger Bestandteil der Untersuchung. Mehr als 80 Prozent der Befragten waren zufrieden oder teilweise zufrieden mit der Marketingunterstützung durch die Werbemittel, deren Design mit 85 Prozent Zustimmung eine besonders hohe Bewertung erhielt. Jedoch wurde das Projekt von den meisten Einrichtungen nur in der Anfangsphase intensiv beworben. Ein Viertel der Teilnehmer hat die Funktionen nur auf Nachfrage oder gar nicht beworben.

Die Inhalte des von der Bezirksregierung eingerichteten Projekt-Wikis für die Unterstützung der Bibliotheken während des Projektes erhielt eine durchweg positive Resonanz. Ein solches Medium scheint für die Betreuung eines solchen Projekts sowie zum gegenseitigen Austausch von Projekterfahrungen – z.B. in Bezug auf den Erfolg von Werbemaßnahmen oder bei technischen Problemen – gut geeignet zu sein.

**Kundenfeedback:** Nicht eindeutig sind die Angaben bei der Frage, ob die neuen Leistungen zuvor durch die Kunden vermisst wurden oder nicht. Hier ist etwa die Hälfte der Mitarbeiter der Auffassung, dass dieser Umstand zutrifft, während die andere Hälfte diese Einschätzung eher nicht teilt. Die Reaktion der Kunden auf die neuen Möglichkeiten wurde von den Mitarbeitern sehr gemischt beurteilt. Etwa die Hälfte sah kaum oder keine Reaktion. Ca. 40 Prozent der Befragten beobachteten grundsätzlich positive Reaktionen. Die Unsicherheit in der Einschätzung der Kundenwahrnehmung ist kennzeichnend für ein strukturelles Problem von Bibliotheken und ihren Kunden. Nur sel-

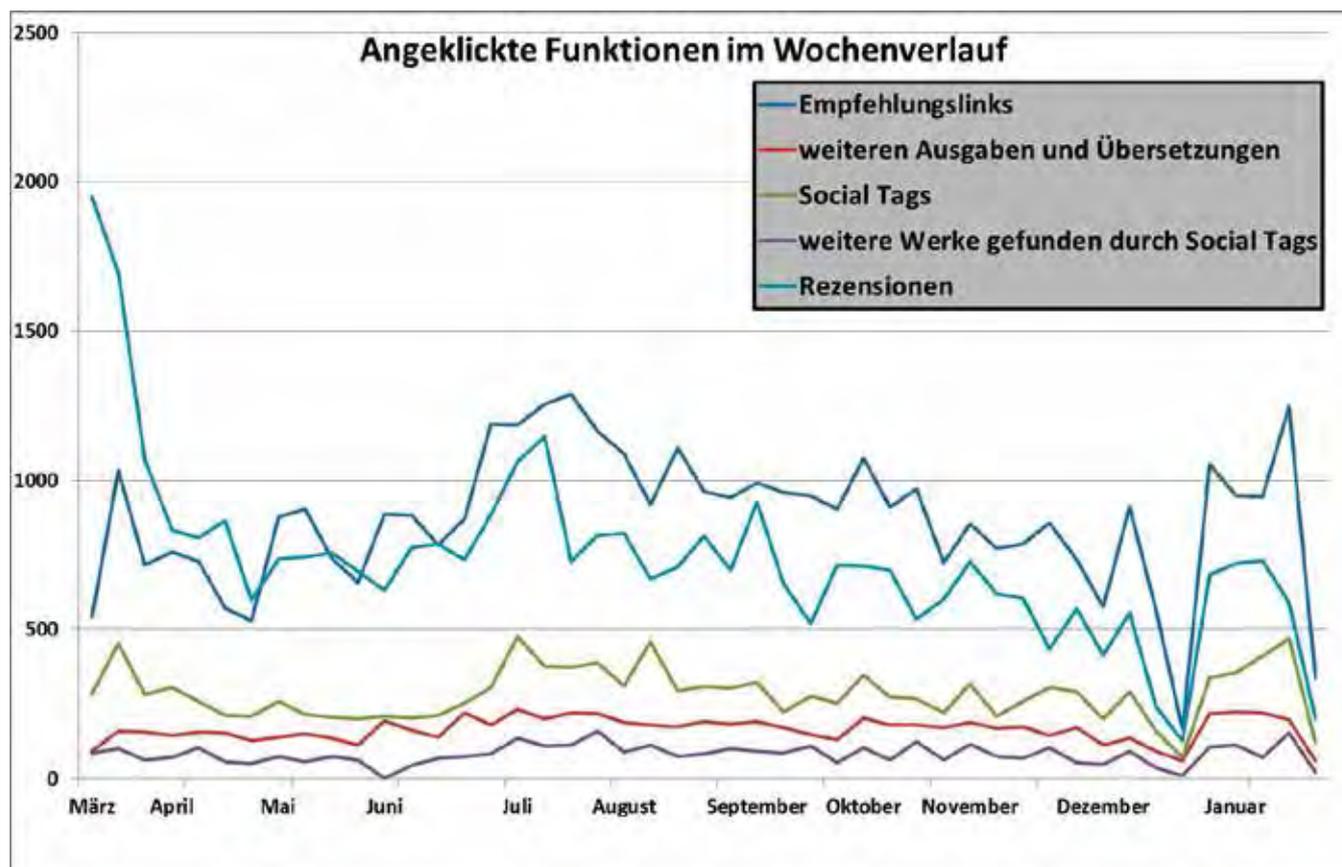


Abbildung 2:  
Angeklickte  
Funktionen im  
Wochenverlauf

ten ist ein professionelles Beschwerdemanagement eingerichtet. Eine Beschwerdekultur ist für die von Bibliotheken erbrachte öffentlich und häufig kosten günstige Dienstleistung grundsätzlich nur schwach ausgeprägt, so dass Veränderungen oder gar der Wegfall von Funktionen oder Leistungen häufig unkommentiert und damit scheinbar unbemerkt bleiben.

Zur systematischen Erfassung des Nutzens des Projekts d.h. der verbesserten Kundenansprache wurden daher sowohl die Nutzungsdaten der Funktion quantitativ analysiert als auch in einer direkten Ansprache durch eine Online-Befragung qualitativ erhoben.

### Bringt es was?

Können die neuen Funktionen

- Leserrezensionen (reviews)
- Titelempfehlungen (similar books)
- Auflistung anderer Ausgaben und Übersetzungen (other editions and translations)
- Social Tags (tag browsing) / Wortwolken

tatsächlich den Katalog der Bibliothek zeitgemäßer, kommunikativer und damit den Kunden zufrieden machen? Oder war das mangelnde Feedback an die Mitarbeiter bereits ein Indiz für den mangelnden Erfolg des Projektes?

Der erste Blick auf die Gesamtnutzungszahlen in der Zeit zwischen März 2012 und Januar 2013 konnte dar-

auf noch keine eindeutige Antwort liefern. So wurden die Funktionen von LibraryThing for Libraries zwar abhängig von Bibliotheksgröße, Jahreszeit und Marketingaktivität auf 100 bis mehreren 1.000 Volltext-Katalogseiten pro Monat angeklickt und damit aktiv genutzt. Jedoch entspricht dies nur einem bis vier Prozent aller Katalogseiten insgesamt. Dabei wurde die Katalogfunktion „Rezensionen“ in den ersten beiden Monaten am häufigsten angeklickt, im weiteren Projektverlauf wechselte die stärkste Nutzung hin zur Funktion „Empfehlungen“ (Abb. 2). Besondere Aktivitäten wie z.B. der „SommerLeseClub“ ließen die Zahlen kurzfristig stark ansteigen.

Bei der parallelen Analyse der Zusammenhänge zwischen Bibliotheksgröße und Rezensionsanzahl konnte ermittelt werden, dass die höchste Quote nicht von den größten teilnehmenden Städten erzielt wurde, sondern offenbar andere Aktivitäten wie besondere Marketingaktionen hierfür verantwortlich waren.

Eine Begründung für diese zunächst ernüchternd wirkenden Daten kann durch die im Juli 2013 durchgeführte Online-Befragung (bestehend aus neun Fragen) von 1.154 Kunden aus 19 verschiedenen Bibliotheken<sup>5</sup> geliefert werden.

<sup>5</sup> Sechs Bibliotheken konnten aufgrund eines Wechsels des Bibliothekssystems nicht teilnehmen, da die Einladung jeweils über einen Link innerhalb des Bibliothekskatalogs erfolgte. Die Altersverteilung ist jedoch in Bezug auf die Altersstruktur repräsentativ. Die

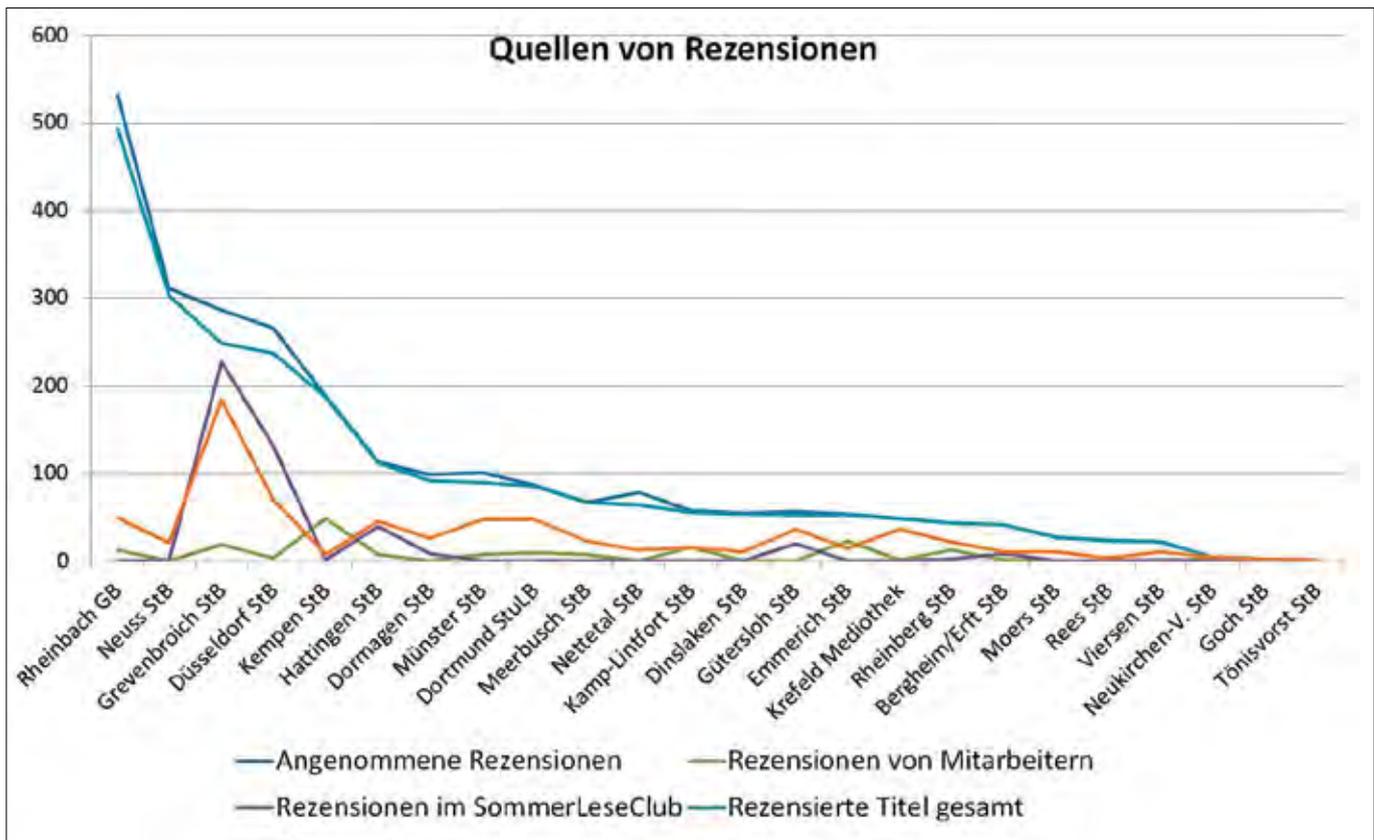


Abbildung 3:  
Rezensionsquellen (Mitarbeiter, Kunden, SommerLeseClub), Anzahl Rezensenten

In zwei Fragen wurden hier die Häufigkeit und Motivation zur Katalognutzung ermittelt. Es zeigte sich, dass es sich meist um Intensivnutzer handelt, die den Katalog häufig verwenden. Gelegenheitsnutzer existieren kaum. Gesucht wird dabei normalerweise nach (vermutlich dem Standort von) einem konkreten Titel. Dieses Verhalten entspricht der noch von Zettelkatalogen geprägten einzigen Funktion des Katalogs: Nachschlagen. Kaum einer der Stammkunden, welche augenscheinlich ausschließlich den Katalog nutzen, erwarten Inspiration, Empfehlungen oder gar Kommunikation und Interaktion.

Ob dies bedeutet, dass die Funktionen vom Kunden nicht benötigt werden oder schlicht die Bekanntheit der Existenz der Zusatzfunktionen steigen muss, zeigt sich durch die Detail-Analyse der Funktionen Rezensionen, Titelempfehlungen und Social Tags / Wortwolken. Die Verweise auf andere Ausgaben und Übersetzungen wurde auf Grund der eher geringen Gesamtnutzung und der Unschärfe in der Abgrenzung von Titelempfehlungen hier nicht im Detail betrachtet.

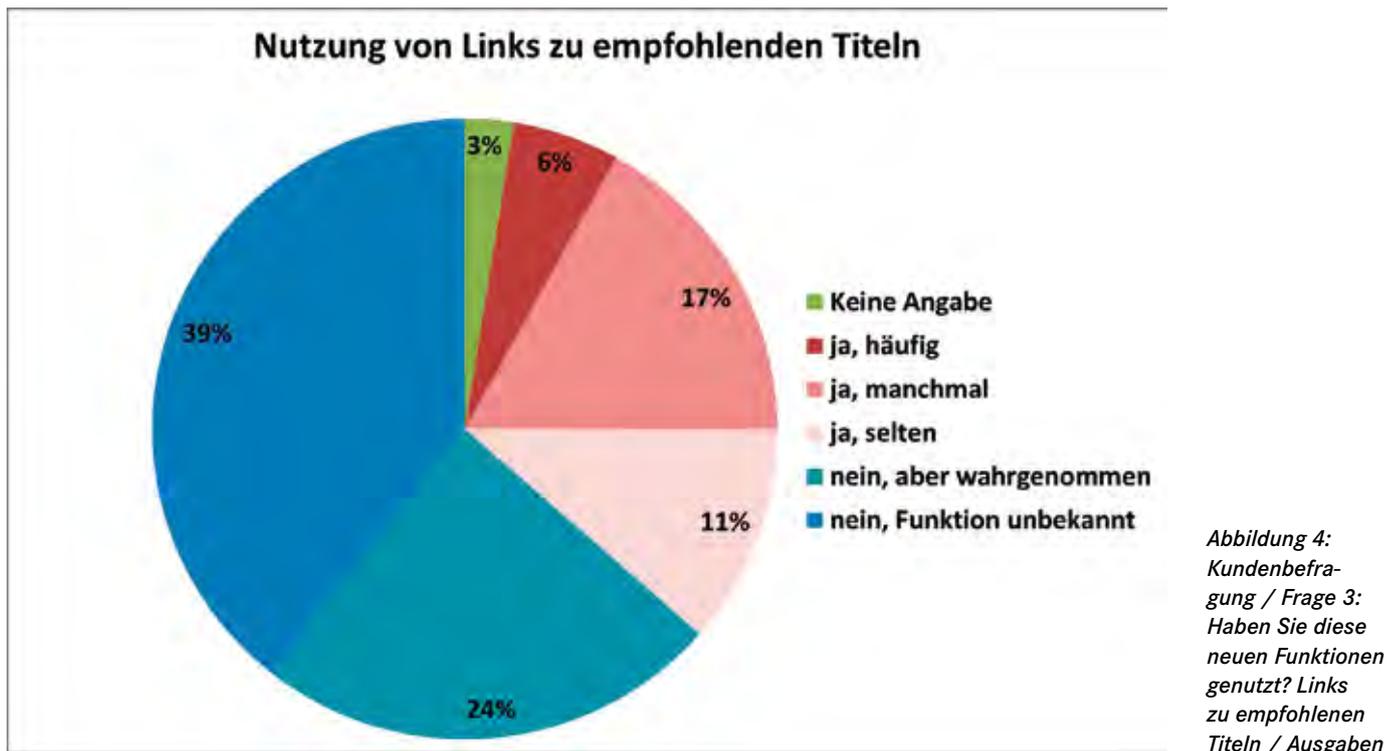
**Rezensionen:** In Bezug auf die Kundenrezensionsfunktion war die Wahrnehmung je nach Nutzungsweise unterschiedlich. Die Möglichkeit Rezensionen zu lesen wurde von ca. 36 Prozent aktiv angeklickt (plus 30%, welche die Funktion wahrgenommen ha-

ben) und damit von allen Funktionen am häufigsten verwendet. Dagegen haben nur vier Prozent der Befragten angegeben, Rezensionen zu schreiben. Insgesamt zeigte sich, dass die Nutzer mit dem Umgang und dem Verständnis dieser Funktionen nur wenige Probleme hatten. Sie empfanden ihre Existenz in Bibliothekskatalogen als positiv und tendenziell ausbaufähig, ohne dabei jedoch große Begeisterung zu äußern. Da Empfehlungs- und Rezensionen aus anderen Online-Kontexten wie z.B. Amazon bereits lange bekannt sind, wurde die Erweiterung offenbar eher als „normal“ empfunden denn als Neuheit bejubelt.

Die geäußerte Kritik an Kundenrezensionen basiert in erster Linie darauf, dass „mehr“ gefordert wird – mehr Qualität und Quantität. Möglicherweise ist die kritische Beurteilung darauf zurückzuführen, dass durch kommerziellen Online Shops wie z.B. Amazon eine größere Vergleichbarkeit vorhanden ist. Um diesen Punkt genauer untersuchen zu können, wurden den Teilnehmern verschiedene Aussagen zu Rezensionsmöglichkeiten im Internet vorgelegt.

Die Ergebnisse zu Rezensionen in Internetshops zeigen, dass die Unterschiede bei der aktiven und passiven Nutzung ein grundsätzliches Phänomen sind. Zudem scheint der Aspekt des Austauschs nicht als übermäßig wichtig beurteilt zu werden. Insgesamt scheinen die Befragten positive wie negative Aspekte an Rezensionen wahrzunehmen. So wird auch hier die Qualität der Rezensionen als nur eingeschränkt

Gruppe der Schüler ist im Vergleich zur Normalverteilung der Kunden unterrepräsentiert.



hilfreich bewertet. Die Beurteilung der Rezensionen in LibraryThing for Libraries und der von Rezensionen in kommerziellen Online Shops und anderen Angeboten ist folglich vergleichbar.

Die Analyse der Nutzungsdaten zeigten weiter, dass nur ein kleiner Teil der Rezensionen (weniger als zehn Prozent) von den Mitarbeitern der Bibliotheken erstellt wurden. Den größten Teil erzeugten die Bibliothekskunden im Kontext der Veranstaltung „SommerLeseClub“<sup>6</sup>. Die Zahl der Rezensenten pro

Bibliothek war sehr unterschiedlich. Mehr als die Hälfte aller Bibliotheken kamen auf über 20 Rezensenten. Spitzenreiter wurde Grevenbroich mit 185 Rezensenten, gefolgt von Düsseldorf mit 70 und Rheinbach mit 50 Rezensenten. Heavy-User erstellten zehn oder mehr Rezensionen. Sie machten etwa zehn Prozent aller Rezensenten aus und schrieben im Schnitt 42 Prozent aller Rezensionen. Gesamtspitzenreiter Rheinbach kommt dabei mit 50 verschiedenen Rezensenten auf die größte Anzahl von Rezensionen (Abb. 3).

<sup>6</sup> Hierbei handelt es sich um ein Projekt zur Leseförderung für Kinder- und Jugendliche ab der 5. Klasse. Die Teilnehmer lesen hierbei Bibliothekstitel von einer Empfehlungsliste. Bei deren Rückgabe

überzeugt sich das Personal davon, dass dieser tatsächlich gelesen worden ist und belohnt dies mit einem Stempel auf einer SommerLeseClub-Clubkarte.

The World's Leading  
**Library Logistic Partner**



**telelift**  
Innovation for Logistic Solutions



Als Partner für automatisierte Bibliothekslogistik beraten wir bei der Planung, der Anlagenkonzeption und der Realisierung

- > UniCar: Schonender Transport
- > MultiCar: Für hohe Zuladungen
- > UniCar ADAL®: Schnellste Verfügbarkeit der Medien
- > UniSortCar: Transport und Sortierung mit einem System



Telelift GmbH  
Frauenstr. 28  
82216 Maisach  
[www.telelift-logistic.com](http://www.telelift-logistic.com)

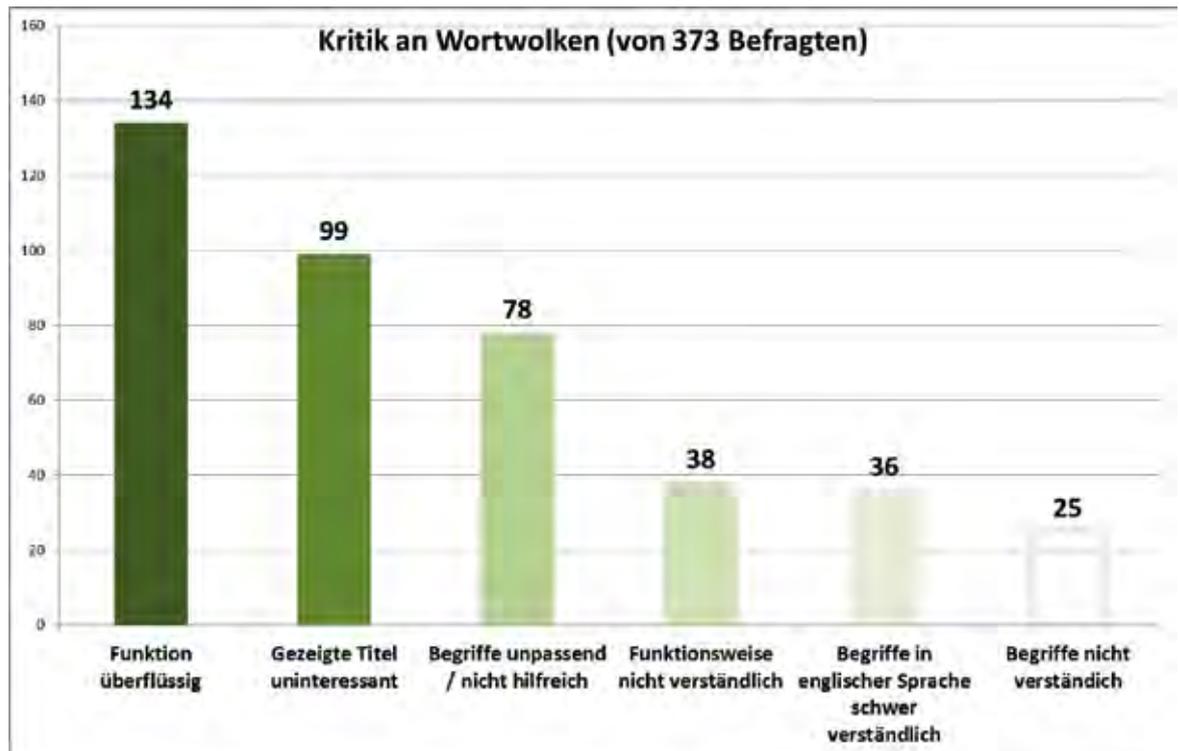


Abbildung 5: Kundenbefragung / Filterfrage 6: Welche Aspekte empfinden Sie als störend? -> Wortwolken (Social Tags)

Bei der Titelauswahl zeigt sich, dass hauptsächlich Titel aus den Bereichen Belletristik sowie Kinder- und Jugendbuch rezensiert wurden. Hier ist zudem ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Teilnahme am SommerLeseClub und einer verstärkten Rezensionsaktivität bei Titeln aus dem Kinder- und Jugendbereich zu beobachten.

Die durchschnittliche Bewertung der rezensierten Titel durch die Kunden war mit 8,17 von zehn Punkten gut. Die Bewertung fällt bei Bibliothekaren mit 9 noch leicht besser aus als bei den Kunden (8,01).

Die positive Kundenbewertung entspricht bekannten Mustern des Beschwerdemanagements. So wird Kritik in der Regel nur dann geäußert, wenn eine Vielzahl von Faktoren wie z.B. die Erfolgswahrscheinlichkeit einer Beschwerde, positive Vorerfahrungen oder ein hoher Produktpreis erfüllt sind.<sup>7</sup> Da in diesem Fall nur wenige der genannten Kriterien zutreffen, entspricht die hier vorliegende starke Tendenz der Bewertung von ausschließlich positiv wahrgenommenen Titeln dem zu erwartenden Ergebnis.

Der Nutzen der Rezensionen, vor allem in der passiven Rezeption, ist insgesamt eindeutig vorhanden. Auch wenn aufgrund der scheinbar bereits vorhandenen Selbstverständlichkeit in der Erwartung eines solchen Angebotes keine Begeisterung geäußert

wurden, zeigen die hohen Nutzungsdaten und die Forderung der Vergrößerung des Angebotes, dass diese Funktion eine gute Möglichkeit ist, um die Zufriedenheit von und die Kommunikation mit Kunden wesentlich zu steigern.

**Titelempfehlungen:** Ein Drittel der Befragten gab an, die Funktion „Titelempfehlungen“ bereits genutzt zu haben (Abb. 4). Empfehlungen sind damit die am zweithäufigsten genutzte Funktion. Über die Hälfte (58 Prozent) hat die Funktion mindestens wahrgenommen. Über einem Drittel der Befragten war sie jedoch vollständig unbekannt. Dies kann auf die Interessensprofile der einzelnen Kunden zurückzuführen sein. LibraryThing bietet aktuell lediglich für Titel mit ISBN (Bücher, E-Books, Hörbücher, etc.) Empfehlungen an. Sucht der Nutzer im Bibliotheksbestand primär nach DVDs und anderen Non-Book-Medien, werden ihm keine Empfehlungen angezeigt. Gleiches gilt bei Nutzern, die ausschließlich nach sehr exotischer Literatur suchen, für die LibraryThing aktuell noch keine Empfehlungsdaten anbietet.

Von den 699 Befragten, welche Titelempfehlungen mindestens wahrgenommen hatten, werten

- 52,2 Prozent Empfehlungen als sehr oder eher hilfreich.
- 60 Prozent Empfehlungen als sehr einfach oder einfach benutzbar.
- 35 Prozent Empfehlungen als (sehr) ansprechend gestaltet.

<sup>7</sup> Roschk, Holger/ Gelbrich, Katja/ Bernt, Dana: Ein Review zum Beschwerdeverhalten: State-of-the Art und künftige Forschungsfragen (Ilmenauer Schriften zur Betriebswirtschaftslehre, No. 3/2008) Ilmenau 2008, URL: <http://hdl.handle.net/10419/55700> [28. Oktober 2014].

Diese insgesamt positive Wahrnehmung der Empfehlungen spiegelt sich auch in den geäußerten „Kritikpunkten“ wieder. Denn auch hier wird am häufigsten bemängelt, dass es noch mehr Empfehlungen sein könnten.

Die Bewertung der Integration von Titelempfehlungen / Vorschlaglisten ist insgesamt nahezu identisch mit der Einschätzung der Rezensionen. Da beide Funktionen eine Möglichkeiten zur Inspiration bzw. Auswahl von Titeln bietet, scheint es unstrittig, dass eine Erweiterung dieser Funktionalitäten eine sinnvolle Ergänzung für einen Katalog einer öffentlichen Bibliothek darstellen.

**Social Tags / Wortwolken:** Wortwolken wurden hingegen – zumindest in der bisherigen Platzierung und Präsentationsform – eher kritisch gesehen. Wortwolken wurden zwar von über der Hälfte der Befragten (51 Prozent) wahrgenommen, aber lediglich von 17 Prozent aller Befragten genutzt. Sowohl in der Wahrnehmung als auch in der Beurteilung des Nutzens belegt diese Funktion den letzten Platz.

Diese Wertung deckt sich mit den Aussagen der Befragten zum Suchverhalten zu Beginn der Befragung. Denn Wortwolken ermöglichen nichts anderes als ein Stöbern über Schlagwörter (Links). Dies wird von den Nutzern derzeit jedoch nicht in Bibliothekskatalogen praktiziert. Dementsprechend wird die Funktion von den Nutzern, die diese nicht positiv bewerten, als „überflüssig“ kritisiert (Abb. 5). Des Weiteren fanden diese Nutzer die verlinkten Titel oder Begriffe uninteressant oder unpassend. Da die Begriffe Übersetzungen englischsprachiger Social Tags darstellen, die primär von anglo-amerikanischen Nutzern stammen, dürften kulturelle/regionale Unterschiede hier eine, im Vergleich zu den Titelempfehlungen, deutlichere Rolle spielen.

Eine Konsequenz daraus könnte sein, die Funktion der Wortwolken z.B. zugunsten von mehr angezeigten Titelempfehlungen zu streichen. Dies würde allerdings die Intention des Projekts unterlaufen, den Nutzern neue Möglichkeiten zum Stöbern anzubieten. Ob sich das Verhalten der Anwender bei der Nutzung der bisher eher als Suchinstrument bekannten Katalogoberflächen tatsächlich langfristig ändern wird, kann nur eine erneute Befragung zeigen.

Abschließend hatten die Teilnehmer der Befragung die Möglichkeit im Freitext bislang unbehandelte Punkte anzusprechen. 244 der Befragten haben mit insgesamt 320 Aussagen zu verschiedenen Themengebieten davon Gebrauch gemacht (Abb. 6). Dabei nahmen lediglich 24 Bezug zu den Anreicherungsfunktionen. Mit 186 der 320 Nennungen beinhaltet die überwiegende Anzahl Kritik an der Katalogoberfläche der

# FILMOLUX® BOOKCOVER



## 1, 2, 3 ...

## AUS TASCHENBUCH WIRD HARDCOVER

Was ist ein Taschenbuch gegen ein wertiges, stabiles Hardcoverbuch? Mit unserem neuen Bookcover wird jetzt in drei einfachen Schritten jedes Taschenbuch zum Hardcoverbuch. Zusätzlich zur Verstärkung des Buchumschlags bietet das Bookcover auch noch einen optimalen Schutz für das Buch. Die passenden Zuschnitte ermöglichen ein zeitsparendes und einfaches Verarbeiten per Hand.

### NESCHEN AG

Hans-Neschen-Straße 1  
31675 Bückeburg  
T +49 5722 207-0  
E info@neschen.de

SOFORT  
GRATISMUSTER  
BESTELLEN!



WWW.NESCHEN.DE

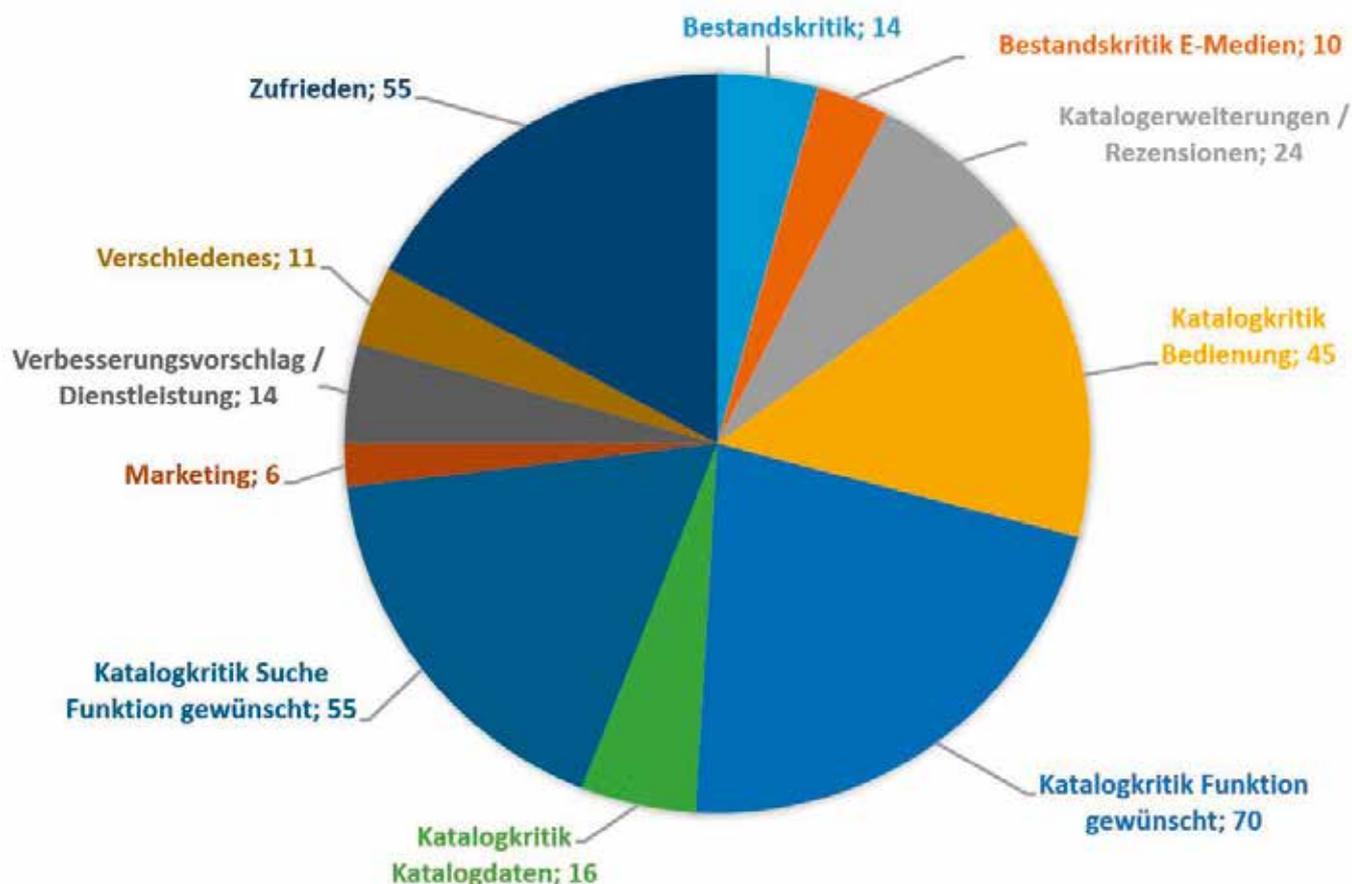


Abbildung 6: Kundenbefragung / Auswertung des Freitextfelds 9: Haben wir etwas vergessen, was Sie uns mitteilen möchten? -> Verteilung der 320 genannten Punkte auf 11 Themengebiete

Bibliotheken. Erfreulicherweise erfolgt hier nicht nur pauschale Kritik. Problematische Aspekte/Funktionen werden überwiegend konkret benannt und häufig werden sogar Verbesserungsvorschläge unterbreitet.

### Fazit

Lohnen sich also Kataloganreicherungen? Ja, auf jeden Fall. Die Etablierung dieser Funktionen in kommerziellen Umgebungen ist dabei sowohl von Vor- wie von Nachteil. Zum einen sind der Aufwand für die Einführung und auch die Hürden für deren Benutzung niedrig. Auf der anderen Seite ist auch der Innovationsgrad wie auch die Kundenaktivierung eher gering. Gleichzeitig ist jedoch trotzdem eine Steigerung der Kundenzufriedenheit wie auch eine Erschließung der Bestände zu beobachten.

Die Bibliothekare sehen die Software aus der Anbieterperspektive, die alle ein neues Produkt bzw. zusätzliche Services anbieten, weil keine Bibliothek zuvor über Catalogue Enrichment Funktionen verfügt hat. Für die Bibliotheken bedeutete die Implementation begrenzten zusätzlichen Aufwand, bei dem Unterstützung in inhaltlicher und technischer Hinsicht benötigt und geschätzt wurde. Es herrscht große

Zufriedenheit mit den eingesetzten Werbemitteln und der Unterstützung der Marketingmaßnahmen.

Wie die Kundenbefragung ergeben hat, fungieren Kataloge in öffentlichen Bibliotheken in erster Linie als reines „Nachschlaginstrument“. Eine Suche nach Inhalten oder ein „Stöbern“ findet auf dieser Ebene nicht statt. Die Funktionen von LibraryThing for Libraries (Buchempfehlungen, Wortwolken, Rezensionen) sollen hier genau dieses eher unspezifische Suchverhalten fördern.

Dabei hat sich gezeigt, dass die Nutzer die Funktionen grundsätzlich positiv wahrnehmen. So wurden der Nutzen und die Handhabung von der Mehrheit als sinnvoll und hilfreich eingestuft. Bei den Titelempfehlungen und Nutzerrezensionen handelt es sich um die beiden beliebtesten Zusatzfunktionen. Kundenrezensionen werden dabei generell – unabhängig von LibraryThing for Libraries – in ihrer Aussagekraft als kritisch eingeschätzt. Bei den Wortwolken handelt es sich dagegen um die Funktion, auf die Nutzer am ehesten verzichten könnten.

Euphorische Reaktionen gab es im Ganzen kaum. Im Hinblick auf die Funktionen wird in den Bibliotheken in vielen Fällen das aufgeholt, was an anderer Stelle

bereits Standard ist. Die Feststellung, dass englische Inhalte nicht als störend oder hinderlich empfunden werden, kann ebenfalls der Tatsache zugerechnet werden, dass die Nutzer an solche Inhalte inzwischen gewöhnt sind.

Die Gestaltung der Funktionen wird in allen Katalogen als verbesserungswürdig angesehen. LibraryThing for Libraries gibt hier kein festes Design vor, sondern erlaubt eine Anpassung an das vorhandene Bibliothekssystem, da dem Nutzer die Zusatzfunktionen als integrativer Bestandteil der Katalogoberfläche präsentiert werden sollen. Die von den Nutzern geäußerte Kritik kann dadurch auch als Kritik an der Gestaltung der Kataloge insgesamt verstanden werden.

Die Protokolldateien der Nutzungsmessung und die direkten Antworten der Nutzerbefragung zeigen, dass die Aktivität der Kunden durchaus noch steigerungsfähig ist. Die Kataloganreicherungen helfen zwar, die Bibliothekskataloge nicht nur im Sinne eines exzellenten Recherche-Werkzeugs, sondern auch als Inspirationsquelle für die Entdeckung der Bibliotheksbestände zukunftsfähig zu gestalten. Es wurde jedoch auch deutlich, dass über ein verstärktes Marketing bei Veranstaltungen, wie z.B. den SommerLeseClubs, eine größere Nutzung erzeugt wird.

Die Aufholjagd vom reinen „Haben die das?“ hin zum „Was kann ich hier entdecken?“ in Bibliothekskatalogen hat gerade erst begonnen. **I**



**Prof. Dr. phil.  
Simone Fühles-Ubach**

Professorin für Statistik sowie  
Organisation und Management von  
Informationseinrichtungen  
Fachhochschule Köln  
Institut für Informationswissenschaft  
simone.fuehles-ubach@fh-koeln.de



**Miriam Albers (geb. Lorenz)**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Fachhochschule Köln  
Institut für Informationswissenschaft  
miriam.albers@fh-koeln.de



**Simon Brenner**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
Fachhochschule Köln  
Institut für Informationswissenschaft  
simon.brenner@fh-koeln.de

www.zew.de

**ZEW**

11. März 2015, Mannheim

18. März 2015, Berlin

## Digitale Literatur in der wissen- schaftlichen Praxis

### Aktuelle Regelungen und neue Entwicklungen

Der Umgang mit digitalisierter Literatur in Forschungs- und Unterrichtseinrichtungen bedarf dringend einer Neuregelung. Denn immer mehr Informationseinrichtungen (inklusive Archive und Museen) müssen ihre Bestände digitalisieren, um wettbewerbsfähig bleiben zu können.

Nach zahlreichen Debatten, kleinen Anpassungen und dem Ausbleiben eines „3. Korbes des Urheberrechtsgesetzes“ ist die Lage jedoch weiterhin unübersichtlich. Dieses Seminar gibt Ihnen einen Überblick über die aktuelle urheberrechtliche Debatte. Sie erfahren, welche Möglichkeiten wissenschaftliche Bibliotheken und Archive sowie Forschungs- und Patentbereiche von Unternehmen beim Umgang mit digitaler wissenschaftlicher Literatur haben und welchen Beschränkungen sie unterworfen sind.

Anmeldung und weitere Informationen:  
[www.zew.de/weiterbildung/665](http://www.zew.de/weiterbildung/665)

#### Kontakt:

Zentrum für Europäische  
Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW)  
L 7, 1 · 68161 Mannheim  
Myriam Riegel  
Telefon: 0621/1235-240  
E-Mail: [riegel@zew.de](mailto:riegel@zew.de)  
[www.zew.de/weiterbildung](http://www.zew.de/weiterbildung)



## Sollen Bibliotheken auch an Sonntagen geöffnet sein?

Einführung von Wilfried Sühl-Strohmenger



» Kultureinrichtungen wie Museen und Theater in Deutschland haben an Sonn- und Feiertagen ganz selbstverständlich geöffnet, Bibliotheken jedoch bislang grundsätzlich gar nicht oder nur begrenzt. Insbesondere gilt dies für Öffentliche (kommunale) Bibliotheken, die dafür reguläres, tariflich eingruppiertes Personal einsetzen müssten.

Hochschulbibliotheken hingegen können an Sonn- und Feiertagen auf Sicherheitsdienste sowie studentische Hilfskräfte zurückgreifen. Teilweise gibt es – vornehmlich im Institutsbereich – auch automatisierte Zugangssysteme mit Chipkarte, die einen Sonntagsbetrieb solcher Präsenzbibliotheken auch ohne Personaleinsatz ermöglichen. Für

Wissenschaftler(innen) und für Studierende bedeutet eine auch an Sonn- und Feiertagen zugängliche Bibliothek erhebliche Vorteile, da unter der Woche ein konzentriertes Forschen und Studieren wegen des Lehrbetriebs nur sehr eingeschränkt möglich ist. Einige Bibliotheken in Deutschland (zum Beispiel die KIT-Bibliothek Karlsruhe oder die Universitätsbibliothek Freiburg) praktizieren seit Jahren sogar eine 24-Stunden-Öffnung an sieben Tagen in der Woche.

Soweit Öffentliche Bibliotheken bislang eine begrenzte Sonntagsöffnung realisieren konnten, ist die Resonanz der Bevölkerung positiv, zum Beispiel im Land Bremen, wo die Stadtbibliothek jeden 1. Sonntag im Monat für vier Stunden geöffnet ist.

Allerdings könnten alle entsprechenden Ansätze bald Vergangenheit sein, da das Bundesverwaltungsgericht am 26.11.2014 auf Normenkontrollanträge einer Gewerkschaft sowie zweier evangelischer Gemeindeverbände entschieden hat, dass eine Beschäftigung von Arbeitnehmern an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen u.a. auch in öffentlichen Bibliotheken nicht zulässig sei (BVerwG 6 CN 1.13). Auch im Licht dieser höchstrichterlichen Entscheidung diskutieren Prof. h.c. Dr. Gabriele Beger und Dr. Jan-Pieter Barbian im Folgenden nochmals das Für und Wider einer Sonntagsöffnung.

## PRO

» *„In der Sache ist die Beschäftigung von Arbeitnehmern in ... öffentlichen Bibliotheken an Sonn- oder Feiertagen zur Befriedigung an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung nach einer Freizeitgestaltung nicht erforderlich, weil DVDs, Computerspiele oder Bücher für eine Nutzung am Sonn- oder Feiertag vorausschauend schon an Werktagen ausgeliehen werden können. Es stellt keinen erheblichen Schaden i.S.d. Gesetzes dar, wenn der Schutz der Sonn- und Feiertagsruhe nicht hinter den Wunsch zurücktreten muss, spontan auftretende Bedürfnisse auch sofort erfüllt zu bekommen.“*<sup>1</sup>

Zwei Fakten bewegten mich, Stellung zur Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts (BVerwG) zu beziehen. Zum einen arbeite ich in einer Bibliothek, die an allen Tagen der Woche geöffnet hat, so auch am Sonntag und zum anderen bin ich in einer Zeit geboren, wie die meisten Richter am Bundesverwal-

<sup>1</sup> Hessische Bedarfsgewerbeverordnung teilweise nichtig. Pressemeldung Nr. 69 des Bundesverwaltungsgerichts vom 26.11.2014. <http://www.bverwg.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung.php?jahr=2014&nr=69> (Zugriff am 21.1.2015).



**Gabriele Beger,**  
Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

## KONTRA

» Muss das sein? Können sich öffentliche Bibliotheken wirklich nur so als kundenfreundliche Kultur- und Bildungseinrichtungen profilieren? Wollen *alle* Kunden tatsächlich auch am Sonntag in die Bibliothek? Warum sollen nur die Bibliotheken geöffnet sein, ohne die Einbeziehung aller Geschäfte des Einzelhandels? Kann man ohne Weiteres erwarten, dass die Personal- und Finanzverwaltungen der Unterhaltsträger dabei mitspielen, von den Personalvertretungen ganz abgesehen?

Nun könnte man es sich ganz einfach machen: Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig hat am 26. November 2014 in der Klage der Gewerkschaft Verdi und zweier evangelischer Dekanate gegen eine Verordnung des Landes Hessen aus dem Jahre 2011 entschieden, dass der Sonderstatus des Sonntags als arbeitsfreier Tag erhalten werden muss. In seinem Urteil hat das in letzter Instanz zuständige Gericht unter anderem festgeschrieben, dass die Öffnung von Bibliotheken „nicht erforderlich“ ist, um „besondere Bedürfnisse der Bevölkerung“ abzudecken. Auch das Grundgesetz ist in Artikel 140 ganz eindeutig, denn in dem aus der Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 übernommenen Artikel 139 heißt es ausdrücklich: „Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“ Die damit für die Menschen in einer zivilisierten Gesellschaft postulierten Werte sollten im Rahmen des von Jürgen Habermas empfohlenen „Verfassungspatriotismus“ geachtet



**Jan-Pieter Barbian,**  
Direktor der Stadtbibliothek Duisburg

## PRO

tungsgericht<sup>2</sup>. Wer in den 1950er Jahren geboren ist, verließ die Schule in den 1960ern und studierte in den 1970er und 1980ern. In den Öffentlichen Bibliotheken haben wir Bücher ausgeliehen, und während des Studiums tat man dies in wissenschaftlichen Bibliotheken oder saß auch stumm in den Lesesälen, um in den Büchern, die man nicht ausleihen konnte, zu studieren. Diese Bibliothekserfahrungen prägten also auch die Richter.

Seit dieser Zeit hat sich viel verändert. Mit dem Einzug der sog. digitalen Revolution, den elektronischen Medien und der Suchmaschinen wurde die Erlangung von Informations- und Medienkompetenz notwendig, um an der gesellschaftlichen Entwicklung teilnehmen zu können. Begleitet wird dies durch staatliche Initiativen zum lebenslangen

<sup>2</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Richter\\_am\\_deutschen\\_Bundesverwaltungsgericht](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Richter_am_deutschen_Bundesverwaltungsgericht) (Zugriff am 21.1.2015).

Lernen, zur Förderung der kulturellen Bildung und zur Migration. Die Aufgaben der Öffentlichen Bibliotheken sowohl auf dem Lande, aber vor allem in den Ballungsgebieten haben sich dadurch elementar erweitert. Seitdem gehört zu ihren Kernkompetenzen der Zugang zum Wissen und zur kulturellen Teilhabe. Vollerorts ersetzen sie Kinder- und Jugendzentren, sie kooperieren mit Schulen und sind ein Ort der Begegnung.

Meine langjährigen persönlichen Beobachtungen zur Sonntagsnutzung ergeben, dass die meisten Nutzer und Nutzerinnen am Wochenende keinesfalls in die Bibliothek aus einem spontan auftretenden Bedürfnis heraus kommen, sondern dass sie diesen Aufenthalt geplant haben. Bibliotheken sind schon längst kein Ort mehr, den man aufsucht, um sich lediglich ein Buch auszuleihen, weil die bereits ausgeliehenen alle ausgelesen sind. Das könnte man durchaus planen, wie das BVerwG in seinem Urteil

feststellt. Heute sitzen Kinder, Jugendliche, Berufstätige und Lernende und Lehrende zusammen in der Bibliothek, an einem Ort der Medien- und Informationskompetenz vermittelt. Vielleicht sogar an dem einzigen Tag in der Woche, an dem die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern diesen Ort aufsuchen können. Bibliotheken sind Orte der Bildung und Kultur. Niemand käme auf die Idee am Sonntag das Theater zu schließen, weil man dort ja auch in der Woche hingehen kann.

Ich wage sogar die These, dass die Öffnung einer kommunalen Öffentlichen Bibliothek fast noch wichtiger zu sein scheint, als die einer Wissenschaftlichen. Studierende nutzen in hohem Maße elektronische Medien, die sie bequem von jedem Ort der Welt aufrufen können, und tauschen sich in sozialen Netzwerken aus. Die wissenschaftlichen Verlage halten ein umfassendes Lizenzangebot bereit. Hier ist es das

## KONTRA

werden. Zumal wir uns schon an zu vielen Stellen aus wirtschaftlichem Kalkül über die Grenzen hinwegsetzen, die den Menschen zumutbar sind. So schreibt Jonathan Crary, Kunstkritiker, Essayist und Professor für moderne Kunst und Theorie an der Columbia University, in seinem lesenswerten Buch „24/7. Schlaflos im Spätkapitalismus“ (Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2014, S. 15): In der Gegenwart „wird die persönliche und soziale Identität so umgeformt, dass sie mit der ununterbrochenen Tätigkeit der Märkte, Informationsnetze und anderer Systeme in Einklang gebracht wird. Ein 24/7-Milieu sieht aus wie eine soziale Welt, ist aber ein nichtsoziales Modell mechanischen Funktionierens, eine Aufhebung des Lebendigen, die nicht verrät, auf wessen Kosten seine Betriebsamkeit geht.“ (Aus dem Englischen von Thomas Laugstien)

Nun sind es alles andere als unehrenhafte Absichten, die die Befürworter einer Sonntagsöffnung für öffentliche Bibliotheken bewegen. Positive Gründe lassen sich ja durchaus viele benennen: Familienfreundlichkeit, Dienstleistung für Berufstätige in ihrer Freizeit, Profilierung als Ort der Begegnung und der Kommunikation u.a.m. Wer gute Ideen hat, muss sich allerdings stets fragen lassen, wie es um deren praktische Umsetzbarkeit bestellt ist. Und dann spricht eben auch vieles gegen die Sonntagsöffnung. Zunächst ist festzustellen, dass die Anziehungskraft der öffentlichen Bibliotheken entscheidend von der Zentralität und Attraktivität der Innenstädte abhängig ist. Wir reden nämlich nicht über eine Sonntagsöffnung für alle festen Standorte, sondern nur über eine für die Zentralbibliothek in den jeweiligen Städten. Doch deren Nutzung wird defi-

nitiv bestimmt von der Öffnung der Geschäfte des Einzelhandels und der Gastronomie im unmittelbaren Umfeld der Bibliothek. Bleiben die Frequenzbringer am Sonntag geschlossen, wird man mit Sicherheit nur einen Teil der Kundschaft in die Bibliothek locken können – und in der schönen Jahreszeit noch deutlich weniger als während der Wintermonate. Das wird natürlich von Stadt zu Stadt unterschiedlich sein: Berlin, Bremen, Düsseldorf, Hamburg oder München funktionieren anders als beispielsweise die Städte des Ruhrgebiets oder Kleinstädte in eher ländlichen Regionen, in denen am Sonntag eher eine Friedhofsruhe vorherrscht. Aber flächendeckend wird eine Sonntagsöffnung für Bibliotheken in Deutschland jedenfalls nicht funktionieren.

Genauso entscheidend ist die personelle Ausgangssituation. Auch sie ist

hybride Studieren der Literatur und das kollaborierende Lernen und Arbeiten, das einen Ort der Begegnung mit guter technischer Ausstattung und analogen Medien für sie vorhält. Dies eben auch am Sonntag, denn Bachelor- und Masterstudiengänge begründen Anwesenheitspflichten in der Woche im Lehrbetrieb und da bleibt, wenn man auch noch die Miete durch einen Job verdienen muss, oft nur der Sonntag und der Besuch der Bibliothek bis in die Nacht hinein. Die Wissenschaftlichen Bibliotheken, denen eine Ausnahme im Arbeitszeitgesetz gewidmet ist, kommen diesen Nutzerbedürfnissen nach.

Nicht viel anders ist der Besuch einer Öffentlichen Bibliothek zu betrachten. Die meisten Schüler besuchen Ganztagschulen und Auszubildende in der Woche die Berufsschule oder arbeiten im Ausbildungsbetrieb. Die meisten Eltern verdienen auch hier die Miete, indem sie einem Beruf unter der Woche nachgehen.

Wann, wenn nicht an einem Sonntag soll ein gemeinsamer Besuch im E-Learning-Bereich, der Musikabteilung oder dem Fremdsprachen-Labor der kommunalen Bibliothek so entspannt möglich sein? Bildung und lebenslanges Lernen sind Grundvoraussetzungen seinen Platz in der Schule und dem Beruf zu finden. Es ist eine der elementaren Aufgaben der kommunalen Bibliotheken, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Es grenzt geradezu an Unwissenheit, wenn ein Gericht dann von „spontan auftretenden Bedürfnissen“ spricht.

Bei der ganzen Diskussion fällt mir immer ein Erlebnis ein, das ich in Bogota in einer großen wunderschönen kommunalen Öffentlichen Bibliothek hatte. Die vor Terror fliehende Landbevölkerung siedelte sich am Rande der Stadt in ärmster Behausung an. Die Stadt baute eine große Öffentliche Bibliothek direkt zwischen den Slums und der reichen Stadt Bogota und integrierte mit Bildung und

Kultur die armen Bevölkerungsschichten in die Stadt. Die UNESCO zeichnete die Stadt für diese Bibliothek aus. Öffentliche Bibliotheken sind auch Orte der Migration und das nicht nur im fernen Südamerika. Bildungsferne Schichten gibt es in Deutschland mehr, als uns lieb sein kann. Teilhabe an der Bildung ist die einzige Möglichkeit, erfolgreiche Migrationen zu gewährleisten. Schule und Bibliothek sind die natürlichen Partner, um den Zugang zu Bildung, Wissen und Kultur für jedermann möglich zu machen. Es sei denn, wir bewerten den Kauf eines Wettscheins am Sonntag höher als den Besuch einer Bildungseinrichtung, wie sie unbestritten Öffentliche Bibliotheken sind. Es ist dringend geboten, den Zugang zu Bibliotheken in diesem Sinne auch durch Sonntagsöffnung gesetzlich anzuerkennen. |

inzwischen von Stadt zu Stadt unterschiedlich. In der Regel setzen allerdings die Kämmerer enge Grenzen, wenn es darum geht, „freiwillige Leistungen“ auszuweiten oder den Stellenplan einer Bibliothek auf dem Niveau zu stabilisieren, das die Politik eigentlich beschlossen hat. Diese Aussage trifft leider nicht mehr nur auf Kommunen mit Nothaushalten zu, von denen es in Deutschland inzwischen eine sehr große Anzahl gibt. Die Folgen dieser restriktiven Personalbewirtschaftung sind bereits jetzt an vielen Stellen im Bibliotheksalltag spürbar, wirken sich bei den Öffnungszeiten und anderen Dienstleistungen negativ aus und werden sich aufgrund der Altersfluktuation in Verbindung mit der ab 2020 für die öffentlichen Haushalte verpflichtende „Schuldenbremse“ noch gravierend verschärfen. In einer solchen Lage wird es schon schwierig genug sein, die

bisherigen Standards auch nur zu halten – Standards, die übrigens in keinem einzigen Bibliotheksgesetz verbindlich festgelegt worden sind. Nun aber auch noch eine zusätzliche Öffnung der Bibliotheken am Sonntag offensiv vorantreiben zu wollen, ist unabhängig von der Rechtslage und den zu erwartenden Widerständen in der Politik, bei Gewerkschaften und beim eigenen Personal seriös nicht vertretbar. Stattdessen sollten wir uns auf unsere bisherigen „Kerngeschäfte“ im Alltag einer 6-Tage-Woche konzentrieren, deren Qualität sichern, die Modernisierungen weiterentwickeln, um die Professionalität unseres Berufsstands kämpfen und auf diese Weise für unsere Kunden attraktiv bleiben. Und wem das alles noch nicht genügt, dem bieten wir ja immerhin auch noch die Onleihe an, die an sieben Tagen 24 Stunden lang geöffnet hat. |

## ERLESENES VON GEORG RUPPELT

## Memories of Lesezweg

»Memories of Heidelberg sind Memories vom Glück«, trällerte 1967 Peggy March in ihrem erfolgreichen Schlager (Hit) gleichen Titels, der nicht nur das schönste Denglisch verbreitete, sondern, wie das bei Schlagern halt eben so ist, ein nicht mehr zu killender Ohrwurm wurde, wenn man ihn im Laufe der Jahre mehrfach zu hören bekam. (Die Recherche nach diesem Ohrwurm kostete googlemäßig nur wenige Sekunden. Wie hätte das wohl vor 25 Jahren ausgesehen, und hätte man damals überhaupt als seriöser Bibliothekar nach dergleichen recherchiert – fragt der Glossist sich und seine Leser voller Staunen über diese wunderbare Science Fiction-Welt, in der wir leben.)

Wie fing das mit dem Lesen eigentlich an, damals in den 50er Jahren, hat sich der Glossenschreiber über-



© M. Großmann, pixelio.de

dies gefragt. Sind die Erinnerungen an seine allerersten Lese-Erfahrungen auch Memories vom Glück? Und ob, kann er getrost bejahen; vor allem erinnert er sich an ein Lese-Ereignis, also an ein Lese-Event, aus einer Zeit, als sein Lebensalter noch mit einer einzigen Ziffer zu benennen, er also noch ein Pre-pre-pre-pre-Best-Ager war. Doch davon später.

Bunt war die Fibel, also ein Reader, die uns Leseanfängern in der ersten Klasse der Volksschule zur Verfügung gestellt wurde (oder mussten die Eltern sie kaufen?). Die Fibel bestand aus Pappe und festem Papier. Im Schulranzen aus Leder – also einer Bag, der aber alles andere war als ein Ergobag und der auch keinen so schönen Namen hatte wie die heutigen Ranzen, etwa Scout Neutron oder Star Buddy – im Ranzen nun wurde die Fibel in die und aus der Schule hin- und hertransportiert. Dies geschah gemeinsam mit einer Schiefertafel, auf der man mit Kreide schrieb (oder ungezogene Sachen malte) und das Geschriebene (und vor allem die ungezogenen Sachen) mit einem feuchten Schwamm auch wieder auslöschen konnte – so wie man es heute auf dem iPad macht, bloß ohne feuchten Schwamm. Übrigens besitzt unser iPad eine nahezu identische Form wie manche Schiefertafeln damals.

In dieser Fibel nun führten ein kleiner Junge namens Willi und ein kleines Mädchen namens Dora zu den uns Kindern vertrauten Dingen der Welt und deren mit

Buchstaben fixierten Namen. Die kleine Dora übrigens hatte hübsche blonde Zöpfe, und es war dem damaligen Lesezwerg völlig unverständlich, warum sie sich immer in der Nähe dieses Idioten Willi mit seiner doofen, hosenträgerbewehrten Lederhose aufhielt, ja, ihn wohl sogar gelegentlich an die Hand nahm!

Doch nun zu dem eingangs angedeuteten Glückserlebnis, das dem Glossisten über 60 Jahre recht unverändert und vor allem als ewig von der Sonne bestrahlt im Gedächtnis geblieben ist und das ihn, so glaubt er wenigstens, durchaus geprägt haben mag, möglicherweise auch im Hinblick auf spätere berufliche Tätigkeiten.

Als er Mitte der 50er Jahre als sieben- oder achtjähriger Steppke (so nannte man früher die Kids) am Nachmittag eines herrlichen Sommerferientages an seiner „Volksschule“ vorbeischlenderte, stand vor deren Eingang ein ihm riesig vorkommender Sattelzug. Dessen Auflieger hatte am Heck eine Flügeltür, die weit geöffnet war. Von außen konnte er viele Bücher erkennen, und eine weibliche Stimme lud den schüchtern hineinlugenden Knirps (Kid, you know) freundlich zum Eintritt auf.

Er überwand seine Schwellenangst, und die nette junge Frau forderte ihn auf sich umzuschauen. Er durfte den langen, mit Büchern vollgestopften Gang entlang spazieren und Bücher aus den Regalen nehmen, was er nach einiger Scheu auch bald tat. Danach setzte er sich auf die Eingangstreppe des Wagens in die Sonne, las in einem Bilderbuch über einen kleinen Maulwurf und holte sich bald ein weiteres.

Dies war für den heutigen Glossisten ein Schlüsselerlebnis, an das er oft gedacht hat, wenn er im Auftrag der Bibliotheken oder als Vorsitzender der Stiftung Lesen unterwegs war. Gelegentlich fiel ihm diese Szene auch ein, wenn das Verhältnis zwischen den USA und Deutschland diskutiert wurde. Der Grund dafür lag darin, dass der LKW ein amerikanisches Book-Mobile war – eine Fahrbücherei, ein Bücherbus, der zu den Menschen fuhr, um ihnen Bücher zu bringen. Zwei dieser Book-Mobiles fuhren in den 50er Jahren 16 Orte in Niedersachsen an. Ihr Standort war das Amerika-Haus in Hannover, das von 1950 bis 1995 existierte.



© M. Großmann, pixelto.de

Mehr noch als die Menge der Bücher hat ihn damals die große Liberalität beeindruckt, von der dieses Fahrzeug zeugte, – oder besser, ihn beeindruckte die Stimmung, die darin herrschte, denn das Wort Liberalität kannte er natürlich noch nicht. Das Vertrauen, das diesem Jungen damals entgegengebracht wurde, indem man ihm Zutritt zu den Bücherschätzen gestattete, hat sich tief in sein Gedächtnis eingepreßt. Der Besuch kostete nichts, kein erhobener Zeigefinger war zu sehen, ja, der Junge wurde freundlich behandelt, ernst genommen; man schien auf ihn geradezu gewartet zu haben.

Im 70. Jahr nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur dürfen und müssen wir nach wie vor den ehemaligen Kriegsgegnern für die Möglichkeiten danken, die sie Deutschland damals eröffneten. Auch dürfen wir mit Dank und Stolz auf unser Grundgesetz blicken, in dem es in Paragraph 5 heißt: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.“



**Dr. Georg Ruppelt**

ist Direktor der  
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
Niedersächsische Landesbibliothek  
30169 Hannover  
georg.ruppelt@gwlb.de

Neues Service-Konzept zum Scannen, Kopieren und Ausdrucken in der Staatsbibliothek zu Berlin

## „Klassische Kopierer sind in Bibliotheken nicht mehr zeitgemäß“

Jürgen Neitzel

**Kopien ohne Kopierer anfertigen. Für Jule Pomierski und Harald Herlich von BiblioCopy ist dies eine Selbstverständlichkeit. Zusammen mit ihrem Team betreiben sie im Auftrag der Staatsbibliothek zu Berlin die beiden Kopierzentren im Haus Unter den Linden und im Haus am Potsdamer Platz. Dabei setzen sie auf ein neues, kundenorientiertes Service-Konzept, das ausschließlich moderne Buchscanner verwendet. Ihre einfache Gleichung lautet: Kopieren ist gleich Scannen plus Ausdrucken.**



*Buchscanner sind für die Staatsbibliothek zu Berlin die besseren Kopierer.*

Die Staatsbibliothek zu Berlin bietet mit ihren umfassenden und zum Teil einzigartigen Beständen einen wichtigen Lern- und Arbeitsort für die wissenschaftliche Forschung. Besonders der Standort im Haus Unter den Linden mit seinen im März 2013 eröffneten neuen Lesesälen präsentiert sich als historische Forschungsbibliothek ersten Ranges. Allein im Allgemeinen Lesesaal befinden sich 265 sehr gut ausgestattete Arbeitsplätze in unmittelbarer Nähe von zunächst 130.000 Bänden Freihandliteratur, die in den nächsten Jahren auf 290.000 Bände steigen sollen.

### **Kopierzentren komplett umgestellt**

Zu dem hohen Service-Anspruch der Bibliotheksverantwortlichen gehören neben der komfortablen Nutzung der Bestände und Online-Angeboten auch hochwertige Reproduktionsmöglichkeiten. Gefragt

sind neben dem Bildergebnis vor allem eine einfache Handhabung und die elektronische Weiterverarbeitung, analysierte die BiblioCopy GmbH, die als Dienstleister für das Betreiberkonzept verantwortlich ist.

„Die Nutzerstruktur der Staatsbibliothek zu Berlin ist sehr heterogen. Sie umfasst sowohl ein technikaffines, meist studentisch geprägtes Publikum, das nach schnellen und günstigen Kopiermöglichkeiten verlangt als auch internationale Wissenschaftler, die ihre Forschungsergebnisse und Reproduktionen elektronisch auf Wechseldatenträger abspeichern wollen“, beschreibt Jule Pomierski von BiblioCopy die Herausforderung.

Viele Bibliotheken orientieren sich in ihren Kopierzentren noch an Mischkonzepten. Neben herkömmlichen Kopiergeräten kommen Aufsichtsscanner als Zusatzkomponente für Scan- und Kopierdienste zum Einsatz. Doch solange klassische Kopierer zum Einsatz kom-

men, bleiben die Nachteile weiter bestehen. Aufgrund der unterschiedlichen Formate der Vorlagen ist das Vervielfältigen oftmals mit komplizierten Änderungen der Einstellungen verbunden. Oft entspricht das Ergebnis nicht den Erwartungen, sei es aufgrund eines falsch erkannten Formats oder gestauchter Buchstaben im Buchfalz. Und schließlich stellen Kopiergeräte eine große Belastung für die Bibliotheksbestände dar. „Klassische Kopierer sind in Bibliotheken nicht mehr zeitgemäß. Buchscanner entsprechen sowohl den Anforderungen der Bestandserhaltung als auch den Kundenwünschen nach einer einfachen und qualitativ hochwertigen Kopie“, so die eindeutige Meinung von Jule Pomierski.

Als eine der ersten Bibliotheken in Deutschland vollzog die Staatsbibliothek zu Berlin deshalb einen Paradigmenwechsel bei der Ausstattung der Kopierzentren: „Keine herkömmlichen Kopierer mehr, sondern die konsequente Umstellung auf Aufsichtsscanner“, lautete die Devise.

Für diese klare Vorgabe entwickelte BiblioCopy ein aufeinander abgestimmtes Konzept zum Scannen, Kopieren und Ausdrucken, das umfangreiche digitale Dienstleistungen in Selbstbedienung und in Auftrag mit einem kompetenten Service verbindet.

### Zeitliche Herausforderung

Herzstück der technischen Infrastruktur sind Zeutschel Aufsichtsscanner der Modellreihe ‚zeta‘. „Wir haben verschiedene Scanner der vier großen Hersteller am Markt auf Herz und Nieren geprüft. Die wichtigsten Kriterien waren Bedienbarkeit, Schnelligkeit und Scanqualität“, berichtet Harald Herbich.

Besonders angetan zeigte sich das BiblioCopy Team von dem zeta Bedienkonzept. Der rechts am Gerät angebrachte Touchscreen lässt sich intuitiv bedienen. In wenigen, logisch aufgebauten Schritten kommt der Anwender zum gewünschten Ergebnis. Der 12“ große Touchscreen bietet zudem eine Voransicht des Scans. In Kombination mit der automatischen Formaterkennung gehören Fehlkopien damit der Vergangenheit an.

Die integrierte Perfect Book-Software liefert ein optimiertes Bildergebnis gleich beim ersten Scan. So werden Stauchungen im Buchfalz entzerrt und andere störende Elemente wie Finger, die das Buch festhalten, wegretuschiert. Zudem dreht die Software schief aufgelegte Dokumente automatisch ins Hochformat. Mit seinem kompakten und schicken Design passt er auch optisch zu dem eleganten Äußeren der neuen Lesesäle.

Weiterhin präsentiert sich das Zeutschel Modell als sehr ‚kommunikativ‘. Die Anbindung an die Schwarz-

weiß-Drucker und das Abrechnungssystem wurde über Standard-Schnittstellen problemlos realisiert.

Letztere Eigenschaft war für die Umsetzung des gesamten Projekts wichtig, denn der Zeitplan stellte eine große Herausforderung dar. „Anfang 2013 entschied sich die Staatsbibliothek zu Berlin für unser Betreiberkonzept. Nach einem Monat intensiven Tests blieben sechs Wochen Zeit für die Implementierung. Um diese zeitlichen Vorgaben zu schaffen, ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Bibliothek, Betreiber und Lieferanten notwendig“, erklärt Harald Herbich.



Doch das Engagement aller Beteiligten hat sich gelohnt: Pünktlich zur Eröffnung der neuen Lesesäle am 21. März 2013 startete auch das Kopierzentrum im Haus Unter den Linden. Im Herbst nahm dann auch die Kopierstelle im Haus am Potsdamer Platz mit den neuen Geräten ihren Betrieb auf.

### Umfangreiche digitale Angebote

Insgesamt stehen den Bibliotheksnutzern an beiden Standorten 16 Zeutschel zeta Aufsichtsscanner zur Verfügung, 7 davon im Haus Unter den Linden und 9 Modelle im Haus am Potsdamer Platz. Die Mehrheit der Geräte ist mit Schwarzweiß-Druckern direkt verbunden, so dass sich dort Print-Kopien aus Büchern, Zeitschriften und anderen Vorlagen erstellen lassen. Alle Aufsichtsscanner besitzen zudem einen Steckplatz für USB-Sticks und ein Abrechnungsterminal. Weitere Output-Optionen wie der Versand per E-Mail oder das Speichern im Netzwerk sind nicht vorgesehen – aus Datenschutzgründen, wie Jule Pomierski betont: „Wir wollten bewusst keine persönlichen Daten erheben beziehungsweise den Datendiebstahl von vornherein ausschließen.“

*Insgesamt 16 Aufsichtsscanner dienen im Haus Unter den Linden und am Potsdamer Platz als Kopier-Stationen – ausgegeben wird auf Drucker oder auf USB-Stick.*

*Die neuen Kopier-Möglichkeiten werden von den Bibliotheksbenutzern intensiv genutzt.*



Für die rein elektronische Kopie – egal ob in Schwarzweiß, Graustufen oder Farbe – werden 5 Cent berechnet, dabei sind Auflösungen bis zu 300 dpi und unterschiedliche Ausgabeformate (PDF, Multipage PDF oder JPEG) möglich. Der Ausdruck der gescannten Seite schlägt mit 8 Cent pro DIN-A4-Seite zu Buche. Ein spezielles Kombi-Angebot für Scannen und Ausdrucken kostet 8 Cent pro Vorlagenseite. Über Follow Me-Anwendungen sind auch Ausdrücke in Farbe bis A3 auf speziellen Druckern vorgesehen. Die Bezahlung der Kopien erfolgt über den Bibliotheksausweis. Dieser lässt sich mit einem Kopierguthaben verknüpfen. Zusätzlich erfüllen die Kopierzentren Reproduktionswünsche in bester Qualität – besonders aus dem schützenswerten Bestand. „Scans von Fotos, Abbildungen oder Karten sowie die Digitalisierung von Dokumenten erledigen wir meist sofort, so dass am Ende eines Forschungstages das Digitalisat abgeholt werden kann oder als Download bereitsteht“, erläutert Jule Pomierski.

Der Service-Gedanke wird bei BiblioCopy sehr groß geschrieben. Das Team leistet deshalb eine umfassende Beratung und Unterstützung bei der Bedienung und Einstellung der Geräte. Jule Pomierski: „Vor allem helfen wir bei der Erstbenutzung und zeigen den Anwendern die vielfältigen Möglichkeiten der Aufsichtsscanner.“

### Paradigmenwechsel ist machbar

Nach fast 1 ½-Jahren Betrieb zieht BiblioCopy ein positives Zwischen-Fazit: „Viele, gerade der jüngeren Bibliotheksnutzer, haben das Angebot begeistert angenommen und sich gegenseitig in die Bedienung der Geräte eingewiesen“, so Harald Herbich.

Teilweise galt es aber auch Berührungängste abzubauen und Hemmschwellen zu überwinden. Dies betraf nach seinen Angaben vor allem Nutzer, die bisher nur herkömmliche Kopiergeräte gewohnt waren. „Aber die Vorteile haben am Ende alle überzeugt.“

Angetan sind die Anwender von der Ergebnissicherheit der Geräte. Fehlkopien konnten auf ein Minimum reduziert werden, das schon den Geldbeutel

und entlastet die Umwelt. Die ausländischen Bibliotheksbesucher schätzen zudem die verschiedenen Sprachmenüs der Zeutschel Aufsichtsscanner, die eine Bedienung in 12 Sprachen ermöglichen. „Und gibt es mal Rückfragen, ist am Service-Point immer jemand von unserem Team ansprechbar“, ergänzt Jule Pomierski.

Statistisch liegt der Anteil der elektronischen Kopien und der Print-Ausdrücke bei jeweils etwa 50 Prozent. Besonders gerne wird das Kombi-Angebot aus Ausdruck und Speicherung auf USB-Stick wahrgenommen.

Und auch über die Laufzeiten der Geräte äußert sich Jule Pomierski positiv: „Die Aufsichtsscanner sind nahezu immer in Betriebsbereitschaft.“ Die Standardarbeiten für Wartung und Service führt das BiblioCopy Team selbst durch. Dabei macht sich auch die gute Zusammenarbeit mit dem Zeutschel Vertriebspartner, dem MIK-Center aus Berlin, bezahlt.

„Unsere Erfahrungen zeigen, dass der Paradigmenwechsel bei der Ausstattung von Bibliotheks-Kopierzentren machbar und für alle Beteiligten – Bibliothek, Betreiber und Nutzer – nur Vorteile bringt“, erklärt Jule Pomierski abschließend.

### Die BiblioCopy GmbH

Die selbstverwaltete BiblioCopy GmbH besitzt langjährige Erfahrungen aus den Kopier- und Reprozentren Berlins (Amerika-Gedenkbibliothek, Berliner Stadtbibliothek und Staatsbibliothek zu Berlin). Das Unternehmen versteht sich als moderner Dienstleister für Kopien und Reproduktionen in wissenschaftlichen Bibliotheken. Das qualifizierte Team vereint Fertigkeiten aus dem Druck- und Fotografiegewerbe sowie aus wissenschaftlicher Ausbildung. Als Betreiberfirma wird die technische Ausstattung und Software entsprechend den aktuellen Anforderungen im Bibliotheksbereich ausgewählt. Die Unabhängigkeit von einzelnen Anbietern ist für BiblioCopy eine zentrale Voraussetzung, um individuell die beste Lösung auszuwählen und umzusetzen. ■

<http://www.BiblioCopy.de>

### Jürgen Neitzel

Content4Marketing

Löwenstraße 46a

70597 Stuttgart

info@content4marketing.de

# Die Zukunftswerkstatt ist tot, es lebe die Zukunftswerkstatt!

Rudolf Mumenthaler

› Nach dem überzeugenden Auftritt auf dem Deutschen Bibliothekartag 2014 in Bremen folgt nur gut ein halbes Jahr später die Vereinsauflösung. Dieser für Außenstehende überraschende Entscheid bedarf einer Erklärung.

Der Auftritt auf dem Bibliothekartag in Bremen 2014 war einer der Höhepunkte für die Zukunftswerkstatt. Die große Resonanz und das positive Feedback bedeuteten für die Beteiligten Ermunterung und Verpflichtung zugleich. Ihnen war klar, dass dieser gut organisierte Auftritt mit einer professionellen Fläche, attraktiven Inhalten, ausländischen Gästen und spannenden, interaktiven Vorträgen nur dank des Engagements eines Kernteams um die Vorsitzende Julia Bergmann möglich war. Ein solches Engagement kann



durch Ehrenamtliche nicht regelmäßig geleistet werden. Noch während des Bibliothekartags wurde entsprechend die „Nachfolge geregelt“: Julia Bergmann gab die Verantwortung für den Auftritt auf dem Bib-

## BIS-C 2000

4th. generation

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

**DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team**

**Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz**  
**Regelkonform . RAK . RSWK . Marc21 . MAB**  
**Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2**  
**Web . SSL . Integration & Benutzeraccount**  
**Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb**

**Software - State of the art - flexible**

**25 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz**  
**Leistung Sicherheit**  
**Standards Individualität Offenheit**  
**Stabilität Verlässlichkeit**  
**Generierung Adaptierung**  
**Service Erfahrungheit**  
**Outsourcing Cloud Support**  
**Dienstleistungen Zufriedenheit**  
**GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS**



**Archiv Bibliothek Dokumentation**

<b>singleUser</b>	<b>System</b>	<b>multiUser</b>
<b>Lokalsystem</b>	<b>und</b>	<b>Verbund</b>
<b>multiDatenbank</b>		<b>multiServer</b>
<b>multiProcessing</b>		<b>multiThreading</b>
<b>skalierbar</b>		<b>stufenlos</b>
<b>Unicode</b>		<b>multiLingual</b>
<b>Normdaten</b>	<b>GND RVK</b>	<b>redundanzfrei</b>
<b>multiMedia</b>	<b>JSon</b>	<b>Integration</b>

**Portale mit weit über 17 Mio Beständen**

<a href="http://Landesbibliothek.eu">http://Landesbibliothek.eu</a>	<a href="http://bmlf.at">http://bmlf.at</a>
<a href="http://OeNDV.org">http://OeNDV.org</a>	<a href="http://VThK.eu">http://VThK.eu</a>
<a href="http://VolksLiedWerk.org">http://VolksLiedWerk.org</a>	<a href="http://bmwfj.at">http://bmwfj.at</a>
<a href="http://Behoerdenweb.net">http://Behoerdenweb.net</a>	<a href="http://wkweb.at">http://wkweb.at</a>

**DABIS GmbH**

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria  
 Tel. +43-1-318 9777-10 \* Fax +43-1-318 9777-15  
 eMail: office@dabis.eu \* <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

*Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme*

liothekartag 2015 in Nürnberg in die Hände von Uwe Nüstedt und Rudolf Mumenthaler. Die ersten Planungen wie Absprache mit Sponsoren, Gestaltung eines Programms oder Gespräche mit dem Bibliotheksverband BIB verliefen durchaus vielversprechend. Doch dann zeichnete sich ab, dass nicht nur die Vorsitzende, sondern auch weitere engagierte Mitglieder aus beruflichen oder persönlichen Gründen ihr Engagement in der Zukunftswerkstatt stark begrenzen mussten. Der geplante Workshop mit den Zukunftsentwicklern in Wuppertal (das sogenannte „Wuppen“) musste abgesagt werden. Ohne genügend aktive Helferinnen und Helfer (also ohne Zukunftsentwickler) wäre der Auftritt auf dem Bibliothekartag aber nicht durchführbar, darin waren sich die Verantwortlichen einig.

Zudem sollten am Anfang dieses Jahres auch die Vorstandswahlen stattfinden. Einem Großteil des bisherigen Vorstandes war es aus persönlichen Gründen nicht möglich, erneut zu kandidieren. Die anderen Mitglieder sahen sich nicht in der Lage, diese Lücken zufriedenstellend auszufüllen. Da der Verein ohne Vorstand keine gültige Rechtsform mehr darstellen würde, wurde vorsorglich der Antrag auf Auflösung des Vereins in die Tagesordnung der virtuellen Mitgliederversammlung vom 12. Januar 2015 aufgenommen. Und so kam es denn auch: für den Vorstand stellten sich zu wenige und für den Vorsitz gar keine Kandidatin oder Kandidat zur Verfügung. Danach wurde einstimmig – unter allgemeinem Bedauern – die Auflösung des Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. beschlossen.

Die Verantwortung für die Organisation, also den Verein als institutionellen Rahmen des Ganzen, lag stets bei einigen wenigen Personen. Und da zeigten sich nun gewisse Ermüdungserscheinungen, was nach sechs Jahren verständlich ist. Der Schreibende sieht die Ermüdungserscheinungen gerade auch in der Form des gemeinnützigen Vereins, wie ihn die Zukunftswerkstatt aus guten Gründen gewählt hat. Wir wollten ein offizieller und verbindlicher Ansprechpartner sein und fanden die Vereinsform die geeignete Lösung dafür. Doch die Anforderungen an einen gemeinnützigen Verein nach deutschem Recht (hier spricht der Schweizer) sind extrem hoch und bedingen zahlreiche Aktivitäten, die vom eigentlichen Zweck des Vereins ablenken und viel Aufwand bedeuten. So war einer der größten Posten im Budget des Vereins jeweils die externe Steuerberatung. Zudem verhinderte der Status eines gemeinnützigen Vereins, dass Sponsoren angeworben werden konnten. Nur zweckfreie Spenden sind erlaubt, was wiederum für die Geldgeber weniger interessant ist. Noch ein Muster gefällig: der Schreibende wirkte munter zwei Jahre lang als Mitglied des

Vorstands mit. Dann legte ein Beamter sein Veto ein, denn in der Mitgliederversammlung anlässlich des Bibliothekartags in Berlin war es bei der Ersatzwahl in den Vorstand verpasst worden, diesen Tagesordnungspunkt in der Einladung zu erwähnen (notabene bei damals fünf aktiven Mitgliedern). So musste die Wahl bei der folgenden Mitgliederversammlung wiederholt werden, bei der glücklicherweise die Vorstandswahlen ordnungsgemäß angekündigt waren.

Die Auflösung des Vereins als Rahmen und als Organisationsform bietet nun auch Chancen: alle Beteiligten wünschen sich nämlich, dass die Vernetzung zwischen den ehemaligen Mitgliedern des Vereins und der Community bestehen bleibt. Das soll in der unverbindlichen und offenen Form eines Netzwerks geschehen. Weitergeführt werden Blog, Twitter- und Facebook-Account, die Rubrik „Tool der Woche“ (wenn auch in etwas gelockertem Rhythmus). Auch die Kolumne im Bibliotheksdienst wird weiterhin erscheinen, und die Zukunftswerkstatt bleibt (als Netzwerk) in der Jury des Preises „Zukunftsgestalter in Bibliotheken“ tätig, der auch 2015 am Bibliothekartag verliehen werden wird. In den kommenden Wochen wird entsprechend alles auf den Titel „Netzwerk Zukunftswerkstatt“ umgestellt (auch das Logo). Damit soll die ursprüngliche Form und Idee der Zukunftswerkstatt wiederbelebt werden. Wer an einer Mitwirkung interessiert ist, kann dies also auch in der neuen Form tun. Man findet uns auf allen Kanälen. ■

.....  
**Rudolf Mumenthaler**

ehemals Vorstandsmitglied Zukunftswerkstatt e.V.  
 weiterhin Mitglied des Netzwerks Zukunftswerkstatt  
<http://zukunftswerkstatt.org>  
 .....



*Die Hochschulbibliothek Mannheim mit modernem Learning Center*

## Ab in die Koje!

**Brauchen Hochschulbibliotheken im digitalen Zeitalter noch die physische Präsenz? Sind teure Bauten nötig, wenn Printbestände weichen? Um den Ansprüchen der Nutzer künftig gerecht zu werden, sind neue Raumkonzepte, Serviceangebote und einiges mehr gefragt.**

### Roland Koch

Die Zukunft kam nicht nur in großen Schritten. Sie hatte auch rote und grüne Polstermöbel im Gepäck, Tische mit eingebauten Monitoren, einen Wasserspender, einen Snackautomaten und vieles mehr. Das sollten die Zutaten sein, die für den Umbau einer traditionellen Hochschulbibliothek in ein modernes Learning Center nötig waren. Die Uni Mannheim war im vergangenen Jahr der Schauplatz für dieses Projekt.

Dort war schon einige Jahre zuvor damit begonnen worden, den klassischen Lesesaal zu modernisieren, ihn an das neue Lernverhalten der Studierenden anzupassen. Bereits 2010 waren in der Unibibliothek in Mannheim deshalb Bücherregale entfernt, größere runde Tische aufgestellt und damit eine Gruppenarbeitszone geschaffen worden. Doch schon bald zeigte sich, dass das nicht reichte. „Wenn kleine Gruppen zusammenarbeiten, brauchen sie auch eine besondere Atmosphäre“, sagt Dr. Annette Klein, die stellvertretende Direktorin der Bibliothek. „Man will sich auch elektronische Unterlagen gemeinsam ansehen und braucht eine akustische Abschottung.“

Eine größere Baumaßnahme war also nötig – und so

wurde im Mai 2014 das neue Learning Center eröffnet: Unter anderem mit gepolsterten Sitzkojen, in denen mehrere Studierende gemütlich miteinander arbeiten können. Auf den freien Flächen lassen sich nun mobile Tische je nach Bedarf zusammenstellen. An allen Arbeitsplätzen gibt es Steckdosen und USB-Anschlüsse, W-LAN ist im ganzen Haus verfügbar und wer will, kann sich im Loungebereich in Fensternischen zurückziehen oder im Lesesaal in Ruhe allein lernen. „Heute, knapp ein Jahr später, ist die Nachfrage gigantisch“, sagt Annette Klein. „Auf der Gesamtfläche von 620 Quadratmetern haben wir 180 Arbeitsplätze. Und es könnten ruhig doppelt so viele sein.“

### Inmitten einer Zeitenwende

Nicht nur die Studienreform, die den Titel Bologna-Prozess trägt, auch die zunehmende Digitalisierung von Inhalten verändert das Lernen, Forschen und Lehren an den Hochschulen heute dramatisch. Studierende wie Dozenten nutzen Smartphones, Tablet-PCs und andere tragbare Computer, um auf einzelne Werke, Archive oder Datenbanken zuzugreifen. Leh-

rende stellen die Semesterapparate elektronisch zur Verfügung. Gerade Naturwissenschaftler lesen und publizieren mittlerweile fast ausschließlich elektronisch. In den Bibliotheken bleibt damit kein Buch auf dem anderen. Neben dem klassischen Printbestand wächst ihr digitaler Medienbestand dramatisch. Technisch wie architektonisch befinden sie sich inmitten einer Zeitenwende.

Die Unibibliothek Mannheim hat darauf rechtzeitig reagiert. Doch das ist nicht überall so. „Die immensen Herausforderungen der nächsten Jahre werden in vielen Hochschulbibliotheken dramatisch unterschätzt oder gar verdrängt“, sagt Dr. Achim Bonte. Er ist der Stellvertretende Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). „Die wenigsten Bibliotheken besitzen ein ausreichendes Zukunftskonzept“, sagt er. Dabei erlebe man derzeit eine technologische Innovationskaskade, die die Hochschulbibliotheken zunehmend vor die Existenzfrage stelle: Wie können sich diese Einrichtungen künftig noch ausreichend legitimieren, wenn ihre klassischen Leistungen weitgehend im Internet verfügbar sind?

Achim Bonte war einer der Teilnehmer einer Veranstaltung der HIS-Hochschulentwicklung im November 2014 in Hannover.<sup>1</sup> Sie trug den Titel „Planung von Hochschulbibliotheken“ und war schon Wochen vorher ausgebucht. Das Thema treibt die Verantwortlichen offensichtlich um. Und das ist auch dringend nötig, meint Bonte. „Wir sollten uns trotz unserer jahrtausendealten Tradition nicht zu sicher sein, dass wir auch in Zukunft so selbstverständlich genutzt werden wie bisher.“ Dass sich eine Bibliothek lediglich als Ort des Lesens und Lernens verstehe, werde unter den neuen Gegebenheiten zu wenig sein.

### Nicht auf jeden Zug aufspringen

Doch was brauchen Bibliotheken, um auch künftig als Einrichtungen an Hochschulen unverzichtbar zu sein, um im digitalen Zeitalter für Lernende, Forschende und Lehrende attraktiv zu bleiben? Für Achim Bonte steht zunächst fest, dass sie nicht auf jeden Zug aufspringen sollten. „Hochschulbibliotheken sollten sich auf ihre speziellen Stärken vor Ort konzentrieren und diese unter den neuen Bedingungen planvoll ausbauen“, meint er. „Anstatt einfach noch einen Loungebereich einzurichten, könnte es für die eine Bibliothek zum Beispiel gewinnbringend sein,

ein dichtes Programm interessanter Vorträge oder Streitgespräche zu organisieren, eine Art öffentlicher Salon zu werden.“ Sie könnten sich auch mit anderen Kultureinrichtungen räumlich oder programmatisch zusammentun, mit Museen oder Opern etwa, und hochwertiges Hintergrundmaterial zu deren Angeboten zusammenstellen. Eine andere Bibliothek könnte stattdessen besonders bequeme, personalisierte Informationsdienste bauen, eine weitere sehr konsequent in ein Makerspace-Konzept investieren.

Die Konzentration auf die eigenen Stärken und begrenzte Profile sieht Bonte in allen drei Leistungsbereichen einer Bibliothek – bei den Flächen, den Diensten und den Personen: Ein attraktiver Umbau wie in Mannheim dürfte ein gelungenes Beispiel dafür sein, wie die beiden gegensätzlichen Anforderungen an die Flächen der Zukunft umgesetzt werden. Dort fungieren sie als kommunikativer Ort einerseits und ruhiger Lernort andererseits. „Wir haben verschiedene Zonen geschaffen, die funktional zusammenspielen“, sagt Annette Klein. „So können sich die Nutzer jeweils die Umgebung suchen, die sie in diesem Augenblick brauchen.“ Eine Abkehr vom Printbestand sieht Annette Klein damit allerdings nicht zwangsläufig gegeben. „Man muss sich jeweils fragen, welche Bestände welche Funktionen optimal erfüllen.“ Für das Learning Center etwa wurde deshalb von jedem Lehrbuch ein weiteres Präsenzexemplar beschafft.

Auch die Finanzierung des Umbaus wurde mit dem umgesetzt, was vor Ort möglich war: Mit Sondermitteln des Landes Baden-Württemberg, sogenannten Qualitätssicherungsmitteln, das sind Gelder, mit denen in Baden-Württemberg die weggefallenen Studiengebühren ersetzt werden, und aus Spenden wurde die Modernisierung in Höhe von ca. 650.000 Euro bezahlt.

Aus Sicht von Prof. Christine Gläser erleben die Hochschulbibliotheken derzeit einen Wandel, der auch aus der Umstellung der Studiengänge auf das Bachelor-Master-System resultiert. „Dadurch haben sich die Lernprozesse zunehmend gewandelt“, sagt die Professorin für Informationsdienstleistungen, elektronisches Publizieren, Metadaten und Datenstrukturierung an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg. „Studierende lernen heute viel stärker miteinander. Sie erarbeiten und präsentieren ihre Ideen und Ergebnisse mit anderen. Kommunikative und soziale Fähigkeiten sind für sie also deutlich wichtiger geworden.“ Die Bibliotheken müssten deshalb ihr eigenes Verständnis dieser Entwicklung dringend anpassen. Derzeit herrsche noch allzu oft ein „bestandsorientiertes Selbstverständnis“ vor. Flexible Raumsituationen, eine hohe Aufenthaltsqua-

<sup>1</sup> Das Forum „Planung von Hochschulbibliotheken“ der HIS-Hochschulentwicklung (seit Januar 2015 HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V.) fand am 18.11.2014 in Hannover statt. Die Folien zu sämtlichen Vorträgen sind im Internet nachlesbar: [www.his-he.de/presse/news/ganze\\_pm?pm\\_nr=1361](http://www.his-he.de/presse/news/ganze_pm?pm_nr=1361)

lität, eine flächendeckende W-LAN-Versorgung, eine breite IT-Unterstützung, etwa in Form von leihbaren PCs oder E-Books – all das sieht auch Gläser als absolute Basics moderner Hochschulbibliotheken. Das müsse man sowohl bei Um- als auch bei Neukonzeptionen beherrschen. Darüber hinaus hätten Bibliotheken jedoch ein wichtiges Pfund, mit dem sie sich von neuen Wettbewerbern wie Co-Working-Space-Anbietern absetzen könnten: das Know-how und die Serviceleistungen ihrer hochqualifizierten Mitarbeiter, deren pädagogische Ideen und Informationskompetenz. Jetzt müssten sie vertiefte IT-Kenntnisse hinzu erwerben, um sich als zeitgemäßer Dienstleister profilieren zu können.

### Schnittstelle zwischen Nutzer und Datenbanken

Damit einher geht ein signifikanter Wandel des Berufsbilds Bibliothekar, meint Dr. Bernd Vogel. Er leitet bei der HIS die Abteilung für die bauliche Hochschulentwicklung und war für die inhaltliche Gestaltung des Novemberforums verantwortlich. Der klassische Fachreferent werde sich zum Beispiel zum Spezialisten für Webdesign oder elektronisches Publizieren weiterentwickeln. „Bibliotheken sind die Schnittstelle zwischen dem Nutzer und den Datenbanken“, sagt Vogel. „Dafür werden sie künftig zahlreiche neue Fähigkeiten benötigen.“

Einen großen Bedarf an Neubauten sieht Vogel derzeit nicht. In den letzten Jahren seien viele neue Flächen für Bibliotheken entstanden. „In naher Zukunft wird sich das Baugeschehen wohl größtenteils auf Modernisierungen und Umbauten konzentrieren“, meint er. Diese Chance müsse man nutzen, um die strukturellen Voraussetzungen für die Anforderungen

des digitalen Zeitalters bestmöglich zu schaffen. Das bedeutet aus seiner Sicht auch eine Verminderung der Standorte. „Vielerorts haben wir eine starke Zersplitterung“, sagt er. „Um attraktivere Services anzubieten, wird eine Konzentration nötig sein.“ So könne man Kapazitäten bündeln und beispielsweise umfangreichere Öffnungszeiten anbieten.

175 Teilnehmer hatte die Veranstaltung der HIS-Hochschulentwicklung. „Die Nachfrage war viel größer“, sagt Vogel. Doch gleichwohl sei das Thema bei vielen Bibliothekaren offensichtlich immer noch nicht angekommen, meint auch er. Das sei eventuell ein Generationenproblem, weil sich viele Entscheider nicht mehr auf das Thema „digitale Welt“ einließen. Dessen ungeachtet werde die Digitalisierung weiter in großen Schritten vorangehen. „Die Zeit der Bibliotheken als Orte mit Buchregalen und angebauten Tischen ist vorbei“, sagt Vogel. In Mannheim hat man das vor Jahren erkannt. Auch wenn der Umbau erst vor einem Jahr abgeschlossen wurde, steht schon das nächste Projekt an. Anfang 2016 soll ein Freihand-Magazin eröffnet werden, das das vielschichtige Raumkonzept erweitert.

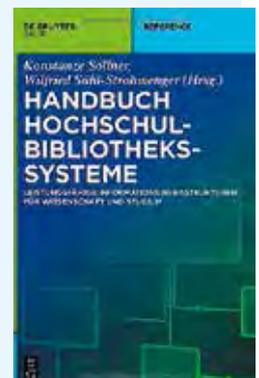
Vor jeder Baumaßnahme stellt sich Bibliothekaren natürlich die Frage: Kann man heute schon wissen, welche Ansprüche die Nutzer von morgen haben? Die Hochschulbibliothek Mannheim führt alle drei bis fünf Jahre eine groß angelegte Umfrage durch, um Trends und Wünsche zu erfragen. „So bringen wir in Erfahrung, was unsere Nutzer wollen, was ihnen heute fehlt“, sagt Annette Klein. Deshalb wisse man auch, dass Bibliotheken heute als Räume zum konzentrierten Lernen, soziale Orte, Diskussionsforen und Räume zur Gruppenarbeit aufgesucht würden. „Die Bibliothek als Raum ist heute wichtiger denn je.“ ■

### *Buchtipp:*

#### Handbuch Hochschulbibliothekssysteme. Leistungsfähige Informationsinfrastrukturen für Wissenschaft und Studium

Wie können Hochschulbibliotheken auch künftig die Herausforderungen meistern, die die wissenschaftliche Informationsversorgung an Hochschulen erfordert? Das Handbuch von Konstanze Söllner und Wilfried Sühl-Strohmenger stellt dazu Planungsempfehlungen des Wissenschaftsrats und der Deutschen Forschungsgemeinschaft vor. Ebenso werden verschiedene Versorgungskonzepte aus unterschiedlichen Bibliotheken und Wissenschaftsbereichen diskutiert. Bibliothekare, Hochschulmanager und verantwortliche Planer in Wissenschaftsorganisationen oder der Hochschulpolitik erhalten damit einen Überblick zur Strukturentwicklung von Hochschulbibliotheken.

Konstanze Söllner, Universität Erlangen-Nürnberg; Wilfried Sühl-Strohmenger, Universität Freiburg (Hrsg.), 2014, 500 S., 40 Abb. Gebunden 159,95 Euro. ISBN 978-3-11-030991-1. E-Book 159,95 Euro. ISBN 978-3-11-031009-2. Print und E-Book 239 Euro. ISBN 978-3-11-031010-8.



## „Ich wäre nicht ehrlich, wenn ich sagen würde, es ist keine Wehmut da.“

Zehn Jahre stand **Dr. Rolf Griebel** als Generaldirektor an der Spitze einer der bedeutendsten internationalen Forschungsbibliotheken, der Bayerischen Staatsbibliothek in München, und war gleichzeitig Chef der zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns. Mit Jahresende 2014 ist er in den Ruhestand getreten. Im Gespräch mit dem stellvertretenden Chefredakteur von b.i.t.online, Dr. Bernhard Lübbbers, zieht der scheidende Generaldirektor Bilanz und verrät, worauf er sich im Ruhestand freut.



*Herr Griebel, Sie hatten schon als Schüler den Wunsch, den Beruf des wissenschaftlichen Bibliothekars auszuüben. Das ist für einen Teenager höchst ungewöhnlich. Was hat Sie dazu bewogen?*

» **GRIEBEL** ◀ Der Berufswunsch war in der Tat für einen 18-Jährigen außergewöhnlich. Ich hatte damals verschiedentliche Kontakte mit der Schlossbibliothek in Ansbach, meinem Heimatort. So war ich etwa in der Schülerzeitung aktiv, für die ich immer wieder in der Bibliothek recherchiert habe, arbeitete an der Geschichte meiner Schule, der Oberrealschule in Ansbach, intensiv mit und kannte daher Archive und wissenschaftliche Bibliotheken aus eigener Anschauung. Der Weg war also gebahnt. Entscheidend war allerdings ein Informationsblatt zur Berufsbildung, das mir gegen Ende der Schulzeit in die Hände fiel. Mir schien der Beruf eine attraktive Mischung aus Wissenschaft, Verwaltung und Organisation, das gefiel mir. So stand mein Berufswunsch mit Studienbeginn tatsächlich schon fest.

*Eine Bilderbuchkarriere wie Ihre, Herr Griebel, lässt sich nicht bis in das letzte Detail planen. Hätten Sie sich das träumen lassen, als Sie begannen? War das Amt des Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliothek Ihr Traumjob?*

» **GRIEBEL** ◀ Ich habe bei Beginn meiner bibliothekarischen Tätigkeit nie daran gedacht, dass ich einmal Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek werden könnte. Das ist nicht planbar. Da müssen verschiedenste Faktoren zusammenkommen – nicht zuletzt eine gehörige Portion Fortune.

*Können Sie dann jungen Menschen heute eine ähnliche Berufswahl guten Gewissens ans Herz legen?*

» **GRIEBEL** ◀ Ich kann Ihre Frage uneingeschränkt bejahen. Sogar mit mehr Nachdruck als ich das vor zwei Jahrzehnten getan hätte. Ich bin nämlich fest davon überzeugt, trotz des Geredes vom Ende der Bibliotheken, dass der Beruf eine große Zukunft hat. Auch in den nächsten Jahrzehnten werden Bibliothe-

ken – sicher in gewandelter Gestalt – eine tragende Rolle spielen. Und das heutige Berufsfeld Bibliothekar ist inhaltlich breit ausdifferenziert und eröffnet vielfältige Möglichkeiten sich zu entfalten.

*Sie sind seit 20 Jahren an der Bayerischen Staatsbibliothek tätig, zuerst als Erwerbungsleiter, dann als Stellvertreter des Generaldirektors und schließlich im letzten Jahrzehnt als Chef. 2011 wurde Ihnen für Ihren Einsatz für die Bayerische Staatsbibliothek das Bundesverdienstkreuz verliehen. Doch worin sehen Sie selbst die größten Erfolge Ihrer Amtszeit?*

**» GRIEBEL** **«** Gemäß dem „Drei-Pfeiler-Profil“ – der strategischen Ausrichtung – der Bayerischen Staatsbibliothek als Schatzkammer des schriftlichen Kulturerbes, als multimedialer Informationsdienstleister für Wissenschaft und Forschung, Studium und Bildung und als Innovationszentrum für digitale Informationstechnologie und -services, lassen sich für alle drei Bereiche Beispiele anführen.

So konnten wir in den letzten Jahren säkulare Ankäufe realisieren, die zu den bedeutendsten Erwerbungen seit der Säkularisation gerechnet werden können. Ich nenne nur die fünf Bände der Ottheinrich-Bibel, die Fugger-Genealogien, den Lafreri-Atlas oder jüngst das Archiv des Schott-Verlags. Auch die dreimalige Aufnahme herausragender Kulturdenkmäler in das Weltdokumentenerbe der UNESCO – die Eintragung Reichenauer Prachthandschriften, der Handschriften aus der „Bibliotheca Corviniana“ und des Nibelungenlieds (Codex A) in das „Memory of the World“-Register – stellten einen Höhepunkt dar. Unter den zahlreichen Ausstellungen ragt zweifellos die Ausstellung „Pracht auf Pergament. Schätze der Buchmalerei 780–1180“ in Kooperation mit der Hypo-Kulturstiftung heraus, die nicht nur von mehr als 80.000 Menschen besucht wurde, sondern überdies als beste Ausstellung in München 2012 mit dem „Stern des Jahres“ ausgezeichnet wurde. Aber sicherlich zählt auch die Jubiläums-Ausstellung „Kulturkosmos der Renaissance“ im Jahr 2008 anlässlich des 450jährigen Bestehens der Bayerischen Staatsbibliothek zu den Höhepunkten.

In Bezug auf die Informationsdienstleistung war die Ausgestaltung der Rolle der BSB als Rückgrat der forschungsorientierten Informationsversorgung des Wissenschaftsstandortes Bayern weit über den bisherigen Leistungstransfer hinaus entscheidend. Dies fand im Jahr 2006 durch ihre Einbeziehung in die Neufassung des Bayerischen Hochschulgesetzes Anerkennung und gesetzliche Absicherung. Wir haben einerseits unsere klassischen Servicebereiche signifikant ausgebaut – mit Steigerungsraten zwischen

50% und 150% in den einzelnen Leistungssegmenten – und andererseits ein umfassendes innovatives Dienstleistungsangebot entwickelt.

Entscheidende Erfolge konnten wir sicher als Innovationszentrum für digitale Informationstechnologie und -services verbuchen. Ich nenne auch hier nur einige wenige Beispiele: an erster Stelle steht sicherlich der BSB-Google-Deal 2007, obgleich er damals teils sehr kritisch gesehen wurde. Mit mehr als einer Million digitalisierter Bände, die außerordentlich intensiv nachgefragt werden – 800.000 Downloads alleine im Jahr 2013 – steht die BSB auch international mit an der Spitze. Die Basis des Erfolgs in der Digitalisierung war freilich die Profilierung des Münchner Digitalisierungszentrums als international renommiertes Kompetenzzentrum.

Die Digitalisierung erforderte größte Anstrengungen auch in der Langzeitarchivierung, d.h. in der sicheren Datenverwahrung und in der komfortablen Bereitstellung. Hier haben wir mit dem Leibniz-Rechenzentrum einen Partner mit hervorragenden Voraussetzungen. Ein wichtiger Schritt war zweifellos die Implementierung von Rosetta DPS, das 2012 in den Echtbetrieb überführt werden konnte.

Mit der Gründung des „Zentrums für elektronisches Publizieren“ (ZEP) haben wir auf den entsprechenden Handlungsfeldern Akzente gesetzt, z. B. mit dem Aufbau und Betrieb von Publikationsplattformen wie recensio.net oder dem Exzellenz-Portal „Leibniz-Publik“, einem weithin wahrgenommenen Projekt zur Förderung des Open-Access-Gedankens. Als eine der ersten Kultureinrichtungen in Deutschland haben wir uns auch den Herausforderungen des mobilen Internets gestellt und durchaus erfolgreiche, zum Teil mit Preisen ausgezeichnete Apps entwickelt.

Ein Meilenstein im Hinblick auf den Transfer des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes Bayerns in die digitale Welt war der Launch von „bavarikon“ – des digitalen Kulturportals Bayern, eines an der BSB entwickelten Projekts.

*Mehr als eine Million Bände hat Ihr Haus mit Hilfe von Google digitalisiert. Keine andere deutsche Bibliothek hat ähnlich große digitalisierte Bestände anzubieten wie die Bayerische Staatsbibliothek. Verstehen Sie im Nachhinein die Aufregung, als 2007 die Zusammenarbeit mit Google bekannt gegeben wurde?*

**» GRIEBEL** **«** Nein, ich verstehe die Aufregung nicht. Die Entscheidung der BSB, die Realisierung ihres zentralen strategischen Ziels – die Digitalisierung ihres gesamten urheberrechtsfreien Bestandes von mehr als 1 Million Bänden – konsequent auf dem Weg einer

Public-Private-Partnership zu verfolgen, basierte auf der Einsicht, dass das hierfür erforderliche Finanzvolumen von der öffentlichen Hand nicht bereitgestellt wird. Nach einer EU-weiten Ausschreibung einer Dienstleistungskonzession und langwierigen Verhandlungen konnte ein Vertrag mit Google unterzeichnet werden. *Conditio sine qua non* war, dass die BSB eine eigene digitale Kopie erhält und damit die Daten „physisch“ und dauerhaft besitzt. Damit hatte unser Vertrag eine andere Qualität als die bis dato abgeschlossenen.

Jean-Noël Jeanneney (damals Direktor der Französischen Nationalbibliothek) hat zwar damals in Paris eine Kampagne gegen Google losgetreten, aber bereits 2009 würdigte die damalige EU-Kommissarin für Informationsgesellschaft und Medien Viviane Reding den Schritt der BSB als „äußerst sinnvoll“. Zwei Jahre später sprach sich der damalige Kulturstaatsminister Bernd Neumann unter Verweis auf die Entscheidung der BSB und mit Blick auf die Deutsche Digitale Bibliothek bei der Digitalisierung von Kulturgut dezidiert für eine Public-Private-Partnership aus.

*Diese „Steilvorlage“ bringt uns zum nächsten Thema: Der Deutschen Digitalen Bibliothek. Die Bayerische Staatsbibliothek fungiert ja als größter Datenlieferant der DDB. Ist die Deutsche Digitale Bibliothek aus Ihrer Sicht ein Erfolgsmodell?*

**RIEBEL** **!** Wie Sie wissen, vertrete ich im Vorstand der DDB die Bibliothekssparte. Der Start war schwierig – aus verschiedenen Gründen. Im Frühjahr 2014 konnte die DDB aber erfolgreich online gehen. Damit war ein erstes wichtiges Etappenziel erreicht.

Für die künftige Entwicklung der DDB sind aus meiner Sicht vier Faktoren entscheidend:

- Die Verstetigung der DDB – bislang ist die Bundesländer-Finanzierung befristet
- Ein Aufwuchs der Mittel – die jährliche Fördersumme seitens des Bundes und der Länder liegt insgesamt bei 2,6 Millionen Euro
- Der zeitnahe Abschluss des Strategieprozesses
- Und am wichtigsten: der Fokus muss auf Content, Content und nochmal Content gelegt werden. Ein Appell an die Unterhaltsträger der Einrichtungen, also vor allem die Länder, das kulturelle und wissenschaftliche Erbe digital bereitzustellen.

Im Frühjahr 2014 wurde eine Evaluierung durchgeführt. Man muss sehen, inwieweit die politischen Entscheidungsgremien den Empfehlungen der Evaluierung folgen.

*Bibliotheken stehen gut da in Deutschland haben Sie gesagt. Wenn Sie auf Ihre Amtszeit zurückblicken:*

*Wie steht konkret Ihr Haus, die Bayerische Staatsbibliothek, heute im nationalen und internationalen Vergleich da? Und wo sehen Sie die wichtigsten Zukunftsaufgaben für diese 450 Jahre alte Institution?*

**RIEBEL** **!** Ich denke, die BSB hat ihre Position auf der nationalen und internationalen Ebene ausbauen können. Dies gilt für ihre Rolle als Gedächtnisinstitution wie als zunehmend wichtiger werdender Content Supplier für Wissenschaft und Forschung. Vor allem hat sie auf zentralen innovativen Handlungsfeldern – wie der Digitalisierung, der Langzeitarchivierung, der Lizenzierung, dem Hosting oder dem elektronischen Publizieren und Open Access – praxis- und anwendungsorientierte, in der Fachcommunity anerkannte Kompetenz aufgebaut, die sie zu einem wichtigen Akteur bei der Neugestaltung der nationalen Informationsinfrastruktur werden ließ.

Für die BSB wird es vordringlich darum gehen, dass sie in die Lage versetzt wird, diese Kompetenzen weiter zu entwickeln. Und hierfür sind ausreichende Ressourcen notwendig, ja unabdingbar.

So haben wir zwar vor allem dank des Google-Deals mit der Digitalisierung einen ersten, freilich grundlegenden Schritt vollzogen. Es gilt aber, die Ernte der Anstrengungen der letzten Jahre einzuholen. Es stellt sich nämlich nunmehr die Aufgabe, dieses Potential durch entsprechende Kontextualisierung zu erschließen, gestützt auf ein intelligentes Metadaten-Management und eine dezidierte Linked Open Data Policy. Dies setzt aber voraus, dass wir auch die entsprechenden Mittel zur Verfügung haben.

Lassen Sie mich das am Beispiel der Infrastruktur für die Digitalisierung und Langzeitarchivierung deutlich machen. Die BSB hat ihr auch international mit an der Spitze liegendes digitales Angebot nahezu vollständig aus Drittmitteln im Volumen von ca. 75 Millionen Euro (einschließlich der Digitalisierungsdienstleistung von Google) aufgebaut. Die realen Infrastrukturkosten für die aktuelle Bereitstellung, die langfristige Verfügbarkeit und die laufende Weiterentwicklung belaufen sich derzeit auf 1,5 Millionen Euro, d.h. 2% der Investitionskosten. Faktisch stehen hierfür aber nur ca. 350.000 Euro zur Verfügung. Strukturelle Defizite können aber dauerhaft nicht durch Drittmiteleinwerbung ausgeglichen werden. Vielmehr ist eine Etatisierung des für die Infrastruktur in der Digitalisierung und Langzeitarchivierung unabwendbaren Bedarfs unverzichtbar.

*Was viele nicht wissen: Sie sind nicht nur für die Bayerische Staatsbibliothek, sondern auch für die ihr nachgeordneten zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns verantwortlich gewesen. Wie sehen*

*Sie die Rolle dieser bayerischen Besonderheit und v.a. wie schätzen Sie die Zukunftsfähigkeit dieses Bibliothekstyps ein?*

**)] GRIEBEL (** Das hat mich während meiner gesamten Dienstzeit beschäftigt. Genau bei meinem Amtsantritt war die Existenz der regionalen Staatlichen Bibliotheken aufgrund einer Stellungnahme des Bayerischen Obersten Rechnungshofes im Zuge des Abbaus der Staatsaufgaben massiv gefährdet. Es gelang aufgrund außerordentlicher Kraftanstrengungen, diese Entwicklung zu verhindern. Das war mir ein sehr wichtiges Anliegen, denn gerade die regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns nehmen unverzichtbare Funktionen wahr. Sie sind in der Vernetzung mit anderen Kultureinrichtungen geradezu Kristallisationsstätten der kulturellen Identität in der jeweiligen Region. Gerade im letzten Jahrzehnt ist es gelungen, diese Einrichtungen ganz erheblich weiterzuentwickeln. Sie haben sich den neuen Anforderungen geöffnet, die Herausforderungen beherzt angenommen. Dass dies von den Nutzern vor Ort goutiert wird, zeigen die durchweg positiven Zahlen. Also kurz: Hier ist eine insgesamt sehr erfreuliche Entwicklung zu konstatieren! Die regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns sind Einrichtungen mit großen Zukunftschancen.

*Das bringt uns zu einer generellen Frage: Wird es in 20 Jahren noch Bibliotheken geben und wenn ja, wie werden diese aussehen?*

**)] GRIEBEL (** Ich bin fest davon überzeugt, dass es noch Bibliotheken geben wird. Ein klares Ja! Ein sich in vielfältiger Hinsicht veränderndes Umfeld erfordert natürlich auch künftig einen kontinuierlichen Anpassungsprozess und damit Wandel, dessen Ausprägung in hohem Maße vom jeweiligen Bibliothekstyp abhängt. Die Situation stellt sich in Hochschulbibliotheken anders dar als in Landes- oder Regionalbibliotheken mit einem signifikanten Anteil an Sonder- und Spezialbeständen.

Von erheblicher Bedeutung für die künftige Rolle der Bibliothek wird natürlich auch sein, ob sich Open Access tatsächlich auf breiter Front durchsetzt.

*Lieber Herr Griebel, aus dem Roman von Robert Musil „Der Mann ohne Eigenschaften“ stammt ein berühmter und in Fachkreisen viel zitierter Satz: „Ein Bibliothekar, der liest, ist verloren.“ Wie sehen Sie das? Und: Was lesen Sie?*

**)] GRIEBEL (** Wenn ich das auf mich selbst beziehe, so kann ich sagen, dass ich – abgesehen von Fachliteratur – in den letzten Jahren nur sehr wenig gelesen habe oder lesen konnte. Man liest eigentlich nur noch Rezensionen, aber nicht mehr die Bücher selbst. In-

sofern eröffnet der Ruhestand auch positive Perspektiven.

*Damit ist das Stichwort Ruhestand gefallen. Seit 1. Januar 2015 sind Sie in Pension. Was überwiegt? Die Freude auf die neue Lebensphase oder Wehmut?*

**)] GRIEBEL (** Wissen Sie, das Amt des Generaldirektors der Bayerischen Staatsbibliothek gehört zweifellos zu den attraktivsten und reizvollsten Aufgaben in unserer Profession. Ich bin deshalb sehr dankbar, dass ich ein Jahrzehnt die Verantwortung für dieses phantastische Haus tragen und zusammen mit hoch motivierten und hoch kompetenten Mitarbeitern und



Mitarbeiterinnen in dieser großartigen Einrichtung gestaltend tätig sein durfte. Ich wäre also nicht ehrlich, wenn ich sagen würde, es ist keine Wehmut da. Aber man muss realistisch sein: Diese Zeit ist jetzt vorbei.

*Wenn Sie Ihr Verhältnis zur BSB mit nur einem einzigen Wort umschreiben dürften, welches würden Sie wählen?*

*(überlegt lange)*

**)] GRIEBEL (** Glück!

*Worauf freuen Sie sich jetzt im Ruhestand?*

**)] GRIEBEL (** Ich freue mich v.a. darauf, mehr zu lesen und mehr Zeit mit meinen drei Enkeln zu verbringen. Und weiterhin möchte ich mehr Sport treiben bzw. überhaupt einmal wieder richtig Sport machen (*lacht*). Auch dafür war ja nie Zeit, also Laufen, Bergwandern und ich freue mich natürlich, dass ich auch künftig in der Fußballmannschaft der Bayerischen Staatsbibliothek mitspielen darf.

*Lieber Herr Griebel, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen für Ihre neue Lebensphase alles Gute!*

# „Wir sehen, dass ein einziger Button auf Millionen Forscher einen echten Einfluss hat.“

Interview mit Jan Reichelt, Mitgründer und Geschäftsführer von Mendeley

Vera Münch

Anderthalb Jahre nach der Übernahme von Mendeley durch Elsevier und drei Wochen nach der Insolvenz von SWETS, dem Vertriebspartner für die Mendeley Institutional Edition (M.I.E.), blickte **Jan Reichelt** beim Interview mit b.i.t.online auf der Buchmesse 2014 optimistisch und erfolgssicher in die Zukunft: „Elsevier investiert unfassbar viel. So viel Geld hätten wir im B2C-Modell so schnell niemals bekommen. So können wir natürlich viel stärker beschleunigen.“ Als Beleg legt er die eben fertig gewordene Programmierschnittstelle (API) für neue Anwendungen mit Mendeley-Daten nach. Sie ist frei verfügbar, weil, so der Mendeley-Geschäftsführer, „wir immer die Position vertreten haben, dass sich durch Offenheit die Größe des Gesamtkuchens vergrößert, an dem sich alle laben können.“ Reichelt glaubt, dass sich durch die Digitalisierung des wissenschaftlichen Informationsaustausches „für Bibliothekarinnen und Bibliothekare große Opportunitäten auftun, Kompetenz in digitalen Technologien für den Wissenschaftsbereich aufzubauen und sich als Anlaufstelle zu etablieren, die Werkzeuge und Services zur Verfügung stellt, für ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine Vorauswahl trifft und die Nutzer schult“.

*Herr Reichelt, was versprechen Sie sich von der Mendeley-API? Wird das System besser oder bekommen wir nur noch mehr Komplexität?*

**JAN REICHELT** **◀** Wir haben ja immer schon die Position vertreten, dass sich durch Offenheit die Größe des Gesamtkuchens vergrößert, an dem sich alle laben können. Meiner Meinung nach macht das sowohl konzeptionell Sinn, als auch, dass wir sehen, dass es funktioniert. Das Zusammenspiel zwischen *Altmetrics*<sup>1</sup> und *Mendeley* ist eines der besten Beispiele, aber es gibt natürlich noch viel mehr. *Altmetrics* wertet den Informationsaustausch zwischen den Wissenschaftlern statistisch aus; auf Artikelebene. Solche Informationen sind für den Wissenschaftsbetrieb und seine Dienstleister sehr interessant.

Wenn da jetzt wirklich kommerzielle Unternehmen auf Basis unseres Angebotes entstehen, dann müssen wir natürlich auch einen entsprechenden Service bieten. Deshalb haben wir die API noch einmal sauber aufgesetzt, dass sie skalierbar ist, zuverlässig die ganzen Anfragen verarbeiten kann usw. Im Zuge dessen haben wir gleichzeitig auch die komplette Dokumentation überarbeitet, damit mehr Leute verstehen können, was man damit machen kann.

Das Dritte, was wir gemacht haben: Wir haben Software Development Kits (SDKs) auf den Markt gebracht. Das ist so eine Basis-Zusammenstellung an vorgefertigten Software-Modulen, Halbzeugen zum Einbau in Programme. Wenn nun jemand zum Beispiel mit dem Webentwicklungs-Referenzrahmen *RubyonRails*<sup>2</sup> eine neue Anwendung mit der Mendeley-API bauen will, da gibt es bestimmt schon drei SDK-Module, die noch niemand so verwendet. Dann muss der Entwickler diese nur nehmen und in seine Anwendung hineinschieben und fertig.

*Welche Daten dürfen Dritte denn benutzen, auswerten? Alle Mendeley-Daten?*

**JAN REICHELT** **◀** Ja.

*Ist das in den Verträgen der Nutzer von Mendeley mit drin?*

**JAN REICHELT** **◀** Das ist drin. Auf der Mendeley-Developer-Website<sup>3</sup> finden Sie dazu alle Informationen und die Lizenzregeln. Wir lizenzierten die Daten nach Creative Commons CC-BY. Da steht dann auch, welche Daten für Drittanwendungen abfragbar sind. Das

1 <http://www.altmetric.com/>

2 <http://rubyonrails.org/>

3 <http://dev.mendeley.com/>

Einzige, was wir haben, ist eine Volumenbegrenzung. Wenn jemand also ganz viel Daten anfragt, wird der Stream geblockt, weil wir dann wissen wollen, wer ist denn das, was macht er damit. Aber das ist im Technologiebereich eigentlich auch Standard.

*Das heißt, Sie betrachten die Daten auf Mendeley als Ihre Daten. Ist das den Wissenschaftlern bewusst?*

**JAN REICHELT** Die Forscher wissen natürlich, oder sollten wissen, was Mendeley ist. Wir haben immer offen kommuniziert, wie wir arbeiten. Wenn man sich anmeldet gibt man an, welchen Status man hat, welche Disziplin man hat, und die Leute machen das eben, weil sie einen Vorteil davon haben. Wir wissen, wer unsere Nutzer sind, und können so beispielsweise bessere Empfehlungen, Recommendations, geben.

*Wenn ich heute Mendeley benutze, meinen Artikel einstelle, sind dann die Daten nach inhaltlicher Erschließung dieses Artikels durch Textmining in Ihrem Besitz oder sind das jetzt meine Daten und Sie geben nur Metadaten raus? Oder geben Sie Informationen raus, die aus den pdfs gezogen sind.*

**JAN REICHELT** Was wir nicht machen: Wir geben keine Volltexte raus. Es sei denn, Sie selber sagen uns, dieser Volltext darf geteilt werden; das ist mein Preprint, Postprint usw. Da gibt es Copyright-Abfragen und Verfahren zur Bestätigung durch den Endnutzer.

*Wie ist denn Ihre Erfahrung mit den Autoren? Wollen sie teilen oder wollen sie nicht?*

**JAN REICHELT** Das kann man nicht schwarz und weiß beantworten. Es gibt Leute, die wollen nur für sich arbeiten, die nutzen Mendeley nur für sich, für ihre Produktivität, um ihre Artikel zu schreiben. Dann gibt es Autoren, die teilen das Paper mit ihren Co-Autoren oder mit ihrer Gruppe von Laborkollegen und es gibt Leute, die wollen bestimmte Dinge komplett öffentlich teilen.

*Ich kann also einstellen, mit wem ich teile, share? Mit meinen Freunden, mit meinen Kollegen, mit der ganzen Welt oder ganz privat?*

**JAN REICHELT** Das ist ja genau der Knackpunkt, wo wir es richtig gemacht haben. Dass wir nämlich für diese unterschiedlichen Anwendungsfälle eine Lösung zur Verfügung gestellt haben. Da kann der Nutzer ganz selektiv vorgehen und sagen, das geht nur mich was an, das geht nur meine Kollegen was an und da will ich mich öffentlich mitteilen.

*Tun die Nutzer das?*



*Jan Reichelt, Mitgründer und Geschäftsführer von Mendeley*

**JAN REICHELT** Ja klar tun sie das. Sonst wäre Mendeley nicht so beliebt.

*Viel Verwaltungsarbeit für den Forscher, die Forscherin und mit dem Anstieg der eigenen Publikationen, des wissenschaftlichen Erfolges, nimmt diese Arbeit immer weiter zu. Glauben Sie, die Wissenschaft hat wirklich Zeit, sich dauerhaft selbst um die Organisation ihrer Publikationen und ihrer Fachliteratur zu kümmern?*

**JAN REICHELT** Nein, nicht auf Dauer. Ich sehe das als eine wichtige Rolle der Bibliothek. Ich glaube, die Digitalisierung des wissenschaftlichen Informationsaustausches ist ein ganz wichtiger Bereich, wo Bibliotheken noch einmal aufrüsten können, ganz allgemein an Kompetenz – was gibt es für Tools, was können sie, wo sind sie schlecht. Ein Portfolio an Softwaretools zusammenzustellen, bereitzustellen und da eine Vorauswahl zu treffen, und dann letztendlich auch die Leute zu unterrichten, die das System benutzen wollen. Es gibt noch ganz viele Leute, die ihre Zitationen mit Word oder mit Excel machen. Da ist so ein Riesensfeld für Bibliotheken, wo sie sich positionieren können, Kompetenz aufbauen. Da ist es mir rätselhaft, warum noch nicht viel mehr darauf eingehen.

*Das tun sie schon. Es geht eben nur nicht alles gleichzeitig. Es brennt ja an jeder Ecke. Betrachten wir die API einmal von der anderen Seite: Was haben denn die Mendeley-Kunden davon?*

**JAN REICHELT** Sagen wir einmal so: der typische Kun-

de ist erst einmal der Wissenschaftler. Der hat im ersten Schritt von der API nichts, weil sich die API entweder an technisch versierte Nutzer richtet, die sagen, ich will meine Daten über die API abrufen, meine persönlichen Daten, oder aber an Softwareentwickler, die sagen, ich will mit den Daten etwas basteln, weil ich glaube, da kann man mehr daraus machen, wie eben Altmetrics. Wenn dann Altmetrics funktioniert, dann haben unsere Endnutzer doch wieder etwas davon, weil die so entstandene App auch für sie interessant ist. *Symplectic*<sup>4</sup>, ein weiterer Anbieter, aggregiert beispielsweise analytische Informationen auf institutioneller Ebene. Da hat der Endnutzer direkt nichts davon, aber eben die Institution, die ihn aufgrund der Informationen dann vielleicht besser bedienen kann. Wir machen das intern auch mit dem Elsevier-Produkt *SciVal*. Da ist das Ziel, die Mendeley Social Usage auch in *SciVal* zu präsentieren. Das macht ja Sinn. Da hat wiederum der typische Forscher zunächst nichts davon, aber die Institution. Und das ist genau der Punkt: Wir wollen gar nicht sagen, das alles ist hier der Endnutzen und so muss es aussehen, sondern wir sagen: Es gibt so viel Kreativität, schauen wir mal, was dabei rum kommt. Wir können jetzt schon sehen: bei dem, was die Leute mit der API basteln, da sind schon gute Sachen dabei.

Mit einer API-Infrastruktur im Internet kann man im Prinzip machen, was man will. Das ist der Riesenvorteil. Den muss man meiner Meinung nach nutzen. Ich sehe aus dem, was wir machen, nur Opportunitäten für die wissenschaftliche Kommunikation und Information erwachsen.

*In die Mendeley-Plattform werden die über die API angedockten Applikationen also nicht integriert? Sie bleiben eigenständige Services, Add-Ons, die eben Mendeley-Daten nutzen, um daraus ein eigenes, vielleicht mit weiteren Daten zusammengeführtes Informationsangebot zu machen oder eine neue Software für Datenauswertung und Informationsdarstellung?*

**JAN REICHEL** **!** Ja, das sind im Prinzip andere Services, die von Drittanbietern erbracht werden, und dafür Daten von Mendeley holen. Aber es gibt auch noch andere Anwendungen, für die Elsevier-Produkte *Scopus* und *SciVal* zum Beispiel. In *Scopus* haben wir eine Mendeley App eingebaut, die schön das Interesse für die Suchergebnisse aufzeigt.

*Nutzen eigentlich viele Studierende Mendeley?*

**JAN REICHEL** **!** Ja. Es hat sich herumgesprochen. Der erste Grund, warum die Leute es nutzen: Wir lösen ein

Problem, auch schon für Studenten. Der zweite Aspekt ist: Mendeley ist ein gut zugängliches Produkt im Sinne von Freemium, was die heutige Generation von Internetnutzern einfach gewohnt ist. Ich melde mich da an und kann das nutzen. Ich muss keinen Lizenzschlüssel herunterladen, der Bibliothek eine E-Mail schreiben usw. Das funktioniert eben viel einfacher. Und es funktioniert halt schön. Es ist nicht ein Interface von 1995, sondern hat diesen Anspruch der User Experience, die Nutzung als angenehm zu empfinden.

*In fünf Jahren ist Mendeley dann das uralte System von 2009, da haben Sie ja angefangen. Machen Sie dann eine Neuauflage?*

**JAN REICHEL** **!** Wenn es so wäre, dann würde es ja auch für Facebook so gelten oder auch für Google und alle anderen auch. Bei Facebook hat man nicht den Eindruck, das System ist von 2000. Das ist das Schöne an Web-basierten Produkten. Man kann relativ schnell iterieren.

*Weiterentwicklung und Innovation sind permanentes Programm?*

**JAN REICHEL** **!** Ja, das System ist nie fertig. Elsevier investiert unfassbar viel. So viel Geld für Investitionen hätten wir im B2C-Modell niemals so schnell bekommen. So können wir natürlich viel stärker beschleunigen.

*Haben Sie denn genug Leute? Sind alle dabeigeblichen?*

**JAN REICHEL** **!** Wir stellen wie verrückt Leute ein. Alle sind dabeigeblichen, aber wir sind trotzdem nicht genug für das, was wir leisten wollen. Wir waren bei der Akquisition um die 50 Personen. Jetzt sind wir 80. Das Office ist bis auf den letzten Platz voll. Im Februar/März ziehen wir in ein neues Büro, vervierfachen die Größe. 2015 wollen wir auch wieder 30 Leute einstellen. Es geht ziemlich rund mit der Investition.

*Ist es ein Problem, die Leute zu bekommen?*

**JAN REICHEL** **!** Ja, es ist ein Riesenproblem. Aber da ist auch der Vorteil, dass wir in London sitzen. In London ist es ein bisschen weniger schwer als woanders. Da sitzt das Talent. Es sind aber auch ganz andere Qualifikationen als die, die Elsevier früher eingestellt hat. Wir brauchen jetzt Softwareentwickler, Softwarearchitekten, Produktmanager, User Experience-Designer, Data-Scientists. Es ist durchaus auch ein anderes Profil und dementsprechend eine andere Art zu denken, von der Verlegerseite aus. Da ist Mendeley natürlich ein Super-Vehikel. Wir haben das ganze Wissen, wie man diese Leute bekommt.

<sup>4</sup> <http://symplectic.co.uk/>

*Nutzen Sie den Community-Aspekt für die Rekrutierung?*

» **JAN REICHELT** ◀ Wir haben die Jobs-App online, wir haben unsere Mendeley-Adviser-Community auf unserer Plattform und machen intensive Personalwerbung. Wir sehen auch ein paar Leute 'rüberwechseln von Elsevier zu Mendeley, was auch schön ist, wenn die Firmen zusammenwachsen. Aber wir machen natürlich auch viel externes Resourcing.

*Ist auch jemand von Mendeley zu Elsevier gegangen außer Victor Henning, der seit der Übernahme als Vice President Strategy im Elsevier Headquarter in Amsterdam sitzt?*

» **JAN REICHELT** ◀ In dieser Form noch nicht.

*Was macht der Dritte aus dem Mendeley-Gründerbund, Paul Föckler?*

» **JAN REICHELT** ◀ Paul sitzt bei Mendeley. Sein Titel ist Head of Strategic Projects. Er treibt stark solche innovativen Themen an, die jetzt möglich sind zwischen Mendeley und Elsevier. Einfach, um weiter auf dem Gaspedal zu stehen. Er hat einen super Überblick über das Produkt-Portfolio. Da gibt es demnächst, ich sag mal bis Mitte des Jahres, eine dicke Ankündigung. Es kommt eine große Überraschung. Paul hat das maßgeblich mitentwickelt.

*Das war schon fast die Antwort auf die nächste Frage. Wie weit sind die Elsevier-Produkte mittlerweile mit Mendeley zusammengewachsen? Die Apps für Scopus und SciVal über die neue API hatten Sie ja schon erwähnt. Noch etwas?*

» **JAN REICHELT** ◀ Ja, da haben wir die Mendeley Readership App in Scopus. Dadurch können Leserzugriffszahlen und Leserverhalten, Readership, aus der Mendeley-Nutzung für Analysen und statistische Auswertung genutzt werden. Umgekehrt kann man jetzt viel einfacher Daten von Science direct und Scopus in Mendeley importieren. Es gibt einen Import-Button. Ich drücke auf den Knopf und habe die Daten von Scopus in Mendeley. Das macht alles einfacher. Man muss nicht erst alles herunterladen. Das spielt natürlich auch für Scopus eine große Rolle, weil ja Scopus genau wie Mendeley eine Publisher-neutrale Plattform ist. Elsevier hat da ein Publisher-neutrales Produkt gebaut, obwohl sie ja selbst Verleger sind.

*Das war auf der Buchmesse 2013 angedacht. Jetzt ist es also schon realisiert?*

» **JAN REICHELT** ◀ Ja. Das ist jetzt schon implementiert und wir sehen auch schon, dass Nutzung und Engagement hochgehen. Wir sehen einen extrem posi-

ven Effekt: Wir sehen, dass ein einziger Button auf Millionen von Forscher einen echten Einfluss hat. Das unterschätzt man immer. Man denkt immer, man braucht die Rieseninnovation. Nein, wie Facebook und Twitter arbeiten, das sind minimale kleine Schrauben, die haben einen Rieseneinfluss. Das macht man über AB-Testing. Da werden mit kleinen Verbesserungsschritten viele Millionen von Minuten Zeit und Frustrationen eingespart.

*Noch weitere Produkte, die zusammengewachsen sind?*

» **JAN REICHELT** ◀ Was wir jetzt versuchen zu machen, ist, Recommendations auf allen Plattformen zu vereinheitlichen. Also persönliche Literatur- und Kontaktempfehlungen. Nehmen Sie an, Sie haben ein Mendeley Profil zu Science direct. Sagen wir mal, Sie haben 100 Artikel in ihrer persönlichen Mendeley-Bibliothek. Dann vergleichen wir diese 100 Artikel, also Ihr Profil, mit den Literaturbeständen der drei, vier

» *„Auf der einen Plattform habe ich Suchverhalten, auf der anderen Leseverhalten. Diese Social Signals werden kombiniert. Je mehr Datenpunkte man hat, desto bessere Empfehlungen können wir geben.“* ◀◀

Jan Reichelt

Millionen Mendeley-Nutzer. Da gibt es ganz bestimmt irgendwelche Überlappungen. Nehmen wir mal an, wir finden Jan Reichelt. Der hat wie Sie 100 Artikel gespeichert und 80 Prozent der Literatur in den beiden Bibliotheken sind gleich. Dann macht es ganz viel Sinn, Sie auf die übrigen 20 Prozent Fachpublikationen aufmerksam zu machen, die Jan Reichelt auch noch in seiner Sammlung hat.

Es gibt noch so viele vorstellbare Möglichkeiten, was man noch machen kann. Zum Beispiel, wenn ich auf Science direct gehe und eine Suche eingebe, dann das Ganze noch mit einem Such-Keyword anreiche-re, dann könnten doch theoretisch Mendeley-basierte Empfehlungen auch auf Science direct erscheinen oder auf Scopus. Und vice versa. Science direct hat auch eine Recommendation Engine, die basiert auf historischem Suchverhalten. Das kann ich auch wieder in Mendeley einbinden und so eben diese Synergien kreieren, indem man die unterschiedlichen Social Signals zusammenzieht. Auf der einen Plattform ha-

be ich Suchverhalten, auf der anderen Leseverhalten usw. Das wird kombiniert. Je mehr Datenpunkte ich habe, umso besser kann ich Empfehlungen ausgeben, umso besser kann ich den Nutzer unterstützen, zum Beispiel, indem ich ihm sage: Für das, was Du gerade schreibst, empfiehlt sich dieses oder jenes Journal zur Publikation. Also man sucht nicht mehr nach dem bekanntesten Journal oder Verlag, sondern nach dem Journal, das am besten zum Thema passt. Der Inhalt der wissenschaftlichen Arbeit wird zum Mittelpunkt der Suche. Eine andere Möglichkeit ist, wenn jemand ein Manuskript für ein Journal elektronisch einreicht, warum kann ich dann nicht sofort aus der Submission ein Mendeley Profil für diese Person erstellen? Oder jemand registriert sich bei Mendeley, dann erkennt das System: Ach, diese Person kennen wir doch, die hat schon ein *Scopus*-Profil. Dann können die Daten von *Scopus* automatisch nach Mendeley importiert werden, wenn der Nutzer per Klick zustimmt. Also es gibt so viele Möglichkeiten.

*Wie viele von den eben beschriebenen Möglichkeiten sind schon Wirklichkeit?*

**JAN REICHELT** **◀** Umgesetzt haben wir davon schon die Workflow-Integration zwischen *Science direct*, *Scopus* und Mendeley. Umgesetzt haben wir auch schon die Zusammenführung von *Scopus* und Mendeley für die analytischen Auswertungen. Woran wir jetzt gerade arbeiten ist die Vereinheitlichung des Vorschlagswesens, der Recommendations, und die Vereinheitlichung der Profile. Also ich melde mich bei Mendeley an und kann dafür meine *Scopus*-Profildaten ziehen. Das sind die beiden aktuellen Dinge, die dann zukünftig Informationsbereitstellung, Informationsmanagement und Submission-Prozess vereinfachen. Das sind jetzt Angebote und Entwicklungen aus unserer Sicht als publisher-neutraler Serviceanbieter. Man kann das Ganze auch noch aus dem Blickwinkel des Endusers betrachten. Auch dort gibt es noch viele Stellschrauben, zum Beispiel, wenn Sie sich einloggen von der IP der Uni Köln, dann zählen wir sie automatisch zur institutionellen Version der Uni Köln und sie bekommen automatisch den Zugriff auf alles bei Mendeley.

*Wie wirkt sich das denn auf die Angebotsgestaltung von Mendeley aus, die kostenlosen und kostenpflichtigen Varianten?*

**JAN REICHELT** **◀** Konzeptionell wird alles so bleiben, wie es vorher war. Natürlich können sich leichte Veränderungen ergeben, etwa in Bezug darauf, was nun die Feature-Kombination in der Premium-Version ist. Aber es wird weiterhin eine freie Version, eine Premium-Version und eine institutionelle Version geben.

*Und wie sieht Ihre Gesamtstrategie für Mendeley aus?*

**JAN REICHELT** **◀** Wir wollen eine führende Research Collaboration Plattform sein. Dazu gehört für uns, die unterschiedlichen Workflowschritte im wissenschaftlichen Arbeitsprozess zu unterstützen, die Workflows der Forscherin und des Wissenschaftlers ebenso wie die der Bibliotheken und Institutionen. Ob es darum geht, für ein geplantes Projekt Forschungsförderung zu suchen und zu finden, das persönliche Netzwerk zu pflegen oder ob man etwas schreiben und speichern will, teilen, diskutieren, submitten usw. Wir wollen über die unterschiedlichen Produkte, die wir haben, die einzelnen Problemfelder, mit denen wissenschaftlich Arbeitende konfrontiert sind, abdecken. Dazu gehört Mendeley, dazu gehören *SciVal*, *Scopus* und das Research Intelligence Produkt *Pure*<sup>5</sup>, dazu gehören *Science direct* und das Elsevier *Ewise*<sup>6</sup> Submissionssystem und was es sonst noch gibt. Das wird alles ermöglicht über Mendeley als Basis. Mendeley ist einfach die reichhaltigste Informationsquelle für den Endnutzer. Weil so viele Menschen Mendeley nutzen, kriegen wir die Big Data am besten in die anderen Produkte vernetzt. Das ist die Gesamtstrategie. Was wir letztendlich wollen, und Reed Elsevier macht das ja eigentlich schon: Weggehen von einem reinen Informationsprovider hin zu einem Informationssystem, das den Network-Gedanken beinhaltet und befördert und zur weltweiten Wissenschaftsvernetzung eine optimale Social Media Infrastruktur bereitstellt. Unsere Kunden sollen nicht nur eine ganze Datenbank voller Informationen haben, sondern diese kontextualisiert, im eigenen Workflow integriert und weltweit vernetzt. Das wird möglich über die Kombination von Content – was auch Data mit einschließt – und Technologie. Also Volltexte, Metadaten, Social Signals, Research Data – alles, kombiniert mit Technologie. In den Social-Bereich von Informationsbereitstellung, in dieses Network-Thinking, komme ich nur über Technologie. Das ist der Schlüssel.

*Herr Reichelt, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.*

<sup>5</sup> <http://www.elsevier.com/online-tools/research-intelligence/products-and-services/pure>

<sup>6</sup> <http://www.elsevier.com/editors/ewise>

# SWIB 14: Bibliotheken bauen das vertrauenswürdige semantische Web

Bericht über die Fachkonferenz „Semantic Web in Libraries“, Bonn, 1. bis 3. Dezember 2014

Vera Münch

**Nach der großen Datenexplosion hat die Informatikforschung um die Jahrtausendwende unter dem Stichwort „Semantic Web“ mit dem Sortieren der Informationsinhalte im World Wide Web begonnen. Dabei hat sie das bibliothekarische Fachwissen mit seinen traditionellen Praktiken strukturierter Katalogisierung, Referenzierung und Informationsverknüpfung entdeckt. Das schlägt sich seither in ungezählten Linked Data und Linked Open Data (LOD) Pilotprojekten nieder. Nun soll die geballte Arbeitskraft der Bibliotheken dieser Welt dazu genutzt werden, das Web aufzuräumen. Die ersten Arbeiten sind im Gange.**

» „Bibliotheken können als eine Art Glaubwürdigkeitsmaschinen hochwertige Informationen auswählen, sammeln und jederzeit und überall für alle bereitstellen, die irgendwo auf irgendeinem Bildschirm gucken“, so Eric Miller, einer der beiden Hauptredner der SWIB14. Gleichzeitig könnten sie sich und ihr „weltweit glaubwürdigstes Informationsangebot“ im Web sichtbar machen. Doch nicht nur in der semantischen Erschließung der Metadaten läge die große Chance: „Es sind die Links, die ein Informationsangebot im Web sichtbar machen. Die Links, die auf die Seiten hinweisen“, betonte Miller immer und immer wieder. Die von Dritten gesetzten Verknüpfungen

zur Ursprungsseite der Information brächten Webseiten in den Rang- und Trefferlisten der Suchmaschinen nach oben, so seine Erklärung. Bibliotheken hätten enorme Möglichkeiten, sich durch Interlinking im Web sichtbar zu machen.

## OCLC-Evangelist schlägt entitätenbasierte Softwarearchitektur vor

Richard Wallis, Technologie-Evangelist der Bibliothekskooperative OCLC, tat es Eric Miller gleich: „Links, Links, Links“ predigte er in Bonn. Mit einer Suche nach der Autobiographie von Mahatma Gandhi „The Story of My Experiments With Truth“ führte er

vor Augen, wie es mit der Sichtbarkeit von Bibliotheken im Web derzeit aussieht. Der erste auf einen Bibliotheksbestand hinweisende Treffer stand auf der 60. – in Worten: sechzigsten – Seite der Google-Trefferliste. Wallis bezeichnete Linked Data (die Methode, um Daten und Informationen im Web in Sinnzusammenhängen bereitzustellen) „als starke und wertvolle Technologie, aber eben nur eine Technologie“. Um Bibliotheksbestände aus den Tiefen des Webs strukturiert auf die Bildschirme der Informationssuchenden zu heben, müsste den von ihnen bereitgestellten Linked Data bzw. Linked Open Data (LOD) eine „Entity based Data

## Die SWIB auf einen Blick

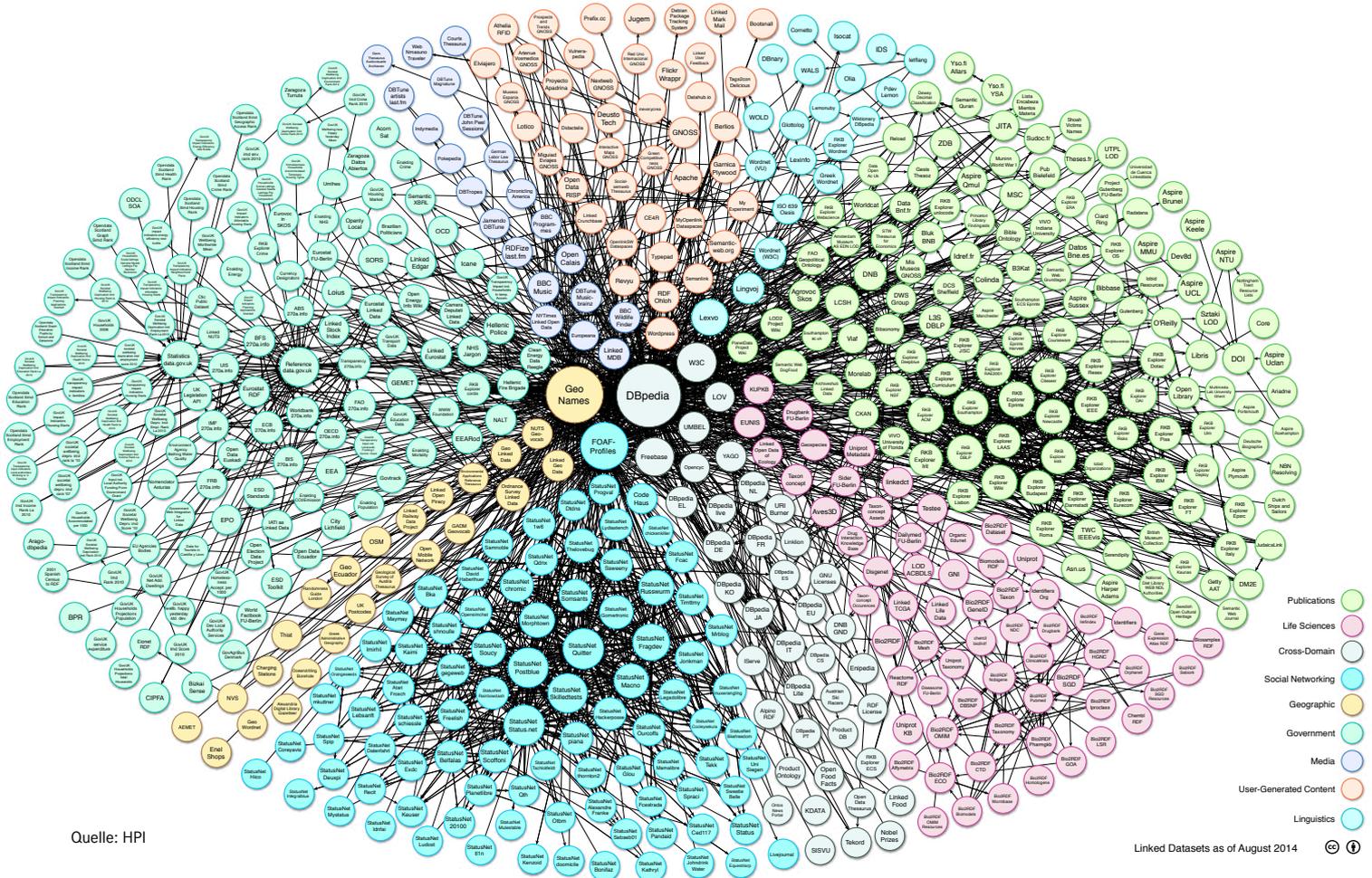
Seit 2009 veranstaltet die ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften zusammen mit dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) die internationale Konferenz „Semantic Web in Bibliotheken“, kurz SWIB. Die SWIB (<http://swib.org/>) ist eine Konferenz, die sich in Vorträgen, Diskussionen und Workshops sowohl wissenschaftlich als auch alltagspraktisch mit den übergeordneten Themen Semantic Web, Linked Open Data und webbasierter Wissenschaftskommunikation beschäftigt. hbz und der ZBW organisieren die Konferenz im jährlichen Wechsel. Das Programm der SWIB14 wurde durch ein international besetztes Programmkomitee unter der Leitung von Joachim Neubert (ZBW) und Adrian Pohl (hbz) zusammengestellt. Zur SWIB14 kamen 165 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 24 Ländern, darunter USA, Kanada, Kenia und Burundi. Die Konferenz wurde per Livestream übertragen, die Vorträge als Videomittschnitt aufgezeichnet. Links zu Folien und Konferenzvideos:

<http://swib.org/swib14/programme.php>

Zu den Referent/inn/en: <http://swib.org/swib14/speakers.php>

Zu den Tweets: <https://twitter.com/search?f=realtime&q=%23swib14&src=typd>

<sup>1</sup> Tim Berners-Lee, [http://en.wikipedia.org/wiki/Giant\\_Global\\_Graph](http://en.wikipedia.org/wiki/Giant_Global_Graph)



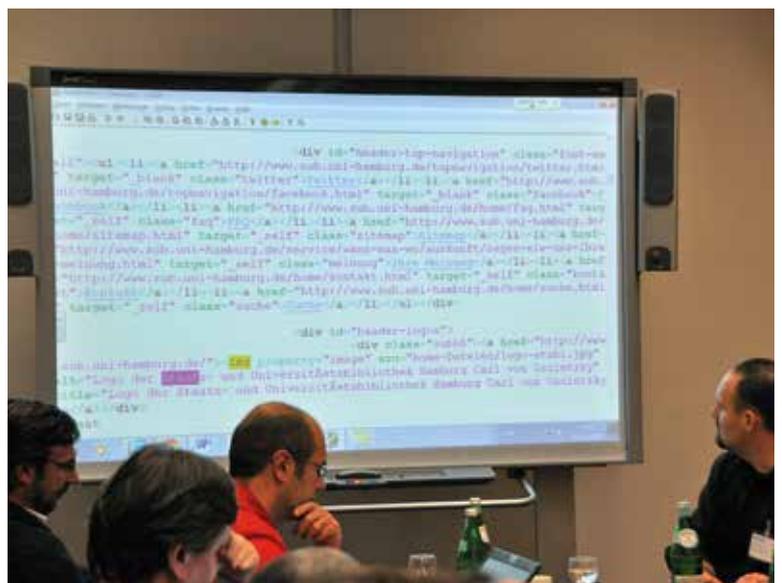
Quelle: HPI

Das „Linked Open Data Cloud Diagram“ versucht einen Überblick zu geben, welche Verzeichnisse bereits als LOD-Zugriffspunkte freigeschaltet sind. Bereitgestellt vom Hasso Plattner Institut, Universität Mannheim im Rahmen des EU-Projektes LATC (Linked Open Data Around-The-Clock).

Architecture“ zugrunde gelegt werden; Softwaresysteme, die mit Blick auf die Publikation von Daten im Web konzipiert sind. Das bedeutet, bei ihrem Design von der Verarbeitung von Informationsobjekten – Entitäten – auszugehen und diese durch Uniform Resource Identifiers (URI) zu identifizieren und zu verknüpfen. So können dann beispielsweise zu einem per Websuche gefundenen Buch die geografisch am nächsten liegenden Bibliotheken im Suchergebnis angezeigt werden. Wallis nennt diese Erschließung der Informationsinhalte von Datensätzen „Entification“. Er sieht sie als „den Weg zu nützlichen Bibliotheksdaten“.

**Video-Mitschnitte, Abstracts und Folien gibt es open access**

Der aufgrund dynamischer Folienpräsentation auf 204 Einzelseiten-



Bibliotheksarbeit heute: Programmieren, Daten sortieren und Information klassifizieren, um Bibliotheken im Web sichtbar zu machen. Dan Scott von der kanadischen Laurentian University (rechts) zeigte im Workshop vor der SWIB14, wie man Schema.org in den HTML-Code von Webseiten einbaut. Da sieht der Bildschirm dann so aus.

darstellungen angewachsene Foliensatz zum Vortrag von Wallis ist wie alle anderen Folien auf der Programmseite der SWIB14 zum Nachlesen bereitgestellt. Dort finden sich auch Kurzbiografien der Referentinnen und Referenten sowie Videoaufzeichnungen der meisten Vorträge. (*Adresse im Kasten „Die SWIB auf einen Blick“.*) 165 Fachleute aus 24 Ländern tauschten sich auf der Konferenz darüber aus, welche Erkenntnisse und Entwicklungen es zur semantischen Informationsverknüpfung im Web heute gibt und was Forschung und Anwendungspraktiker als nächste Schritte planen. Wer sich vor dem Ansehen der Folien bzw. Vorträge mit Linked-Data-Technologie vertrauter machen möchte, dem sei das gut verständliche Video<sup>2</sup> der Europeana empfohlen.

### Informationsbeschreibung auf kleinster Ebene

Überall auf der Welt laufen Entwicklungsprojekte, die versuchen, den Inhalt von Datensätzen, Datenbanken und Repositorien so zu beschreiben, dass Suchmaschinen ihn interpretieren können. Entitäten werden durch die bereits erwähnten „Uniform Resource Identifiers“, kurz URI, eindeutig identifiziert. Die Anwendungsentwickler erstellen dafür beispielsweise zur Entität „Automobil“ als kleinste Informationseinheit Bezugsdreiecke aus Subjekt, Prädikat und Objekt, aus denen maschinell abgeleitet werden kann, dass es sich bei einem Automobil um eine Maschine handelt die fährt und Menschen und Güter transportieren kann. Diese Beschreibung wird in einem Datenformat des Resource Description Framework (RDF) erstellt und heißt RDF-Tripel<sup>3</sup>. Tripel sind die Bausteine der semantischen Erschließung des Webs. Aus



*Eric Miller glaubt fest daran, dass die Sichtbarkeit der Bibliotheken und ihrer Informationsangebote im Web allen Menschen nützt. Der Daten- und Semantic-Web-Spezialist war mit seinem Unternehmen Zepheira im Jahr 2011 Partner der amerikanischen Library of Congress bei der Entwicklung von BIBFRAME, einem Modell und Referenzrahmen, um bibliothekarische Daten im Beschreibungsformat MARC in das semantische Web zu übertragen.*

vielen Tripeln entsteht ein riesiges Bezugsnetz: der Giant Global Graph, in dem Marken, Modelle, Baujahre, Ingenieure etc. miteinander verknüpft sind. Aus dieser Wissensbasis sollen Suchmaschinen, so jedenfalls wünscht es sich die Semantic-Web-Forschung, irgendwann in Zukunft Sinnzusammenhänge erkennen können. Dann sind die Suchalgorithmen in der Lage, zu einer Suchanfrage tatsächlich die inhaltlich passende Antwort zu liefern. Mit einem Klick auf den in der Trefferanzeige angegebenen URI der ursprünglichen Informationsquelle wird der Nutzer auf die vollständige Information dort weitergeleitet. Je mehr Webseiten nun auf eine URI verlinken, desto höher wird sie in der Trefferliste angezeigt, erklärten Miller und Wallis.

### Gibt es die richtige Antwort auf eine Suche?

Weil es aber im Datenozean des World Wide Web auf eine Anfrage immer mehr als eine Antwort gibt, bewerten die Forscher nun das Verlinken auf vertrauenswürdige Quellen als so immens wichtig. Bibliotheken

haben hier mehr als ein Pfund in die Waagschale zu werfen, um der immer stärker von Werbeinteressen geprägten Suchmaschinenoptimierung Paroli zu bieten. Alexander Vogt, Mitglied des Landtags von Nordrhein-Westfalen und medienpolitischer Sprecher der SPD, betonte bei der Eröffnung der SWIB14 die große Bedeutung eines frei zugänglichen Web: „Die freie, demokratische Verfügbarkeit von Information war immer ein Kampf um demokratische Gesellschaften.“ Sammeln, strukturieren und publizieren von Wissen und Information trage zur Demokratisierung der Gesellschaften bei, was bedeute: „Sie tragen hier bei, die Demokratie zu formen“, so der Politiker. Vogt befürwortet Open Access: „Daten, die mit öffentlicher Förderung entstanden sind, gehören der Öffentlichkeit.“ Er kündigte an, dass Daten aus der Administration des Landes Nordrhein-Westfalen über das Portal „Open.NRW“<sup>4</sup> zum Download bereitgestellt werden. Die Entwicklung läuft.

<sup>2</sup> <http://vimeo.com/36752317>.

<sup>3</sup> [http://en.wikipedia.org/wiki/Resource\\_Description\\_Framework](http://en.wikipedia.org/wiki/Resource_Description_Framework), <http://www.w3.org/TR/2014/REC-rdf11-concepts-20140225/>

<sup>4</sup> <http://www.nrw.de/opennrw/opennrw-1/>

### Linked-Open-Data-Cloud-Diagramm zeigt LOD-Quellen

Die Datenaufbereiter für das semantische Web beschreiben tatsächlich jede Entität, jedes bedeutungstragende Datum, jeden Informationswert. Das geschieht allerdings nicht immer von Grund auf neu. Man nutzt zunehmend vorhandene Klassifikationen, Taxonomien, Thesauri und Ontologien; also strukturierte Verzeichnisse, wie sie das Bibliotheks- und Dokumentationswesen seit Urzeiten aufbaut und besitzt. Immer mehr Einrichtungen stellen ihre Verzeichnisse als LOD-Referenzquellen zur Nach-

rierte Informationen aus Wikipedia, und die FOAF<sup>8</sup>-Personenprofile. Im Orbit finden sich bereits viele bibliothekarische Verzeichnisse, Normdateien und Register, die als LOD-Satelliten den Cyberspace mit zuverlässigen Referenzdaten bedienen.

### hbz-Leiterin sieht große Chancen für Bibliotheken

Silke Schomburg, die als Leiterin des hbz mit ihrem Team um Adrian Pohl für die lokale Organisation der SWIB14 in Bonn zuständig war, freut sich über die Entwicklungen: „Es tun sich so viele Chancen auf, die Sicht-

namisches Portal gebaut hat. „Der Natur des Sportes entsprechend“, stellt es Informationen schnell und unter Nutzung aller Medienarten bereit und bezieht soziale Kommunikationsfunktionen ein. Graham sagte, die BBC hätte die Art, wie sie Inhalte publiziere, dabei völlig verändert und erklärte: „Solange Sie Ihr Informationsangebot nicht semantisch aufbereiten, sind Ihre Inhalte in die Webseite eingebacken.“ Nach dem Sport hat die BBC im nächsten Schritt auch ihre weitere Berichterstattung im Web dynamisiert. Dauerhaft kann sie, so Graham, aber nicht alle dafür notwendigen Ontologien selbst aufbauen und pflegen. Hier hofft sie auf Unterstützung durch Bibliotheken. Im Gegenzug gibt sie alle bei der bisherigen Entwicklung ihrer Informationsangebote aufgebauten Ontologien zur allgemeinen Nutzung frei<sup>9</sup>, darunter neben Sport Business, Wildlife, Food, Politics u.a.

### BIBFRAME bringt MARC-Katalogdaten ins Web

Mit jedem Vortrag ging es tiefer in die Informatik und Informationswissenschaft. In den technisch ausgerichteten Vorträgen tauchten immer mehr Abkürzungen auf, mit denen die Fachleute Standards, Vokabulare und Datenprojekte beschreiben. (Siehe dazu auch Kastentext „SWIB Fachchinesisch“ auf S. 59.) Der eingangs bereits zitierte zweite Keynotespeaker der SWIB 14, Eric Miller, arbeitet „seit einem Vierteljahrhundert an Metadatenprojekten, die uns da hin gebracht haben, wo wir heute sind“, so die Moderatorin des Konferenzblocks, Karen Coyle<sup>10</sup>, die als Bibliothekarin 30 Jahre Erfahrung mit digitaler Bibliothekstechnologie und selbst zahlreiche interessante Publikationen<sup>11</sup> dazu geschrieben hat. Eric Miller war mit seinem Unternehmen



„Die freie, demokratische Verfügbarkeit von Information war immer ein Kampf um demokratische Gesellschaften“, so Alexander Vogt, Mitglied des Landtags von Nordrhein-Westfalen und medienpolitischer Sprecher der SPD, bei der Eröffnung der SWIB14.

nutzung und Verlinkung zur Verfügung. Einen Überblick, welche Verzeichnisse bereits als LOD-Zugriffspunkte freigeschaltet sind, versucht das „Linked Open Data Cloud Diagramm“ zu geben.<sup>5</sup> Die dynamische Grafik (Abb. S. 56) ähnelt einem aus unzähligen großen und kleinen, kreuz und quer vernetzten Kreisen zusammengesetzten Feuerwerk. Im Zentrum stehen die Datenbanken Geonames<sup>6</sup> und die DBpedia<sup>7</sup>, struktu-

barkeit von Bibliotheken im Web zu erhöhen. Was die Referentinnen und Referenten auf der Konferenz präsentieren, ist spannend. Ich bin sehr neugierig, was die internationalen Praktiker und Forscher aus den vielfältigen Möglichkeiten machen.“

### BBC öffnet alle Ontologien

Tom Grahame, der mit seiner Keynote den Vortragsteil der Konferenz eröffnete, erzählte, wie die BBC aus ihrer statisch präsentierten Sportberichterstattung im Web ein dy-

5 <http://lod-cloud.net/>

6 <http://www.geonames.org/>

7 <http://de.dbpedia.org/>

8 <http://www.foaf-project.org/>

9 <http://www.bbc.co.uk/ontologies>

10 <http://www.kcoyle.net/infopeople/index.html>

11 <http://orcid.org/0000-0002-1085-7089>

Zepheira<sup>12</sup> im Jahr 2011 Partner der amerikanischen Library of Congress bei der Entwicklung von BIBFRAME, einem vielbeachteten Modell und Referenzrahmen, um bibliothekarische Daten im Beschreibungsformat MARC in das semantische Web zu übertragen. In seinem Vortrag erklärte er, wie man mit Hilfe von BIBFRAME in MARC erfasste Katalogdaten so aufbereiten kann, dass aus Bibliotheksdaten Linked Data werden, die dann in der Lage sind verschiedenste Anwendungen und Aktivitäten im Web im großen Stil zu bedienen. BIBFRAME entspricht laut Miller sowohl den funktionalen Erfordernissen von Katalogdaten, als auch denen der semantischen Beschreibung von Entitäten auf Basis des RDA-Regelwerks.

### Schema.org in die eigene Webseite einbinden

Im weiteren Konferenzverlauf präsentierten Referentinnen und Referenten Werkzeuge, Verfahren und Plattformen zur semantischen Erschließung und Anreicherung von Inhalten sowie Referenzdatenbanken und Normdateien (Authority Files) für den automatischen Abgleich und die automatische Ergänzung von Metadaten und sie erklärten, wie man diese in HTML-Webseiten ergänzt. Normdaten werden zunehmend von Einrichtungen wie der Library of Congress oder der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) bereitgestellt, so dass langsam ein immer größeres Netz an vertrauenswürdigen Referenz- und Normdatenquellen entsteht. Schema.org, das vom W3C mit Google, Bing und Yahoo! entwickelte Rahmenwerk, dem sich auch Yandex angeschlossen hat, spielte sowohl in einem der bereits Wochen vor der Tagung ausgebuchten Workshop der SWIB14 eine große Rolle als auch in der Konferenz selbst. Dan Scott von der kanadischen Laurentian Universi-

ty erläuterte „maschinenlesbares Katalogisieren für das offene Web“ mit Hilfe von Schema.org. Im fünfstündigen Workshop „RDFa with Schema.org“ brachte er den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei, wie man Schema.org in den HTML-Code von Webseiten einbaut.

### Entity Facts – DNB bietet Faktenblätter zu Entitäten der GND

Als jüngste Entwicklung der DNB stellten Michael Büchner und Christoph Böhme „Entity Facts“ vor, einen Datendienst, der maschinenlesbare „Faktenblätter“ zu Entitäten der Gemeinsamen Normdatei (GND) bereitstellt. Sie können in externe Anwendungen eingebunden werden. Die DNB bezeichnet den Dienst, der Entitäten und Quellenhinweise bietet, als „leichtgewichtigen Authority Data Service“. Das Ziel sei ein Service, der es ermöglicht, aus der GND maschinell Informationen zu einer Entität aggregieren zu können, indem sowohl ausgewählte Informationen zur Entität als auch Links zu anderen Datenquellen bereitgestellt

### SWIB- Fachchinesisch

Fachleuten sagen die im Nachfolgenden ohne Wertung, Erklärung und Anspruch auf Vollständigkeit aufgeführten Abkürzungen etwas. Anderen Interessierten bringen Webrecherchen Aufschluss. Auf der SWIB14 ging es um Linked Data, LOD, RDF, RDFa, RDF/XML, HTML, JSON-LD, Turtle, Triples, N-Triples, Schema.org, VIAF, FOAF, DBpedia, GND, Entity Facts, Wikimedia, Dewey.info, FAST, BIBFRAME, GitHub, LibHub, lobid, LibreCat, Catmandu, MongoDB, Elasticsearch, d:swarm, SVOT, FRBR, Open Metadata Registry, SKOS, SKOSMOS, EDM, URIs, Aliada.eu, Bartoc, VIVO, Graphity, Metafacture, regal ... und mehr.

werden. Ein Beispiel, wie ein solches Referenzdatenblatt aussieht, kann man sich auf der Culturgraph-Webseite bei den Projekten<sup>13</sup> ansehen. Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) arbeitet schon mit dem DNB Dienst. Sie bietet Personenseiten auf Basis von Entity Facts an.

### Wikidata, eine strukturierte Sammlung weltweiten Wissens

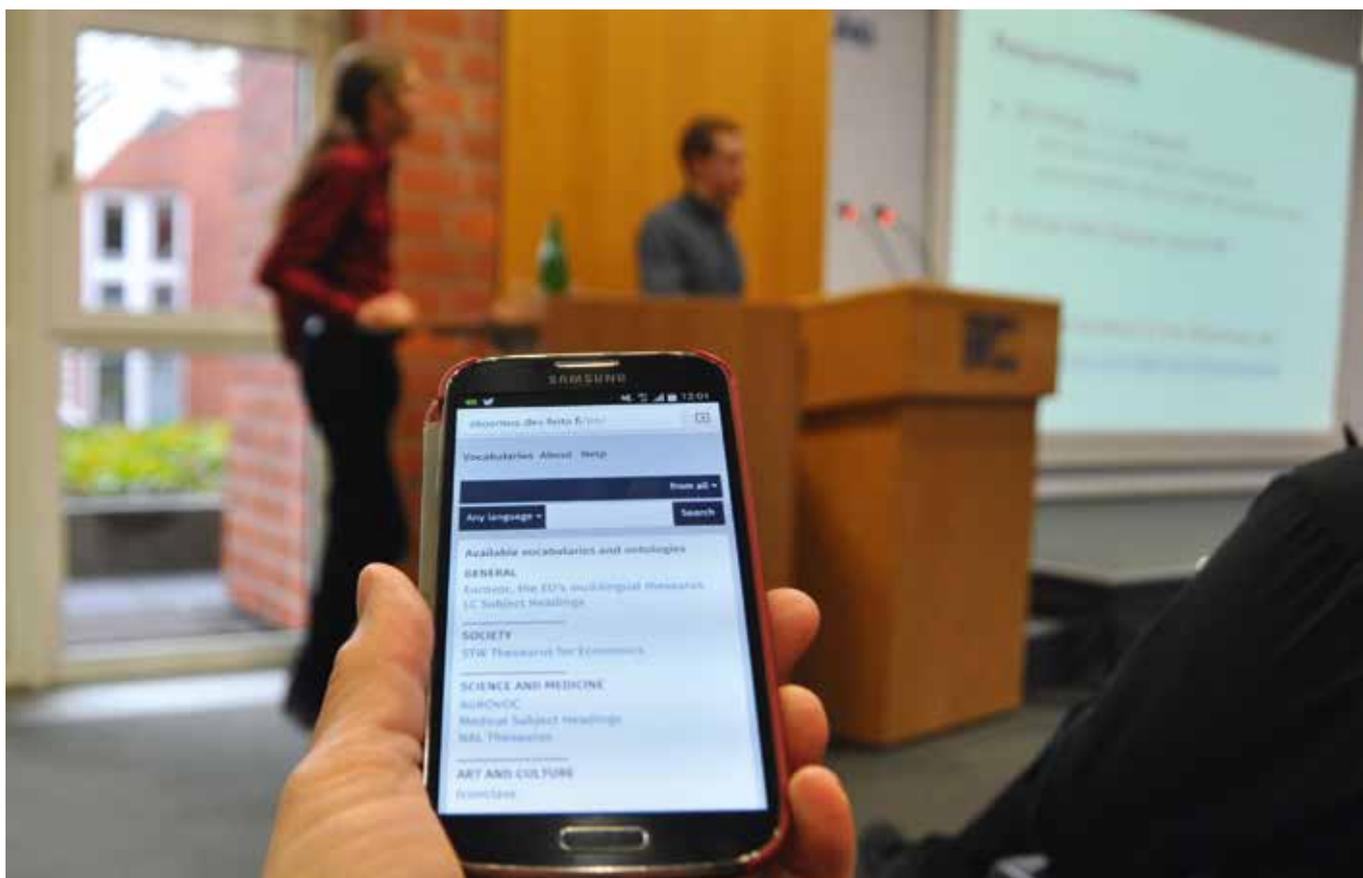
„Wikidata – eine freie, kollaborative Wissensbasis“, über die Markus Krötzsch in Bonn berichtete, ist das Produkt internationaler Zusammenarbeit ungezählter tausender Beteiligter, die in bis zu 400 Sprachen Informationen ebendort bereitstellen. Große Teile der eingetragenen Daten und Fakten sind mit weltweit verfügbaren Normdateien, Katalogen und Referenzdatenbanken verlinkt. Durch die gemeinsame technische Basis ist, so Krötzsch, „eine der größten von Menschen hergestellten Sammlungen strukturierter Information“ entstanden. Die als vertrauenswürdig eingestuft Referenzdaten sind unter CC-0 Lizenz publiziert. Sie können in allen Wikimedia-Projekten eingebaut und darüber hinaus von jedermann verwendet werden, der sie in sein Angebot einbauen möchte.

### Globaler Thesaurus für die Landwirtschaft und SPARQL-Skosmos

Eine weit fortgeschrittene Nutzung von Thesauri, Taxonomien und Ontologien zum Aufbau fachlicher Wissensgraphen und globaler fachbezogener Konzeptschemata präsentierte Osma Suominen, Forscher an der Nationalbibliothek von Finnland. Mit Kollegen in Finnland und dem Forscher Thomas Baker von der Koreanischen Sungkyunkwan University hat er drei überlappende Thesauri aus der Agrarindustrie, der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft zu

<sup>12</sup> <http://zepheira.com/>

<sup>13</sup> <http://hub.culturgraph.org/entity-facts/118540238>



Ein Blick in die Zukunft und doch schon Gegenwart: Skosmos auf dem Handy ausprobieren, während der Vortrag von Thomas Baker, Sungkyunkwan University, Korea, und Osmo Suominen, Forscher an der Nationalbibliothek von Finnland, noch läuft.

einem „Global Agriculture“ Konzeptschema zusammengeführt. Die Finnen entwickeln auch interessante Anwendungen für den W3C-Standard „Simple Knowledge Organization System“ (SKOS<sup>14</sup>). So haben sie eine Software zur Veröffentlichung und zum Browsing von SKOS-Vokabularen entwickelt. Die von Suominen vorgestellte Software mit dem schönen Namen Skosmos begeisterte das SWIB-Auditorium.

#### Daten aufräumen mit d:swarm, SVOT, VIVO, Bartoc, lobid, regal ...

Beim Beobachten der SWIB14 gewann man mit fortschreitender Zeit immer stärker den Eindruck, dass Technik zum Datenaufräumen ganz groß im Kommen ist und immer leistungsfähiger wird, gleichzeitig aber mit den Entwicklungen ein enormer Bedarf einhergeht, die Produkte

selbst auch aufzuräumen. Es gab auf der Konferenz noch viele davon. Jens Mittelbach trug zu d:swarm<sup>15</sup> vor, ein von der SLUB Dresden und dem Dresdner Unternehmen „Avantgarde Labs“ entwickeltes Datenintegrations- und -modellierungswerkzeug. Es hilft bei der „verlustfreien Überführung von Daten aus heterogenen Datenquellen in ein flexibles graphenbasiertes Datenmodell, welches sich explizit in den (Linked) Open Data Webgraphen einbettet“. Nach Aussage der Forscher kanalisiert d:swarm „alle individuellen bibliothekssystemischen Datenflüsse und erzeugt zu jeder bibliothekarischen Ressource einen den Bedürfnissen der jeweiligen Institution entsprechenden Datensatz im Sinne einer Single Version of the truth (SVOT)“. Punkt.

In Lightning Talks, Kurzvorträgen, die bis wenige Minuten vor dem dafür vorgesehenen Zeitfenster angemeldet werden können, kamen dann mit „Vivo“, „Bartoc“ und „regal“ weitere Produktnamen hinzu, die sich jeder merken sollten, der in Bibliotheken mit Linked Data zu tun hat. Vivo<sup>16</sup>, erklärt von Ina Blümel, nutzt die Open Source Software VIVO<sup>17</sup> für den Aufbau einer neuartigen Plattform zur Open Science 2.0 Initiative der Leibniz-Einrichtungen. Die Plattform managt Linked Open Data, verlinkt zum Beispiel zu Profilen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Die Profile können von Dritten zur Anreicherung eigener Texte genutzt werden. Die vivo-Plattform befindet sich noch im Beta-Stadium. Mit Bartoc<sup>18</sup> führt die Bibliothek der Uni-

14 <http://www.w3.org/2004/02/skos/>

15 <http://www.dswarm.org/datenmanagement/dswarm-hilfe/was-ist-dswarm/>

16 <https://osl.tib.eu/vivo/>

17 <http://www.vivoweb.org/about>

18 <http://www.bartoc.org/de>

versität Basel ein neues, multilinguales Verzeichnis digital verfügbarer Thesauri, Ontologien und Klassifikationen. Eine Fundgrube für jeden auf der Suche nach Ordnungskonzepten. Lobid ist der Linked-Open-Data-Dienst des hzb, über dem unter anderem die hzb-Verbunddaten mittels einer Web-API (Schnittstelle für Anwendungsprogrammierung) bereitgestellt werden. Adrian Pohl stellte den neuen Webauftritt der Nordrhein-Westfälischen Bibliographie (NWBib) vor, über den verzeichnete Literatur zum Land Nordrhein-Westfalen ins Web gebracht wird (beta) und der auf der lobid-API basiert.<sup>19</sup> regal, die dritte im Kurzvortrag vorgestellte Neuentwicklung, ist ein Repository System, das auf LOD-Daten basiert. Felix Ostrowski, Geschäftsführer, des neu gegründeten Unternehmens graphthinking<sup>20</sup> GmbH präsentierte die Software, die für den Archivserver Edoweb<sup>21</sup> des Landes Rheinland-Pfalz entwickelt wird. Ostrowski leitet seit Jahren auf der SWIB einen LOD-Einführungsworkshop.

### Kollaboratives Annotieren auf einer Ebene des Web

„Zu sehen zu welchen fantastischen Dingen die Menschheit in ihrem besten Zusammenwirken fähig ist“, gibt Dan Whaley als seine größte Motivation an, sich an der Weiterentwicklung des World Wide Web zu beteiligen. Er hat die gemeinnützige Open-Source-Plattform „Hypothes.is“ gegründet, die einheitliches und dezentrales kollaboratives Annotieren und kollaborative Begutachtung einer jeden Webressource ermöglichen will. Whaley sieht die Plattform für Open Annotation (beziehungsweise das Zusammenwirken und die Kommunikation, die darüber möglich werden) als Teil einer Entwick-

<sup>19</sup> <http://lobid.org/nwbib>

<sup>20</sup> <http://www.graphthinking.com/>

<sup>21</sup> <https://edoweb-rlp.de/resource>

lung, aus der völlig Neues entstehen kann.

### Hobbyforscher per Crowdsourcing in Wissensaufbau einbinden

Die Computerwissenschaftlerin Cristina Sarasua untersucht in ihrer Doktorarbeit an der Universität Koblenz-Landau wie man Microtask-Crowdsourcing für Data Interlinking benutzen könnte. Ihr Beitrag behandelte das Thema, interessierte Laien bei der Verknüpfung unterschiedlicher Datenquellen einzubinden. „Sie sind nicht alleine. Da draußen im Web gibt es Arbeitskraft und Interesse an ganz vielen Themen“, erklärte sie. Die junge Wissenschaftlerin schlägt vor, nach dem Vorbild erfolgreicher Crowdsourcing-Initiativen dieses Wissen und die Arbeitskraft für die große Aufgabe der Verbesserung und Verlinkung von Daten im Web zu nutzen. Sarasua bittet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich in Bibliotheken mit dem Thema Interlinking von Datenquellen beschäftigen, ihr mitzuteilen, welche Erfahrungen sie gemacht haben und welchen Problemen sie begegnet sind. Für den direkten Austausch hat sie ein öffentliches Etherpad<sup>22</sup> im Web eingerichtet, das vom twitternden SWIB-Auditorium noch während des Vortrags rege befüllt wurde. Die von Sarasua vorgebrachten Ideen zur Validierung automatisch generierter Links zu Normdateien und Referenzdatenbanken durch Laien und Hobbyforscher fanden große Beachtung und Anerkennung der Fachleute.

### Semantisches Web aus Bibliotheken

Richard Wallis stellte am Ende der Konferenz in einer spontan als Einstieg in seinen Vortrag gelieferten Zusammenfassung der SWIB14 ihren Namen in Frage: „Ich habe mich beim Zuhören die ganze Zeit gefragt,

<sup>22</sup> <https://etherpad.mozilla.org/4fZDaTBle>



*Linked Data verlangen nach Meinung von OCLC-Technologie-Evangelist Richard Wallis eine neue Softwarearchitektur, die das Informationsobjekt in den Mittelpunkt stellt.*

ob diese Konferenz den richtigen Titel trägt. Sie heißt „Semantisches Web in Bibliotheken“. Aber müsste sie nicht eigentlich heißen: „Semantisches Web aus Bibliotheken“? Recht hat er. Ebenso wie mit seiner ironisch angehauchten Zusammenfassung der „vielen großartigen LOD-Projekte, die jedes Jahr auf der SWIB gezeigt werden“ und die er auch von der SWIB im nächsten Jahr erwartet. Die 7. „Semantic Web from Libraries“, pardon, „Semantic Web in Libraries“ findet vom 23. bis 25. November 2015 in Hamburg statt. #SWIB15 spricht sich auch viel schöner als SWFL. ■

### Vera Münch

Leinkampstrasse 3  
31141 Hildesheim  
vera-muench@kabelmail.de

# „Et kütt wie et kütt“<sup>1</sup>

## Ein Konferenzrückblick zu den Open-Access-Tagen 2014

Nadine Walger

**Informative Präsentationen, fachlicher Austausch auf hohem Niveau sowie nachhaltiges Netzwerken und Weiterdenken: die Resonanz der traditionsgemäß im Herbst stattfindenden größten Fachkonferenz für Open Access im deutschsprachigen Raum war auch im letzten Jahr wieder erfreulich hoch.**

Vom 8. bis zum 9. September 2014 zog es rund 250 Open-Access-Interessierte sowie Expertinnen und Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und sogar aus Belgien, Frankreich und Großbritannien auf den Campus in der Kölner Südstadt. Nach nunmehr sieben erfolgreichen Veranstaltungsjahren an Universitäten fanden die 8. Open-

Access-Tage erstmals an einer Fachhochschule statt. Gemeinsam mit dem GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften und dem ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften sowie in Kooperation mit der Informationsplattform [open-access.net](http://open-access.net), bot die Fachhochschule Köln, Insti-

tut für Informationswissenschaft ihren Gästen aus Hochschulen, Forschungsinstituten, Infrastruktur- und Fördereinrichtungen sowie aus dem Verlagsbereich ein Kaleidoskop der Hot Topics des Open Access.

Die Open-Access-Tage 2014 starteten Punkt 11 Uhr. Begrüßung und einleitende Worte überbrachten Ur-

sula Arning (ZB MED, Köln), Agathe Gebert (GESIS, Köln) und Achim Obwald (FH Köln) im Namen des Organisationsteams und des Programmkomitees. Im Anschluss an die Grußworte von Klaus Becker (Vizepräsident FH Köln), Ulrich Korwitz (Direktor ZB MED, Köln), Lars Kaczmarek (Teamleiter GESIS, Mannheim) und Michael Wappelhorst (Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf) wurde die Bühne freigegeben für zwei spannende und abwechslungsreiche Konferenztage mit interessanten Beiträgen und Diskussionen.<sup>2</sup>

Für die Keynote-Präsentation konnte Wolfgang zu Castell, Leiter der Abteilung Scientific Computing am Helmholtz Zentrum München, gewonnen werden. In seinem Beitrag appelliert der Mathematiker, den Geist zu öffnen und verdeutlicht, dass Open Science für ihn nicht nur eine Frage der Kommunikation, sondern ganz entscheidend eine Frage der Qualität zukünftiger Erkenntnis sei. Vielleicht sei heute noch nicht erkennbar, wer morgen als Wissenschaftler bezeichnet werde, aber es sei offensichtlich, woran wir ihn oder sie erkennen, sollten wir immer noch vom gleichen Begriff der Wissenschaft sprechen.

„In der Kürze liegt die Würze“ – in der Postersession „One Minute Madness“ gaben elf Referentinnen

und Referenten ihr Bestes und boten dem Publikum in 1-minütigen Postervorträgen einen kurzen Einblick in aktuelle Arbeitsgebiete, Projektergebnisse und Entwicklungen rund um das Thema Open Access.

Wem das zu sportlich war, der konnte die Mittags- und Kaffeepausen im altherwürdigen Foyer der Fachhochschule Köln nicht nur zum lukullischen Schlemmen und geselligen Plaudern nutzen, sondern auch die hier ausgestellten Poster näher betrachten und mit den Vortragenden ins Gespräch kommen. Gut besucht waren auch die zahlreichen Ausstellerstände aus dem Informationssektor.

Einen weiteren Programmschwerpunkt der Tagung bildeten die Plenumsvorträge. Anders als in den vergangenen Jahren widmeten sich die Beiträge 2014 nicht den Länderspezifika, sondern den Hot Topics der Open-Access-Bewegung. Präsentiert wurden folgende zentrale Themen:

- Open Access in der Digitalen Agenda der Bundesregierung
- Offene Wissenschaft im Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020
- Open-Access-Transformationsstrategien der Universität Konstanz
- Persistente Identifikatoren und wissenschaftliche Software
- 2014 Census of Open-Access-Repositories

In insgesamt neun themenspezifischen Sessions durften sich die



*Deutschlands größte Fachhochschule ist Gastgeberin der OAT14*

<sup>1</sup> Vgl. Das Kölsche Grundgesetz, §2 Hab keine Angst vor der Zukunft unter <http://www.koelsch-woerterbuch.de/seiten/das-koelsche-grundgesetz.php>. (Abruf: 31.12.2014)

<sup>2</sup> Der Konferenzbericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sämtliche Wertungen sind ausschließlich Wertungen der Verfasserin.

Konferenzgäste auf mehr als 30 Fachbeiträge rund um den Dauerbrenner Open Access freuen. Wollte man verschiedene Vorträge der parallel laufenden Sessions besuchen, musste man wie in jedem Jahr gut zu Fuß sein.

Den Auftakt bildeten drei Nachmittagsessions, in denen u.a. folgende Fragen thematisiert wurden: Welche Herausforderungen entstehen beim Open-Access-Verlegen von Monographien und Sammelbänden und gibt es bereits geeignete Modelle? Welche Strategien erfordert das Transformieren von bereits bestehenden subscriptionspflichtigen wissenschaftlichen Zeitschriften in Open Access oder wie sehen sinnvolle Alternativen aus? Wo liegen die Vor- und Nachteile der Vergabe von Creative-Commons-Lizenzen im Wissenschaftsbereich?

Abendliche Programmhöhepunkte waren das Konferenzdinner im Café Himmelsblick im Untergeschoss des Fachhochschulhauptgebäudes und der an das Dinner anschließende Improvisationsauftritt des Kölner Theater-Ensembles „Taubenhaucher“ im historischen Treppenhaus. In einer unterhaltsamen und interaktiven Science-Impro-Show<sup>3</sup> konnten die Konferenzgäste den ersten Veranstaltungstag Revue passieren lassen und sich in entspannter und geselliger Atmosphäre auf den nächsten Tag einstimmen.

Als ein inhaltliches Highlight am Morgen des zweiten Konferenztags galt sicherlich das erstmals als eigene Session thematisierte Feld der Qualifizierung für Open Access in Studium und Beruf. Nicht weniger spannend waren die inhaltlichen Schwerpunkte der beiden anderen parallel laufenden Sessions. Bereits die aussagekräftigen Titel „Repo-



*Pausieren, Informieren und Netzwerken im Foyer der ehemaligen „Alten Universität“*



*Volles Treppenhaus: Die Science-Impro der „Taubenhaucher“ begeistert das Publikum*

sitorien jenseits des Dublin Core“ und „Offene Infrastrukturen für offene Forschungsdaten“ ließen vermuten, dass mit diesen Themenkomplexen nicht nur Chancen, sondern auch Herausforderungen einhergehen und dass das Stichwort Interoperabilität hierbei von großer Bedeutung ist.

Im Fokus der letzten drei Sessions nach der Mittagspause standen Vorträge zur Umsetzung von und Erfahrung mit Richtlinien und Guidelines, das wissenschaftliche Open-Access-Publizieren zu forcieren sowie Beiträge zu alternativen Verfahren der Wissenschaftsevaluation und zur Einstellung medizinischer Fachgesellschaften zum Thema Open Access.

Den Abschluss der Konferenztage bildete eine Wrap-up-Session mit ei-

nem Tagungsrückblick auf 2014 und einem Ausblick auf 2015. Mit einem kleinen Umtrunk wurden die Gäste dann am späten Nachmittag nach Hause verabschiedet.

Die Open-Access-Tage wurden aufgrund ihrer wissenschaftlichen Qualität in den vergangenen Jahren im deutschsprachigen Raum zum Besuchermagnet. Auch im Jahr 2014 trug das gute Rahmenprogramm mit seiner thematischen Bandbreite sowie einem reibungslosen Ablauf, der nicht zuletzt dem Kölner Organisationsteam zu verdanken ist, zum positiven Gelingen der Fachkonferenz bei.<sup>4</sup>

Vermutlich ein guter Leitsatz für die kommenden Jahre ist das Statement von Ulrich Korwitz in seinem Grußwort: „Das Schiff Open Access ist in voller Fahrt, steuern wir es in die richtige Richtung!“

„Tschö Köln, mach et joot“ und „Grüezi mitenand in Zürich“ – dieses Jahr steuert das „Schiff Open Access“ zu unseren Nachbarn in die Schweiz. Gastgeberin der 9. Open-Access-Tage ist am 7. und 8. September 2015 die Hauptbibliothek der Universität Zürich. Allen Interessierten ist zu empfehlen, sich frühzeitig anzumelden, da die Konferenz teilnehmerbegrenzt und erfahrungsgemäß schnell ausgebucht ist. ■



**Nadine Walger, M.A., MA LIS**  
Deutsche Nationalbibliothek  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt/Main  
n.walger@dnb.de

<sup>3</sup> Nähere Informationen und Bilder zur Science-Impro unter <http://www.taubenhaucher-impro.de/science-impro-auf-den-open-access-tagern-2014/>. (Abruf: 31.12.2014)

<sup>4</sup> Poster, Videomitschnitte und/oder Vortragsfolien der Konferenz stehen bereit unter [http://open-access.net/de/aktivitaeten/open\\_access\\_tage/archiv/open\\_access\\_tage\\_2014/programm/](http://open-access.net/de/aktivitaeten/open_access_tage/archiv/open_access_tage_2014/programm/) (Abruf: 31.01.2015)

# Unkonferenz als Bestandteil der Lehre und als Community-Treff

Infocamp 2014 mit dem Motto „Linked“, HTW Chur, 10./11. Oktober 2014

Ekaterina Vardanyan, Rudolf Mumenthaler, Bruno Wenk, Karsten Schuldt

**Die Unkonferenz Infocamp hat sich als beliebtes Format zur Vernetzung und Weiterbildung etabliert und ist in die bibliothekarische Ausbildung der HTW Chur eingebunden. Die Workshops zeigten unter anderem, dass sich das Bild von Bibliothekar und Bibliothekarin in der Praxis zu wandeln scheint.**



*Teilnehmende des Infocamps 2014 bei der Diskussion der Themen*

► Zum dritten Mal in Folge fand, nach 2012 und 2013, im Herbst 2014 an der HTW Chur (Schweiz) das Infocamp statt. Die jeweils zweitägige Veranstaltung spricht Personen aus Bibliotheken, Archiven, aber auch angrenzenden Einrichtungen an und ist zwischen Weiterbildung und Konferenz einzuordnen. Gleichzeitig ist sie in das Studium an der HTW Chur integriert. Es bietet bei einem relativ geringen Aufwand die Möglichkeit, eine offene, leicht zugängliche und sinnvolle Form der Weiterbildung zu organisieren.

In gewisser Weise haben sich Unkonferenzen oder Barcamps bereits etabliert. Als 2008 das erste Bibcamp in Potsdam und Berlin stattfand, galt dieses Format zu Recht als innovativ. Seitdem hat sich das Bibcamp als jährliche Veranstaltung bewährt. Im Rahmen größerer Konferenzen wie den Bibliothekartagen gehören Barcamps mittlerweile regelmä-

ßig zu den angebotenen Veranstaltungsformen. Andere Unkonferenzen, wie die frei<tag> des LIBREAS-Vereins, scheinen nicht mehr wiederholt, stattdessen durch andere Veranstaltungsformen ersetzt zu werden. Gleichzeitig setzen offenbar immer mehr Unternehmen und Einrichtungen intern Unkonferenzformate für Weiterbildungsveranstaltungen und Strategieentwicklung ein. Das Bibliothekswesen in Deutschland und in der Schweiz hat im Laufe der Jahre Erfahrungen mit dieser Veranstaltungsform gesammelt. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen haben bestätigt, dass die offene Form der Unkonferenzen zu spannenden und nachhaltigen Ergebnissen führen kann. Mit der Etablierung des Infocamps hat sich zumindest für die HTW Chur die Situation ergeben, dass diese Veranstaltungsform die Phase der Innovation verlassen hat. Auch andere Einrichtungen, z.B. größere Bibliotheken,

können heute ohne Risiko erfolgreich Unkonferenzen durchführen.

## Infocamp 2014: „Linked“

Das Infocamp der HTW Chur wandelt das Barcamp-Konzept, bei dem mit allen Anwesenden Themen für Workshops gesucht und diese anschließend durchgeführt werden, ab. Der offene Vorschlagsteil der Unkonferenz wird durch vier thematisch passende Impulsreferate ergänzt. Diese Referate sollen die Anwesenden in jeweils rund 30 Minuten auf ein Thema einstimmen und einen gemeinsamen Wissensstand bewirken. 2014 sprachen Jakob Voß (Verbundzentrale des GBV, Göttingen) über das Thema „Linked Open Data in Bibliotheken, Archiven und Museen“ und Doreen Siegfried (ZBW Kiel) über „Linked Science“. Michael Stephens (University of San Jose, Kalifornien, USA) stellte „The Hyperlinked Library“ vor und Elizabeth Henry (Henry General,

Zürich) referierte zum Thema „Linked Institutions and Open GLAM“.

Die Teilnehmenden setzen sich interessanterweise bei jeder bisherigen Ausgabe des Infocamps sehr unterschiedlich zusammen. Die Mischung von Personen aus dem Umfeld von Bibliotheken, Archiven, Dokumentationsstellen und aus der Informationswissenschaft verändert sich von Jahr zu Jahr. Dadurch wird der Austausch über die Grenzen der eigenen Community stark gefördert. Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass das Infocamp für eine Anzahl von Personen zum regelmäßigen Termin wurde. Beispielsweise nutzen ehemalige Studierende das Infocamp als eine Art Alumni-Treffen in Verbindung mit einer Auffrischung des Wissensstands. Wünschenswert wären noch mehr Teilnehmende aus dem Museumsbereich. Gerade der Vortrag von Elizabeth Henry zu Open GLAM hat gezeigt, dass diese Entwicklungen in der Bibliotheks- und Archivcommunity noch weitgehend unbekannt sind.

### **Intensive Diskussion zum Ausbildungsinhalt und Berufsbild**

Konkret ergaben sich beim Infocamp 2014 Workshops zu Linked Open Data (LOD), deren Nutzung in Archiven, Museen, zu Quellen für diese Daten und zur Generierung von Wissen, zur Zusammenarbeit im Bibliotheks-, Archiv- und Museumsbereich, zur Freiwilligenarbeit sowie zu theoretischen Fragen der Diskurseffekte von Linked Data. In den Workshops entstanden im Kontext von Museen und Digital Humanities sehr interessante Diskussionen. Hier erwies sich das Format des Infocamps mit seiner Verbindung von Impulsreferaten und möglichen Workshops zu diesen wiederum als sehr fruchtbar.

Der diskussionsintensivste Workshop thematisierte die Ausbildung in der Informationswissenschaft in der Schweiz, insbesondere an der HTW Chur, bei dem aktuelle und ehemalige Studierende mit potentiellen und tatsächlichen Arbeitgeberinnen und Arbeitsgebern stritten. Ein Ergebnis dieses Workshops, dessen Impulse auch in die aktuelle Neugestal-

tung des Curriculums an der HTW Chur einfließen, ist, dass sich traditionelle und zukunftsorientierte Erwartungen an die Ausbildung gegenüberstehen. Die einen fordern, dass Studierende umfangreiche praktische Erfahrungen, insbesondere im Katalogisieren, mitbringen und ohne Einarbeitung sofort eingesetzt werden könnten. Die anderen wollen Mitarbeitende, die vor allem zukünftige Entwicklungen antizipieren können. So scheint sich das Bild des Bibliothekars bzw. der Bibliothekarin in der Praxis zu wandeln. An dieses Bild soll das Studium angepasst und entsprechend optimiert werden.

### **Einbindung in die Lehre der HTW Chur**

Das Infocamp ist in die Lehre der HTW Chur eingebunden. Studierende des Kurses „Aktuelle Trends in Bibliothekswissenschaft und -praxis“ nehmen im Rahmen ihrer Kursverpflichtungen am Infocamp teil. Die Erfahrung zeigt, dass die Studierenden die Teilnahme als interessant und motivierend wahrnehmen, sich aber nur selten zutrauen, eigene Meinungen oder Beiträge einzubringen. Vielmehr protokollieren sie die Workshops in kollaborativen, webbasierten Pads und arbeiten als schriftliche Leistung im Kurs jeweils ein am Infocamp diskutiertes Thema aus. Diese Arbeiten sollen den Studierenden ermöglichen, die Unterschiede zwischen freier und auf Quellen abgestützter Diskussion zu verinnerlichen. Da sie sich das Thema in Absprache mit den Dozierenden frei aus den besprochenen Themen wählen können, sind sie dabei oft überdurchschnittlich motiviert. Dieses Vorgehen wurde in den vorherigen Jahren erprobt, insoweit ist auch dieses nicht mehr innovativ. Es hat sich als relativ gute Integration in den Unterricht erwiesen, insbesondere da es dazu beiträgt, die Studierenden zum eigenständigen Bewerten anzuhalten.

### **Erarbeitetes Wissen wird auf vielen Wegen geteilt**

Die Wirkung in die Community wird durch verschiedene Elemente verstärkt: Zum einen werden, wie bereits erwähnt, die Diskussionen in den Workshops kol-

laborativ in Etherpads dokumentiert (das eingesetzte Pad wird von der Open Knowledge Foundation betrieben). Diese Ergebnisse stehen somit nicht nur den Teilnehmenden, sondern auch externen interessierten Personen zur Verfügung. Zum andern werden die Impuls-Referate live in einem Video-Stream übertragen (über Adobe Connect, in der Schweiz bereitgestellt von Switch). Weiter wird über die Vorträge und Sessions von mehreren Teilnehmenden getwittert (Hashtag #icamp14) und eine Zusammenfassung im Blog ([www.infocamp.ch](http://www.infocamp.ch)) publiziert. Nach Abschluss des Infocamps werden die Diskussionen sowie die Videoaufzeichnungen über das Blog dauerhaft zugänglich gemacht. Das Blog diente zudem dazu, im Vorfeld bereits Themen für die Workshops zu sammeln. Auf diesem Weg sind 2014 zehn Vorschläge eingegangen, was die Themenfindung in der Veranstaltung sehr unterstützt hat.

### **Fazit: Unkonferenzen in Weiterbildung und Ausbildung einbinden**

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich das Unkonferenz-Konzept für die HTW Chur als Ergänzung zu anderen Formen der Weiterbildung, als sinnvolle Veranstaltung für fortgeschrittene Studierende und gleichzeitig als Mittel zur Bildung einer Community of Practitioners erwiesen hat. Insbesondere für Ausbildungseinrichtungen und Bibliotheken außerhalb der urbanen Zentren scheint dies relevant. Unkonferenzen wie das Infocamp ermöglichen eine Weiterbildungsveranstaltung, die mit relativ geringem finanziellem und personellem Aufwand, dafür aber mit einem hohen Grad an Offenheit durchgeführt werden kann. Die große Stärke des Formats liegt in den zwanglosen Diskussionen, für die – anders als bei herkömmlichen Konferenzen – genügend Zeit zur Verfügung steht.

Diese Vorteile sind aber noch nicht bei allen Anspruchsgruppen angekommen: die großen Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz waren in diesem Jahr in Chur nicht vertreten. Insoweit besteht durchaus noch Verbesserungspotential für das Infocamp 2015. ■

# Jubiläumsfeier 50 Jahre Berliner Arbeitskreis Information (BAK)

Pamela Schmidt

Am 4. Dezember 2014 fand in der UB der TU Berlin die Feier zum 50-jährigen Jubiläum des BAK Information statt. Das Programm bestand aus drei Vorträgen und einem Empfang, bei dem auch eine Ausstellung zur Geschichte des BAK Information gezeigt wurde. Die Vorstandsvorsitzende Tania Estler-Ziegler wies in ihren einführenden Worten auf die wichtige Aufgabe der Vernetzung und Kommunikationsförderung hin, die Vereine wie der BAK Information auch in Zukunft wahrnehmen werden.

Als erster Redner schilderte Professor Dr. rer. nat. Wolfrudolf Laux, der als langjähriges Vorstandsmitglied – seit 1972 – Erfahrungen aus erster Hand zur Entwicklung des BAK Information beisteuern konnte, vor allem die Vorgeschichte der Vereinsgründung und die Einbettung in die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Der zweite Vortragende, Jürgen Christof, steht dem BAK Information als Leiter der UB der TU Berlin eng zur Seite, indem er wie seine Vorgänger Räumlichkeiten und Infrastruktur zur Verfügung stellt. Er thematisierte die Bedeutung der Sondersammelgebiete (SSG) und gab einen Ausblick auf die Auswirkungen der Auflösung der SSG und die Umorientierung hin zu den Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft (FID). Mit der Einführung der FID erfolgte eine Umstellung auf Projektförderung statt der bisherigen „Infrastrukturförderung“. Bei den Anschaffungsentscheidungen sollen die Fachcommunities nun stärker als

bisher mit einbezogen werden, um reale Bedarfe zu decken. Wie diese Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und Fachgesellschaften aussehen kann, muss sich aber erst noch herausstellen. Ebenso wird sich noch zeigen müssen, wie der „Wettkampf der Ideen“ um freigeordnete SSG-Fächer aussehen wird und wie sich das neue System auf die Literaturversorgung in Deutschland auswirken wird.

Als dritter und letzter Redner sprach Reinhard Karger über das jetzige und zukünftige Digital Life und seine Konsequenzen für Informationsspezialisten und die Zukunft der Informationsbranche. Der Präsident der DGI, der seit 2011 Unternehmenssprecher des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI) ist und damit an einer Schnittstelle neuer Entwicklungen sitzt, ist dem BAK Information durch die geschichtliche Affiliation zwischen dem BAK und der DGD verbunden. Er machte anhand von an die DGI gestellte Anfragen deutlich, dass ein Bedarf an Informationsprofis besteht und sich potentiell noch steigern wird. Die Herausforderung wird darin bestehen, aus Big Data die relevanten Informationen herauszufiltern. Keine Branche wird sich der zunehmenden Digitalisierung entziehen können. Nach dem Internet der Daten folgt das Internet der Dinge, das heißt die Implementierung von Chips in Geräte, die sich dann mit dem Internet verbinden können. Immer sind aber die gesammelten Daten der Knackpunkt, da durch die Digitalisierung das gesamte Leben

in Form von Dateninformation gespeichert werden kann. Neben der Frage, wer welche Daten wo sammelt, stellt sich die Frage, wo sie gespeichert werden und wer darauf Zugriff hat. Da man beim Cloud-Computing nicht immer sicher sein kann, was mit den Daten geschieht, spricht sich Reinhard Karger für individuelle, das heißt private und persönliche Clouds aus. Jeder sollte künftig einen eigenen Server mit seiner privaten Cloud für private und intime Daten haben. Dadurch entsteht Datenhoheit, d.h. man kann selbst entscheiden und kontrollieren, was mit den Daten geschieht und wer in welcher Form darauf zugreifen darf. Reinhard Karger sieht in diesen persönlichen Servern/Clouds einen nächsten Megatrend. Und er ist zuversichtlich, dass die Zukunftschancen für Informationsprofis sehr groß sind, technisch z.B. beim Entwerfen von Schnittstellen und persönlich als Helfer bei der Bewältigung der Datenflut und als Datenschützer.

Bei dem anschließenden Empfang konnten sich die Teilnehmer über die Vorträge austauschen und eine Ausstellung zur Geschichte des BAK Information und der IuD-Branche besichtigen. ■

.....  
**Pamela Schmidt**  
 Berliner Arbeitskreis  
 Information (BAK)  
 c/o TU Berlin im  
 Volkswagenhaus  
 Fasanenstr. 88  
 10623 Berlin  
 .....

# Zukunft Bibliothek – offen für neue Wege

## 4. Schweitzer E-Book Forum 2014 in Hamburg

Angelika Eilts

**Das Schweitzer E-Book Forum hat seit seinen Anfängen im Jahr 2010 zunehmend an Format gewonnen. Was als lokale Veranstaltung der Fachbuchhandlung Boysen + Mauke in Hamburg begonnen hatte, wird inzwischen als zentrale bundesweite Veranstaltung von Schweitzer Fachinformationen angeboten.**

Das Konzept: Mit Vorträgen hervorragender Referenten wird Bibliotheken die Möglichkeit geboten, den digitalen Wandel und die vielfältigen Veränderungen im Fachinformationsmarkt zu beleuchten und sich gemeinsam darüber auszutauschen. Inhaltlich geht das Schweitzer E-Book Forum weit über das Thema E-Books hinaus.

### 4. Schweitzer E-Book Forum

Hochkarätige Referenten und spannende Vorträge prägten den Verlauf des 4. Schweitzer E-Book Forums, das im November vergangenen Jahres mit rund 130 Teilnehmern in Hamburg stattfand. Den Eröffnungsvortrag hielt Professor Dr. Klaus Tochtermann, Direktor der ZBW, der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Leibniz Informationszentrum Wirtschaft in Kiel, dessen Bibliothek gerade kurz zuvor vom Deutschen Bibliotheksverband e.V. (dbv) als „Bibliothek des Jahres 2014“ ausgezeichnet worden war.

### Science 2.0 – neuer Trend in Bibliotheken

Soziale Medien, so Professor Tochtermann, etablieren sich im Wissenschaftsalltag und verändern sowohl Forschungs- als auch Publikationsprozesse. Es gibt neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit, der Kommunikation, des offenen Diskurses,

der Teilhabe in Forschungsprozessen und neue Trends in der Informationsversorgung: Wissenschaftliche Literatur wird direkt zwischen den Forschenden ausgetauscht, Wissenschaftler organisieren ihre Informationsversorgung zunehmend selbst. Zum Beispiel bei der ZBW: Arbeitspapiere werden von Wissenschaftlern zunächst als Open Access über EconStor, den Publikationsserver der ZBW, publiziert. Über Twitter und Wikipedia wird auf diese Artikel referenziert, selbst-organisiert durch die Community der Wissenschaftler. Erst anschließend – 2 bis 3 Jahre später – werden diese Arbeitspapiere lizenziert in Zeitschriften veröffentlicht. 4 Millionen Zugriffe gibt es heute bereits auf digitale Dokumente der ZBW aus überregionalen Lizenzen und Open Access. Diese Entwicklung der selbst-organisierten Informationsversorgung birgt jedoch auch eine Gefahr in sich, die Professor Tochtermann mit den Worten „Je digitaler, desto unsichtbarer“ kennzeichnete. Häufig ist nicht mehr deutlich, wer welche Informationen zur Verfügung gestellt hat. Mechanismen zu schaffen, damit Wissenschaftler und ihre Publikationen künftig wahrgenommen werden können – darin sieht Professor Tochtermann eine wichtige Aufgabenstellung im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbands „Science 2.0“.



Prof. Dr. Klaus Tochtermann

### Kann man ein E-Book überhaupt kaufen? Rechtliche Aspekte beim E-Book-Erwerb

Etwa 20% des Etats geben Bibliotheken aktuell für E-Books aus, so die von Dr. Klaus Junkes-Kirchen, Abteilungsleiter Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt am Main, benannte Größenordnung. Und die Bibliotheken möchten die E-Books dauerhaft behalten. E-Books sind jedoch keine Bücher, sondern Computerdateien – auf elektronischem Wege erbrachte Dienstleistungen. Für Bibliotheken ist ein Eigentumserwerb an E-Books letztendlich nicht möglich: „Kauf“ oder „Miete“ sind immer „nur“ eine Lizenz zur Nutzung unter vertragsrechtlichen Bedingungen. Aber, so Dr. Junkes-Kirchen, ein Lizenzvertrag ist letztendlich Verhandlungssache und das BGB erlaubt, dass individuelle Vertragsabreden immer

Vorrang haben. Damit können Bibliotheken bei Lizenzverhandlungen mit Verlagen die Möglichkeit nutzen, über den Vertrag zu verhandeln. Im Rechtsverhältnis Verlag – Kunde – Nutzer ist es für Bibliotheken jedoch schwierig, das dauerhafte Nutzungsrecht zu reklamieren.

### Next-Generation-Bibliothekssystem: „Alma“

Roger Brisson, Strategy Director Europe, Ex Libris in Deutschland, schilderte in seinem Vortrag den Aufbau eines einheitlichen Bibliothekssystems und die Automatisierung der Erwerbungsprozesse bei den Boston University Libraries (BU Libra-



Jörg Pieper

ries), USA. Erste Voraussetzung für die Umsetzung war die Zusammenarbeit mit einem passenden Buchhandelspartner, da der Beginn des Automatisierungsprozesses im System des Bibliothekslieferanten startete. Die verschiedenen Erwerbungsstypen wie Print Orders, E-Books, Approval Plans etc. und die unterschiedlichen Arbeitsabläufe mussten miteinander in Einklang gebracht werden. Neben den Zeitschriften-Erneuerungen und Upgrades galten die nächsten Schritte der E-Book-Standarderstellung: Ist ein zu bestellender Titel als E-Book erhältlich, soll er auch als E-Book erworben werden. Die Nutzer der BU Libraries können heute über eine einzige Suchschnittstelle die gesamten Bibliotheksressourcen (E-

Books, Bücher, Zeitschriften, Artikel, Datenbanken etc.) durchsuchen. Dadurch sind nicht nur die Nutzerzahlen gestiegen, sondern auch die E-Books deutlich sichtbarer geworden.

### Zur Entstehung einer Online-Plattform für die Wissenschaft: die Nomos eLibrary

Professor Johannes Rux ist Programmleiter Wissenschaft, Juristisches Lektorat bei der Nomos Verlagsgesellschaft. Er erläuterte die Beweggründe, die zur Entwicklung der verlagseigenen Online-Plattform geführt hatten: Mit Blick auf die Leser aus dem Wissenschaftsbereich, und auch gegenüber den Autoren, musste eine passende Online-Lösung gefunden werden, die für Monografien und wissenschaftliches Arbeiten geeignet ist – also eine gezielte Recherche ermöglicht. Bestimmte Funktionalitäten sollten dabei unverzichtbar sein: Kein DRM; eine dauerhafte Verfügbarkeit der Dateien (kein Lizenzmodell!) sowie ein unbeschränkter Zugang für die Nutzer (auch Remote Access, auch Nutzung für Semesterapparate). – Gestartet ist die Nomos eLibrary mit dem Buchprogramm. Anschließend wurden die Zeitschriften integriert. Schließlich wurden Lehrbücher ins Programm genommen (auch ohne DRM), sowie Kommentare und Handbücher (z.B. auch englischsprachige Kommentare). Langfristig möchte Nomos auch Open Access integrieren und seinen Autoren die Möglichkeit bieten, darüber Veröffentlichungen zu können.

### Der Fachinformationsdienst Medien- und Kommunikationswissenschaft an der UB Leipzig

Über drei Jahre fördert die DFG den Aufbau des Fachinformationsdienstes für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universitätsbibliothek Leipzig. Jens Lazarus, Bereichsleiter Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek Leip-

zig, verwies in seinem Vortrag eingangs auf die damit verbundene Intention der DFG, die in eine völlig andere Richtung geht als die früheren Sondersammelgebiete. Denn das Ziel des FID an der UB Leipzig ist es, eine suchmaschinenbasierte Recherche-Oberfläche zu entwickeln, auf die später eine begrenzte Fachcommunity von ca. 3.000 Personen über eine gesicherte Authentifizierung zugreifen kann. Um die E-only-Policy umsetzen zu können, müssen neue Lizenzmodelle entwickelt werden, die es erlauben, die Inhalte auch über die Grenzen von Forschungseinrichtungen für ganze Fachdisziplinen freizuschalten. – Bei Monographien ist eine nutzergesteuerte Erwerbung geplant: Die von der Fachcommunity benötigten Publikationen sollen erst auf konkrete Anforderungen hin lizenziert oder erworben werden und nach der Erstanwendung der gesamten Fachcommunity zur Verfügung stehen.

### Werkstattbericht Schweitzer Fachinformationen: Zur gemeinsamen Zukunft von EBL und ebrary

Mitte 2015 werden EBL und ebrary zu einer neuen, gemeinsamen Plattform zusammengeführt. Diese neue Plattform wird die jeweils besten Bestandteile beider Plattformen enthalten: das neue LibCentral (in EBL seit Frühjahr 2014 im Einsatz) sowie den neuen Reader (in ebrary seit Sommer 2014 im Einsatz). Catherine Anderson, Vertriebsleiterin Bibliotheken bei Schweitzer Fachinformationen, stellte in ihrem Werkstattbericht den aktuellen Stand der Entwicklungen vor und gab einen Ausblick auf die Perspektiven für 2015.

### Fazit – und Ausblick auf das 5. Schweitzer E-Book Forum im November 2015

Das Fazit: Auch dieses Jahr waren spannende Themen aufgegriffen und tiefgehend referiert worden. Es gab vie-



le zufriedene Gesichter und geradezu begeisterte Äußerungen von den Teilnehmern. Und, darauf hatte Jörg Pieper, der bei Schweitzer Fachinformationen den Programmbereich Bibliotheken verantwortet sowie die Bereiche E-Content und Produktentwicklung leitet, bereits in seinen Begrüßungsworten zu Beginn der Tagung hingewiesen: Das Schweitzer E-Book Forum ist in der Wahrnehmung vieler Bibliothekare inzwischen zu einem Veranstaltungsformat mit Fortbildungscharakter ge-

reift. Catherine Anderson stellte abschließend in Aussicht, dass das E-Book Forum 2015 wieder im November als bundesweite, zentrale Veranstaltung von Schweitzer Fachinformationen stattfinden wird. |

.....  
**Angelika Eilts**  
 Schweitzer Fachinformationen  
 Kamloth & Schweitzer oHG  
 Ostertorstraße 25-29  
 28195 Bremen  
 A.Eilts@schweitzer-online.de  
 .....

FAUST 7

FAUST EntryMuseum

FAUST EntryArchiv

FAUST iServer

**Datenbank- und Retrievalsystem**

FAUST 7

Alle Infos: [www.land-software.de](http://www.land-software.de)  
 Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 09 11-69 69 11 • [info@land-software.de](mailto:info@land-software.de)

LAND  
Software  
Entwicklung

# BNU Nouvelle: Das Umbauprojekt der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU)

Donatus E. Düsterhaus

An einem der bedeutendsten Bibliotheksstandorte Frankreichs wurden im November 2014 nach einer vierjährigen Umbauphase die Türen des historischen Hauptgebäudes der Straßburger National- und Universitätsbibliothek (BNU) wieder für die Öffentlichkeit geöffnet. Der Umbau hatte zum Ziel, die Funktionalität der Bibliothek den Anforderungen des 21. Jahrhunderts anzupassen und insbesondere ein neues Licht- und Klimakonzept zu verwirklichen. Der vorliegende Beitrag liefert einen Überblick über den historischen Hintergrund und die aktuelle architektonische Entwicklung des Bibliotheksgebäudes.

## **The New BNU: On the completion of the restructuring project of the national and university library (BNU) in Strasbourg**

In November 2014 the doors of the historical main building of the national and university library in Strasbourg – one of the most important library locations in France – were reopened to the public after a four-year period of renovation work. The aim of this restructuring was to adapt the practicability of the library to the demands of the 21st century and especially to realize a new light and air-condition concept. This paper offers an overview of the historical background and the new architectural development of the library building.

### Historischer Kontext

Wie kaum eine andere Institution im Elsass verkörpert die National- und Universitätsbibliothek Straßburg in ihrer Bau- und Bestandsgeschichte exemplarisch die wechselvolle Geschichte dieser deutsch-französischen Grenzregion.<sup>1</sup> Bei der Belagerung der Stadt Straßburg im deutsch-französischen Krieg von 1870/1871 waren die beiden Bibliotheken, nämlich der Stadt und Universität Straßburg, die in der ehemaligen Dominikanerkirche und dem damaligen „Temple Neuve“ untergebracht waren, durch Beschuss in Brand geraten und die Bestände (etwa 300.000 Bände) komplett vernichtet worden. Schon im Oktober 1870 rief Karl August Barack (1827–1900), Hofbibliothekar in Donaueschingen, der kurz darauf der erste Leiter der sich in Gründung befindenden neuen Straßburger Bi-

bliothek wurde, zu Buchspenden auf. Bereits im August 1871 wurde dann die neue Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek im ehemaligen Bischofspalast, dem Palais Rohan, mit 200.000 Bänden eröffnet. Nachdem die Befestigungen der Stadt geschliffen worden waren, entstand im Nordosten der Stadt ein neues Viertel, die Neustadt. Dort siedelte sich auch die Universität, die durch eine Sichtachse mit der Bibliothek verbunden wurde, an. In direkter Nachbarschaft am damaligen neuen Kaiserplatz (heute: Place de la République) entstanden dann drei zentrale Gebäude: der Kaiserpalast (heute Palais du Rhin), die Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek (Abb. 1) und das Sitzungsgebäude des Landesausschusses Elsass-Lothringen (dem damaligen Landtag des Reichslandes Elsass-Lothringen).<sup>2</sup> Die beiden Architekten, die den Ausschreibungswettbewerb zum Bibliotheksbau gewannen, August Hertel (1844–1890) und Skjold Neckelmann (1854–1903), hatten ein symmetrisches Gebäude entworfen, welches über vier Innenhöfe verfügte und einen zentralen Lesesaal mit 80 Arbeitsplätzen auf insgesamt 200 m<sup>2</sup> Fläche und 16 m Höhe vorsah (Abb. 2 und 3). Dabei orientierten sich die beiden an den Ausarbeitungen und Entwurfsskizzen des Lesesaals von Architekt Oliver Pavelt. Dieser hatte auch das Gebäude der Vertretung des Landesausschusses geplant. Das Speichermagazin befand sich auf den drei Seiten des Gebäudes, während die Frontseite als zentraler Eingangsbereich diente. Das Gebäude wurde 1895 fertiggestellt und verfügte über einen Bestand von etwa 600.000 Bänden, der bis auf 1.100.000 Bände im Jahre 1918 anwachsen sollte. Nach Ende des 1. Weltkrieges und der Wiedereingliederung Lothringens und des Elsass in den französischen Staat wurde die Bibliothek 1926 zur „Bibliothèque nationale et universitaire“ erklärt, um ihren neuen öffentlichen wie wissenschaftlichen Aufgaben zu entsprechen.<sup>3</sup>

1 Vgl. zur Baugeschichte u.a. Crass, Hanns Michael: Bibliotheksbauten des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Kunsthistorische und architektonische Gesichtspunkte und Materialien. Mit 224 Abbildungen, München 1976 und zur Geschichte der Bibliothek: Dubled, Henri: Histoire de la Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg, Strassburg 1973<sup>2</sup> wie auch Wittenauer, Volker: Die Bibliothekspolitik der Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg, dargestellt am Projekt der Retrokonversion des Zettelkatalogs der deutschen Zeit (1870–1918), Heidelberg 2005. URL: [http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2008/8455/pdf/Bibliothekspolitik\\_BNU.pdf](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2008/8455/pdf/Bibliothekspolitik_BNU.pdf) [06.12.2014].

2 Vgl. dazu Nohlen, Klaus: Construire une capitale, Strasbourg impérial de 1870 à 1918: Les bâtiments officiels de la Place impériale (Publications de la Société savante d'Alsace « Recherche et documents » Bd. 56), Strasbourg 1997.

3 Wittenauer, Die Bibliothekspolitik, S. 19 (wie Anm. 1).



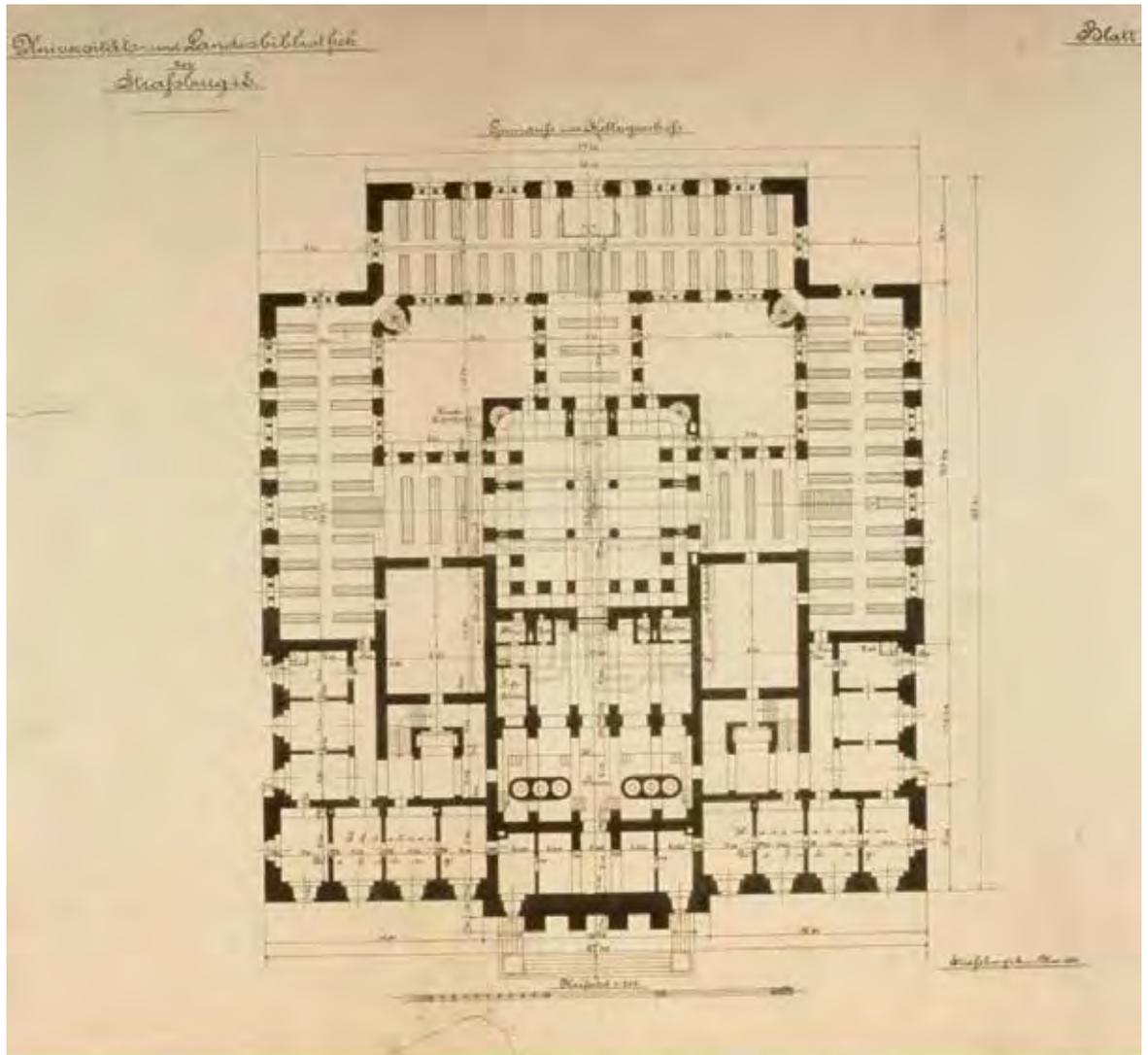
Abbildung 1: Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU), Photographie BNU- JPR.

Vor dem Hintergrund eines sich neu anbahnenden deutsch-französischen Konfliktes wurde bereits 1933 ein Evakuierungsplan für die Buchbestände entworfen. Schließlich wurden 1939 1.500.000 Bände in die Nähe der Stadt Clermont-Ferrand ausgelagert. Im September 1944 wurde die Nordseite der Bibliothek bei einem Bombardement zerstört. Der Straßburger Architekt François Herrenschmidt (1906–1992) baute zwischen 1951 und 1955 das Gebäude im Inneren um. Der große Lesesaal wurde verkleinert (Abb. 4) und die Magazinkapazitäten mit Hilfe eines selbsttragenden Regalsystems („Strafor“) erweitert. Die Funktionalität der Bibliothek verbesserte sich dadurch und eine gewisse Diversifizierung wurde erreicht. In den Folgejahren gliederte man die naturwissenschaftlichen und die medizinischen Bestände in die Fakultätsbibliotheken aus. Ein benachbarter Gebäudekomplex war 1976 erworben worden, der durch einen unterirdischen Gang zu erreichen ist. Dieses Gebäude enthält den Verwaltungsbereich mit Büroräumen der Direktion und des Bibliothekspersonals und einen kleinen Lesesaal mit Ausleihbereich.

#### Hintergrund und Ziele des Umbaus

In den 1990er Jahren wurden aufgrund des Bestandswachstums und der technischen Entwicklungen erste

Überlegungen zum Umbau des Gebäudes angestellt. In den Folgejahren konkretisierten sich die Pläne und eine Kernsanierung des historischen Hauptgebäudes wurde notwendig, da die Aufnahmekapazitäten fast erschöpft waren, die Gebäudestatik im Bereich der Buchmagazine nicht mehr stabil war sowie der Brandschutz nicht mehr ausreichend gewährleistet werden konnte und damit die Sicherheit für Personal, Nutzer und Bestände dauerhaft gefährdet war. 2006 erhielt das Pariser Architekturbüro von Nicolas Michelin (Agence Nicolas Michelin et Associés: ANMA) im Zuge eines Ausschreibeverfahrens vom Rektor der Académie de Strasbourg den Zuschlag für die Realisierung ihres Umbauentwurfes. Dieser sah vor, im Rahmen der vorgegebenen Gebäudesymmetrie die Glaskuppel auf dem Dach vom Innenraum her zu öffnen und darunter eine zentrale Wendeltreppe einzuziehen, von der aus alle vier Lesesaalebenen zu erreichen sind. Durch die Öffnung der Kuppel und den Bau einer Zentraltreppe wurde es möglich, das vormalig eher dunkle Gebäudeinnere mit natürlichem Licht zu versorgen. Während die seit 2004 denkmalgeschützte Fassade des 1895 fertiggestellten neoklassizistischen Gebäudes nicht verändert, sondern nur punktuell restauriert und gereinigt wurde, erfolgte im Gebäudeinneren eine Entkernung samt Komplettumbau. Insgesamt soll-



Source: gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg

Abbildung 2: Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg i. E. Grundriss vom Kellergeschoß NIM 12317 <http://www.numistral.fr/ark:/12148/btv1b10205103n> [06.12.2014], Photogr. et coll. BNU Strasbourg.

ten zehn Ziele mit dem Umbau verwirklicht werden. Zunächst galt es, die Sicherheit des Gebäudes und der Bestände wiederherzustellen. Gleichzeitig wurde neuer Platz für die Bestände auf insgesamt 23.000 m<sup>2</sup> erschlossen. Die Bestände verteilen sich nun nach Fertigstellung der Arbeiten auf drei Stellen: auf das Hauptgebäude an der Place de la République, auf das unmittelbar benachbarte Verwaltungsgebäude (Rue Joffre) und auf das neu erworbene Magazingebäude des vormaligen Departementsarchivs (Rue Fischart). Auf diese Weise wurden der Bestandzuwachs der kommenden Jahre eingeplant und die Magazinkapazitäten von 56 auf 73 Regalkilometer erweitert. Während vor dem Umbau 30.000 Bände im Freihandbereich zugänglich waren, sind es nach Fertigstellung der Arbeiten nunmehr 200.000 Bände. Die Anzahl der Nutzerarbeitsplätze wurde von 500 auf 660 erhöht, die sich nun alle auf die Lesesäle im Hauptgebäude

verteilen. Dies führt zu einer effizienteren Organisation der Benutzungsbereiche und ermöglicht es, die bisherigen Lesesäle in den anderen Gebäuden als Speichermagazine zu verwenden. Mit Hilfe der RFID Ausstattung der Bestände wird eine zeitgemäße Nutzung der Bestände ermöglicht. Dem Altbestand wird zu einer besseren Geltung verholfen, indem ein offenes Magazin als ein Bereich zur Besichtigung geschaffen wurde. Die energetische Sanierung (Geothermie etc.) soll eine moderne und umweltfreundliche Energieversorgung des Gebäudes sicherstellen. Ein 500 m<sup>2</sup> großer Ausstellungsbereich verhilft den kulturellen Aktivitäten der Bibliothek, zusammen mit einem Auditorium mit 142 Plätzen, zu einer besseren Geltung. Mit dem Umbau der Bibliothek wird auch ein entscheidender Beitrag zu der Bewerbung des Stadtviertels der Straßburger Neustadt um einen Platz auf der Unesco Weltkulturerbe Liste geleistet.



Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale et universitaire de S

Abbildung 3: Kaiserliche Landes- und Universitätsbibliothek, Lesesaal (Straßburg) NIM03522  
<http://www.numistral.fr/ark:/12148/btv1b10202342k> [06.12.2014], Photogr. et coll. BNU Strasbourg.

Parallel zum Umbau des Gebäudes wurde auf interner Arbeitsebene der Bibliothek ein Zehnpunkteplan entwickelt und umgesetzt. Dieser sah unter anderem vor, eine digitale Bibliothek zu entwickeln und sich an europaweiten Digitalisierungsprogrammen zu beteiligen. Die digitale Bibliothek ging unter dem Namen „Numistral“ im Oktober 2013 online.<sup>4</sup> Daneben wurde ein wissenschaftlicher Beirat („conseil scientifique“) eingerichtet, der die Bibliothek in ihrer wissenschaftlichen Ausrichtung berät und unterstützt. Die BNU verpflichtete sich ferner, das Kulturprogramm auch während der Schließung des Hauptgebäudes fortzuführen, unter anderem mit der neuen Zeitschrift „Revue de la BNU“, deren erste Ausgabe im April 2010

erschien. Im Bereich der internationalen Zusammenarbeit – nicht nur durch Übernahme der Bibliothek des Europarates und der Integration der Bestände, sondern vor allem durch zahlreiche Kooperationsvereinbarungen mit Bibliotheken im Ausland (der Lettischen Nationalbibliothek in Riga, der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, den Bibliotheken der Stadt Gandja in Aserbaidschan) positioniert sich diese Einrichtung als Institution, die nicht nur regionale, sondern auch nationale Aufgaben wahrnimmt und sich im Rahmen internationale Kooperationsabkommen engagiert.

#### Etappen und Budget

Vor dem Beginn der eigentlichen Bauarbeiten standen vor allem logistische Überlegungen im Vordergrund. Die Buchbestände aus 56 Regalkilometern wurden auf vier Standorte verteilt mit dem Ziel, während der

<sup>4</sup> Numistral verfügt über eine eigene Oberfläche, während sie aber im Hintergrund, als eine Version der Gallica marque blanche, entsprechende technische Strukturen der Gallica aufweist (la Bibliothèque numérique de la BNU <http://www.numistral.fr>, [05.12.2014]).

Schließung des Gebäudes weiterhin eine Nutzung der Bestände zu gewährleisten. Der Umzug der Bestände erfolgte im Dezember 2010 und Januar 2011. In der Folgezeit war jedes Buch innerhalb von 45 Minuten bis maximal 24 Stunden in den Aushilfslesesälen ausleih- bzw. konsultierbar. Etwa die Hälfte des Bestands wurde in einem für diese Zwecke hergerichteten Lagerraum am Straßburger Flughafen Entzheim untergebracht und mittels eines Fahrdienstes mehrmals am Tag angefahren. Zudem wurde das ehemalige Magazingebäude der Archives Departementales du Bas-Rhin (ADBR) durch den französischen Staat erworben. Dorthin wurden weitere Bestände ausgelagert und zudem ein kleiner Lesesaal mit Ausleihtheke für die Benutzer eingerichtet. In den Räumen der ehemaligen Stadtbibliothek wurde ein weiterer Teilbestand

Im Rahmen eines Kultursponsoring Projekts gelang es mit Unterstützung durch die Reinigungsfirma Kärcher aus Winnenden (Baden-Württemberg) die hintere Fassade mit Spezialgerät zu reinigen. Für die Ausstattung, Möblierung und Rückführung der Buchbestände waren sechs Monate zwischen Frühjahr und Herbst 2014 vorgesehen. Die Gesamtbaukosten belaufen sich auf etwa 61 Millionen Euro. Davon trägt der französische Staat 40,5 Millionen, die Region Elsass 6,84 Millionen, das Département Bas-Rhin 6,83 Millionen und 6,83 Millionen Euro werden vom Stadtverband Straßburg finanziert. Der Großteil der Gesamtkosten entfiel auf den reinen Umbau des Gebäudes (etwa 42 Millionen), während die restlichen Kosten unter anderem für den Erwerb und den Umbau des Außenmagazins des ehemaligen Departementsarchivs benötigt wurden, dazu für den Umzug und die temporäre Auslagerung der Buchbestände. Für die Einrichtung und Ausstattung des Gebäudes waren 1 Million Euro vorgesehen.<sup>6</sup>



Abbildung 4: Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg: vue générale de la salle 4, vers 1990: La salle vide NIM36387 <http://www.numistral.fr/ark:/12148/btv1b102205801.r=salle+4.langEN> [06.12.2014], Photogr. et coll. BNU Strasbourg.

gelagert, im Verwaltungsgebäude der Bibliothek wurden neue Altbestandmagazine eingerichtet und dort konnten auch diese Bestände in einem weiteren kleinen Lesesaal zur Benutzung bereitgestellt werden. Von Januar 2011 bis Juni 2012 erfolgte dann die aufwendige Kernsanierung des Gebäudeinneren. Dabei wurden 750 m<sup>3</sup> Stahlbeton verbaut, über 8500 m<sup>3</sup> Beton gegossen und auf 14.000 m<sup>2</sup> Bodenfläche verteilt und 8000 m<sup>3</sup> Schutt abgetragen.<sup>5</sup> Bis zum Frühjahr 2014 war man damit beschäftigt, den Innenausbau zu verwirklichen, vor allem im Bereich der Kuppel und der darunter liegenden Zentraltreppe. Gleichzeitig wurde die Außenfassade an den Stellen, an denen der Stein porös geworden war, restauriert und gereinigt.

#### Raumaufteilung

Während die symmetrisch angelegte äußere Gebäudestruktur nicht verändert wurde, gelang es im Gebäudeinneren mittels der Auflösung und Verbauung der Innenhöfe sowie der Entkernung, neuen Platz für die Lesesaalebenen zu schaffen. Die Kuppel wurde von innen freigelegt und mit Hilfe der Konstruktion einer Zentraltreppe in den optischen Mittelpunkt des Gebäudes gelegt (Abb. 5). Von dieser Treppe aus erreicht man die vier Etagen, auf die sich, wie erwähnt, die Lesesaalbereiche verteilen. Durch die Offenlegung der Glaskuppel wird das Innere der Bibliothek mit natürlichem Licht versorgt. Die vier Ebenen, auf die sich die verschiedenen Lesesaalbereiche verteilen und deren Deckenhöhen zwischen drei und sechs Meter variieren, sind ein Beweis für die Multifunktionalität der Einrichtung. Im Bereich der Buchmagazine wurden Kompaktanlagen eingezogen, um den Platz effektiver nutzen zu können. Von der ursprünglichen Innenarchitektur konnte das Regalsystem Lippmann zum Teil erhalten werden, wie auch einige gusseiserne Säulen, die sich nunmehr in der obersten Etage befinden. Im neuen Auditorium und im Ausstellungsbereich können, bedingt durch deren unmittelbare Lage am Eingangsbereich der Bibliothek, auch außerhalb der neuen, großzügigen Öffnungszeiten, Veranstaltungen organisiert werden. An beiden Seiten der Eingangstreppe befinden sich gläserne Wände, die mit Hilfe unscharfer Abdrucke von Siebdrucken das historische Innendekor der Bibliothek nachzeichnen. Auf diese Weise gelingt es, die Tradition des Gebäu-

<sup>5</sup> BNU Les Etapes du chantier <http://www.bnu.fr/la-bnu/le-projet-architectural/les-etapes-du-chantier> [06.12.2014].

<sup>6</sup> BNU Le financement du projet <http://www.bnu.fr/la-bnu/le-projet-architectural/financement-du-projet> [06.12.2014].

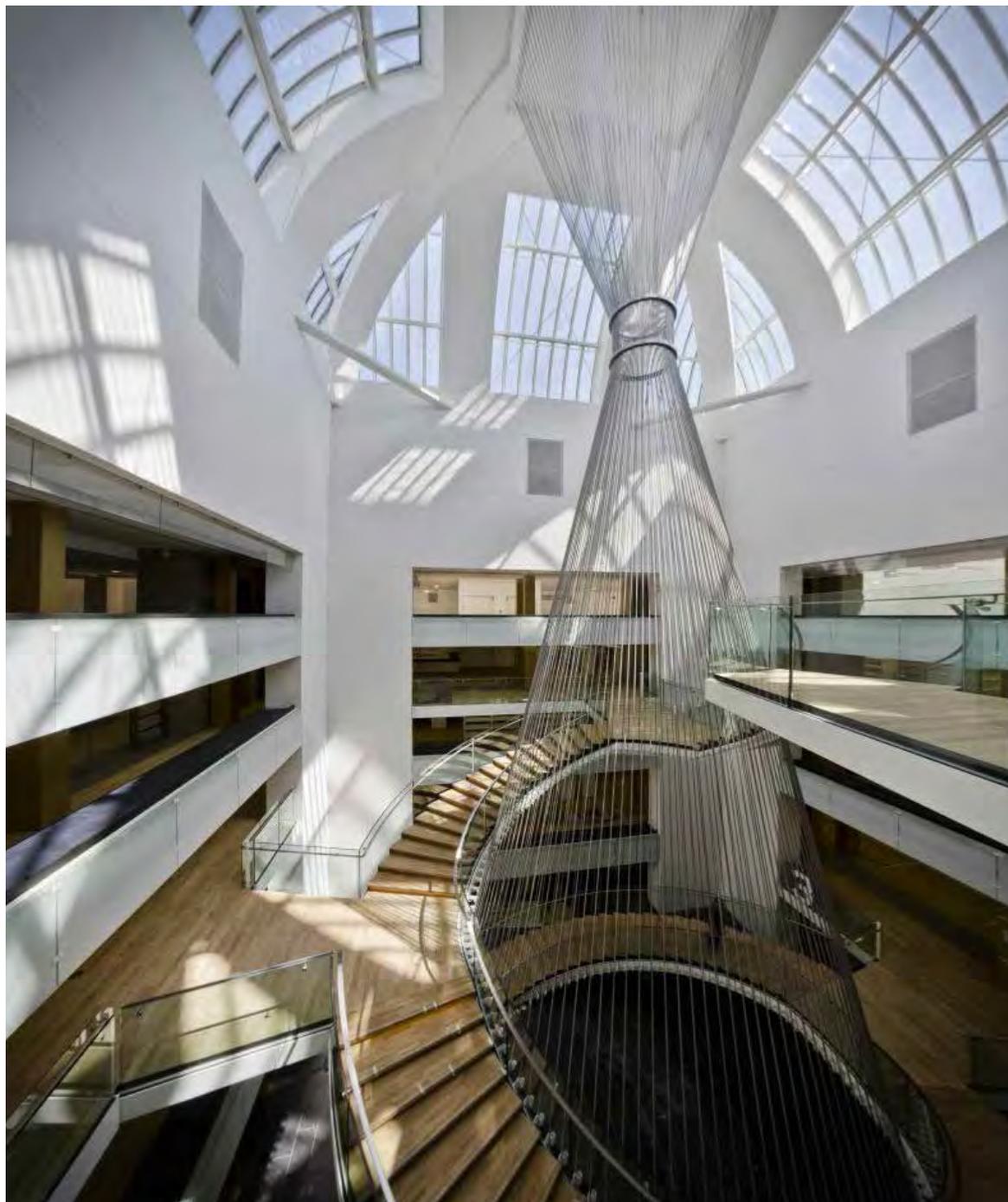


Abbildung 5:  
Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU),  
Photographie  
BNU- JPR.

des aus dessen Entstehungszeit in die Gegenwart zu transportieren

#### Fazit

Mit der Eröffnung des Gebäudes im November 2014 ist ein bedeutendes Bauprojekt zu Ende gegangen. Das sanierte Hauptgebäude der BNU ist unter Beibehaltung seiner symmetrischen Außenform zu einem zeitgemäßen, nutzerorientierten und innovativen Arbeits- und Lernort geworden, der auf beeindruckende Art und Weise der lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Ausrichtung der Bibliothek gerecht wird. |

---

#### Dr. Donatus E. Düsterhaus

Leiter – Chef de secteur

Interfakultäre Bibliothek für Geschichte und  
Theologie – Bibliothèque interfacultaire d'histoire  
et de théologie (BHT), Université de Fribourg  
Miséricorde, Av. de l'Europe 20  
CH-1700 Fribourg  
donatus.duesterhaus@unifr.ch

---

## KURZ NOTIERT

### BibCamp 2015 in Leipzig

Am 17./18. April 2015 findet in Leipzig die nächste „bibliothekarische Unkonferenz“ statt: das BibCamp (<http://bibcamp.wordpress.com/>). Wie immer gilt: es gibt keine Zuschauer – nur Teilnehmer, denn die einzelnen Diskussionsthemen werden gemeinsam vor Ort festgelegt. Seit den Anfängen 2008 steht hierbei der Erfahrungsaustausch zu aktuellen Themen und Trends im bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Bereich im Vordergrund. Gastgeberin ist dieses Mal die HTWK Leipzig. Unterstützt wird das studentische Organisationsteam unter Leitung von Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl und Prof. Dr. Stefan Frank von einer ganzen Reihe Leipziger Bibliotheken: der Deutschen Nationalbibliothek, der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde,



der Universitätsbibliothek, der Bibliothek des Evangelischen Schulzentrums Leipzig, den Leipziger Städtischen Bibliotheken sowie der HTWK-Bibliothek.

### HTWK Leipzig betritt Neuland

Die Hochschulbibliothek der HTWK Leipzig führt als erste Bibliothek in Deutschland das Bibliotheksmanagementsystem ALMA ein, welches vollständig cloudbasiert ist und die Verwaltung verschiedener Medien wie Bücher, Onlineresourcen und Datenträger aus einer Hand

ermöglicht. Die Systemumstellung wurde am 12. Januar 2015 abgeschlossen. Der neue Katalog „Kapri“ steht somit ab sofort allen NutzerInnen zur Verfügung. Ab Frühjahr 2015 sollen 5 weitere Bibliotheken im deutschsprachigen Raum das System ebenfalls einführen. Mit dem neuen Bibliotheksmanagementsystem der Firma Ex Libris werden erstmals alle



Die Hochschulbibliothek der HTWK Leipzig (Foto: Swen Reichhold)

Medientypen der Hochschulbibliothek zusammengeführt, unter einer einheitlichen Oberfläche verwaltet und recherchierbar gemacht.

### De Gruyter-Daten für Glottolog

Ein zwischen De Gruyter und der Max-Planck-Gesellschaft geschlossener Vertrag vereinbart die Bereitstellung sämtlicher bibliografischer Daten aus dem sprachwissenschaftlichen Programm des Verlags für die Datenbank Glottolog. Glottolog ist ein durch die Max-Planck-Gesellschaft gefördertes sprachwissenschaftliches Datenbankprojekt, das allen Interessierten freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen über die Sprachen dieser Welt bietet, besonders zu den unbekannteren und gefährdeten Sprachen. Der erste Datentransfer mit den Informationen zu annähernd 4.000 Büchern und fast 5.000 Zeitschriftenheften ist so gut wie abgeschlossen. Zusammengenommen umfasst dieser Zehntausende Einzelreferenzen zu Buch-

kapiteln und Zeitschriftenartikeln. Alle zukünftig erscheinenden Titel werden in die Datenbank integriert. Jede aufgenommene Referenz wird mit einem Link versehen, der auf die De Gruyter Online Plattform zurückführt.

### Megafusion der Wissenschaftsverlage

Die Holtzbrinck Publishing Group (Holtzbrinck) und BC Partners (BCP) haben – unter Zustimmungsvorbehalt der entsprechenden Kartellbehörden – den Zusammenschluss von Springer Science +Business Media (dessen Eigner von BCP beratene Fonds sind) mit wesentlichen Teilen der Wissenschafts- und Bildungs-Sparte von Holtzbrinck (Nature Publishing Group, Palgrave Macmillan sowie Macmillan Education) vereinbart. Mit dem Joint Venture entsteht eine Verlagsgruppe mit rund 1,5 Mrd. Euro Umsatz und mehr als 13.000 Mitarbeitern weltweit. Die neue Gruppe wird gemeinsam von Holtzbrinck und Fonds, die von BC Partners beraten werden, verantwortet, wobei das Stuttgarter Familienunternehmen, Holtzbrinck, einen Mehrheitsanteil von 53 Prozent halten wird. Dem Management Board des neuen Unternehmens werden folgende vier Mitglieder angehören: Derk Haank (Chief Executive Officer), Annette Thomas (Chief Scientific Officer), Martin Mos (Chief Operating Officer) und Ulrich Vest (Chief Financial Officer). Das Supervisory Board wird mit Stefan von Holtzbrinck als Chairman (Holtzbrinck), Ewald Walgenbach als Vice-Chairman (BCP) sowie Michael Brockhaus (Holtzbrinck), Hans Haderer (BCP), Christian Mogge (BCP) und Jens Schwanewedel (Holtzbrinck) besetzt sein. Weitere Einzelheiten der Organisationsstruktur des Joint Ventures werden bekannt gegeben, sobald die Transaktion die Zustimmung durch die verschiedenen Kartellbehörden erhalten hat und beide Unternehmen zusammengeführt werden können. Eine Entscheidung der Kartellbehörden wird für das erste Halbjahr 2015 erwartet.

## Fachkonferenz E-Books & Bibliotheken

Komplexe Lizenzen, urheberrechtliche Einschränkungen, Leihmodelle, die den Nutzungsmöglichkeiten der E-Books nicht gerecht werden – Verlage und Bibliotheken stellt die E-Book-Leihe vor besondere Herausforderungen. Zwar haben über 1000 Bibliotheken in Deutschland bereits elektronische Bücher, Zeitsungen und Zeitschriften im Programm. Bei dem Versuch, ihren Nutzern eine repräsentative E-Book-Auswahl und optimalen Zugang zu bieten, stoßen sie jedoch an lizenzrechtliche und technische Grenzen. Verlage stellt die E-Leihe vor die Herausforderung, Lizenzmodelle für die Bibliotheksleihe zu entwickeln, die ihr E-Book-Business nicht gefährden. Die Fachkonferenz findet am 21. April in München statt. Themen: Wie können Verlage und Bibliotheken in beidseitigem Interesse kooperieren? Welche Digitalisierungsstrategien können Öffentliche Bibliotheken international entwickeln und erfolgreich umsetzen. Wie können Kooperations- und Lizenzmodelle entwickelt werden, die für Verlage und Bibliotheken zielführend sind. Wie können sich Bibliotheken gegen die Konkurrenz von Selfpublishing- und kommerziellen Miet-Plattformen von Amazon bis Skoobe behaupten. Welche urheber-, verwertungs- und nutzungsrechtliche Entwicklungen zeichnen sich ab und welche technischen Möglichkeiten der E-Book-Leihe gibt es und wie können diese nutzerfreundlich gestaltet werden. Informationen: <http://www.ciando.com/service/bibliotheken/>

## Bibliotheca übernimmt Aturis Group

Die Bibliotheca-Gruppe hat die Aturis Group übernommen. Aturis wurde im Jahr 2002 gegründet und hat Niederlassungen in den Niederlanden, Belgien und Deutschland. Die Unternehmen Aturis Netherlands BV und Aturis Belgium BvbA sind nun lokale Bibliotheca-Niederlassungen, während die Aturis Deutschland GmbH mit Bibliotheca Ger-

many fusionieren wird. Alle Geschäftseinheiten haben unbeschränkten Zugriff auf den gesamten Produktkatalog von Bibliotheca, wobei die Integration der bestehenden Aturis-Produkte in die Hauptproduktlinie bereits begonnen hat. Für die Kunden von Aturis bedeutet die Übernahme keine Änderungen ihrer bestehenden Support- und Wartungsverträge, da alle bestehenden Produkte wie bisher weiter unterstützt werden. Alle Kunden haben nun aber auch Zugriff auf die Produkte der Bibliotheca-Gruppe und profitieren zudem von den verlängerten Servicezeiten, zusätzlichen technischen Außendienstmitarbeitern und den Erfahrungen eines weltweiten Teams.

## Rund 160 externe FaMI-Prüfungen in Hessen seit 2002

Zwei Jahre nach dem letzten Lehrgang wurde der nunmehr 9. Kurzlehrgang zur Vorbereitung auf die Externenprüfung zum FaMI in Frankfurt durchgeführt.

Die ungefähr hälftig aus öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken kommenden Teilnehmer kamen diesmal aus Hessen, Bayern, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Prüfungszulassungsvoraussetzung war die Ausübung von FaMI-Tätigkeiten über einen Zeitraum von mindestens 4 ½ Jahren, also dem Anderthalbfachen der Ausbildungszeit. Die erfolgreiche Absolvierung der Prüfung wurde dadurch erleichtert, dass die Kursteilnehmer während der insgesamt vierwöchigen Präsenzphasen in Frankfurt durch einen erfahrenen Referentenpool mit Grundlagenwissen und speziellen Prüfungsanforderungen vertraut gemacht wurden und diese in umfangreichen Eigenstudienanteilen vertiefen konnten. Besuche der Nationalbibliothek, weiterer Frankfurter Bibliothekseinrichtungen sowie der Buchmesse rundeten die theoretische Kenntnisvermittlung ab. Durch die Erlangung des Berufsabschlusses erhoffen sich jetzt auch die diesjährigen externen Prüflin-

# MIKRO PRESS

### Mikroverfilmung

Zeitungsbestände, Pressearchive  
Historische Akten

### Mikropublikationen

Mikrofilm, Mikrofiche, Eigenes Archiv  
mit über 15.000 Filmen,  
Dienstleistungen

### Mikrofilm-Geräte

Lesegeräte, Reader-Printer, Zubehör

### Jubiläums-Geburtstagstitelseiten

Abzüge auf spez. Antikpapier

Mikropress GmbH

Siemensstraße 17-19

53121 Bonn

Tel.: 02 28/62 32 61

Fax: 02 28/62 88 68

E-Mail: [Mikropress-Bonn@t-online.de](mailto:Mikropress-Bonn@t-online.de)

Home [www.mikropress.de](http://www.mikropress.de)



ge, die für die Lehrgangsteilnahme zum Teil erhebliche finanzielle Eigenmittel sowie zusätzliche Urlaubstage investierten, verständlicherweise nicht nur einen Wissenszuwachs, sondern verbesserte Berufsaussichten bzw. einen größeren Verantwortungs- und Aufgabenbereich. Das Vorbereitungsangebot wird nach Erreichen der Mindestteilnehmerzahl fortgesetzt. Informationen: [verwaltung@hvsv.de](mailto:verwaltung@hvsv.de). (Karin Holste-Flinspach)

### Neuer Internetauftritt der ZB MED

Am 15. Januar 2015 präsentierte das ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften seinen neuen Internetauftritt. Im Jahr 2013 hatte ZB MED eine extensive Marktstudie durchgeführt. Ziel war es, Zielgruppen und Märkte zu definieren, um daraus neue Dienstleistungen für die Zukunft zu entwickeln. Im Ergebnis wurden WissenschaftlerInnen, Multiplikatoren und Studierende als Hauptzielgruppen von ZB MED festgelegt. Darüber hinaus wurden strategische Handlungsfelder für das Angebot von Dienstleistungen definiert: Suchen & Finden, Publizieren & Verbreiten, Organisieren & Verarbeiten. Außerdem wird die Forschung in der Informationswissenschaft in Zukunft eine größere Rolle bei ZB MED spielen. Das neue Design der Website von ZB MED unterstreicht den wissenschaftlichen Anspruch der Einrichtung, die weltweit die größte Bibliothek des Fächerspektrums Medizin, Gesundheitswesen, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften hat. Die Menüstruktur spiegelt die steigende Bedeutung der Forschung wi-

der. Darüber hinaus ist die Seite „responsive“ und passt sich an die Bildschirmgröße des Endgerätes an, mit dem User sie aufrufen. Neu auf der Seite ist darüber hinaus ein umfassendes Angebot an Informationen rund um das Thema Open-Access-Publizieren.

### Großbrand in Bibliothek in Moskau

Ein Großbrand in der Bibliothek für Sozial- und Geisteswissenschaften der Russischen Akademie der Wissenschaften (INION) in der Nacht vom 30. auf 31. Januar hat viele kostbare Sammlungen unwiderruflich zerstört. Aktuell lässt sich das Ausmaß lediglich schätzen. Die Bibliothek verzeichnete 6 Mio. Bücher, 7,5 Mio. Exemplare periodischer Literatur, 19.000 audiovisuelle Materialien, 121.000 Handschriften, 450.000 Dissertationen und andere Hochschulschriften – Fachliteratur in alten und modernen asiatischen Sprachen, allen europäischen Sprachen sowie in Russisch. Es handelt sich dabei um teilweise einmalige Literatur aus dem 16. bis 20. Jahrhundert. Das Gebäude bestand aus drei Stockwerken. Der Brand wurde im

Dachgeschoss ausgelöst. Die Brandursache könnte laut verschiedener Quellen eine brennende, in das Gebäude eingeflogene Feuerwerks-Rakete gewesen sein. Der Brand wütete fast zwei Tage lang, konnte aber in der zweiten Etage lokalisiert und gelöscht werden. Dabei wurden von 5000 m<sup>2</sup> über 2000 m<sup>2</sup> vollständig zerstört, wobei das Dach auf 1000 m<sup>2</sup> zusammengebrochen ist. Einige Teile des Gebäudes wurden dermaßen stark zerstört, dass das Gebäude als einbruchsgefährdet gilt. In der obersten Etage befanden sich Lesesäle, Karteikataloge (Alphabetischer- und Schlagwortkatalog), Fachabteilungen und das Magazin der modernen Literatur (Präsenzbestand). Diese Etage gilt als komplett zerstört. Im ersten Obergeschoss befanden sich Fachabteilungen sowie weitere Büros. Diese Etage wurde vor allem durch die Löscharbeiten sehr stark beschädigt. Die „Schätze“ (ca. 10 Mio. Exemplare) der Bibliothek wurden im Erdgeschoss aufbewahrt. Diese Etage hat einen erheblichen Wasserschaden. Das Hauptmagazin mit Handschriften und einmaligen Sammlungen wurde nicht stark beschädigt. Laut der Direktion der Akademie der Wissenschaften könnten aber rund 15% dieser „Schätze“ durch das Wasser in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Einige Quellen berichten, dass die Server-Räume vollständig unter Wasser standen. Durch den Zusammenbruch des Dachgeschosses steht das Magazin im Erdgeschoss beinahe unter freiem Himmel. Aktuell werden die Trümmer durch die Feuerwehr aufgeräumt und die Evakuierung der Bibliothek wird vorbereitet.



# NEUE PRODUKTE

## Zukunftsfähig: Mit BCS-2® Richtung Windows 10!

Mehr als 4.000 Installationen weltweit machen BCS-2® zu einer etablierten Scan- und Capturinglösung für Bibliotheken und Scandienstleister.

Neue Funktionen, modernes Design und übersichtliche Strukturen kennzeichnen die neue BCS-2® „V6“. Nach der kompletten Neuentwicklung der Software gibt es BCS-2® zukünftig in vier Varianten:

- BCS-2® Express für den Selbstbedienungsbereich
- BCS-2® Office für den Büroalltag
- BCS-2® Standard für standardisierte Geschäftsgänge/Workflows in wissenschaftlichen Bibliotheken
- BCS-2® Professional für umfangreiche Indexierung, (Nach)Bearbeitung sowie Qualitätssicherung von Scans

Alle BCS-2® Varianten haben eines gemein: Sie sind lauffähig auf Windows 7/8

### Kurzbeschreibung

BCS-2® ist eine Software für das Digitalisieren von Büchern, Zeitschriften, Karten u.a. Vorlagen. Die Nachbearbeitung und das elektronische Publizieren der Images können direkt im Anschluss an den Scanvorgang (auch an einem externen Arbeitsplatz) erfolgen. Konfigurationsabhängig sind Ergebnisse der Scanprozesse nahtlos in das Workflowsystem MyBib eDoc® oder in den elektronischen Lesesaal MyBib eL® integrierbar. BCS-2® steuert unterschiedliche Scannertypen, Kopiersysteme und Digital-Kameras an.

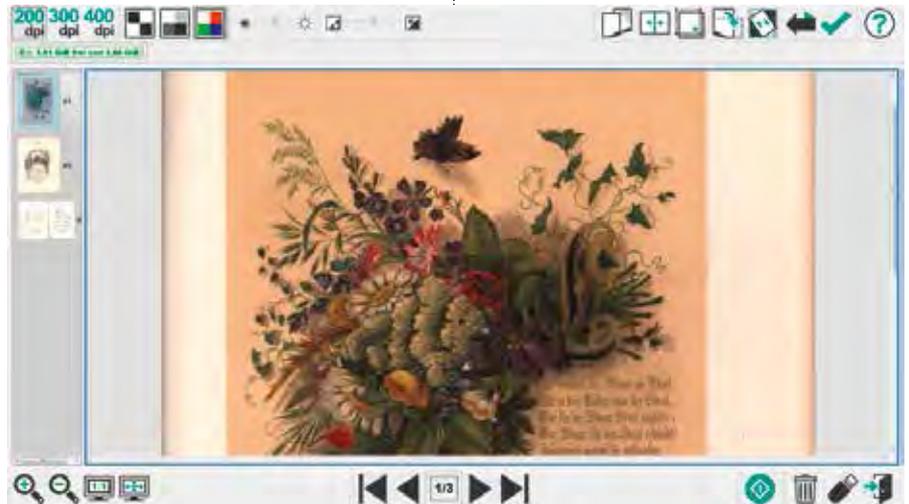


Abbildung: Beispiel einer BCS-2® Express-Benutzeroberfläche mit Scan

und bereits getestet auf Windows 10 beta. Sie haben eine multilinguale Oberfläche und intern UTF-8. Sie sind stabil für den 24/7 Einsatz in der Produktion und Selbstbedienung.

#### BCS-2® Express

Die intuitive Bedienung der Scansoftware macht diese Variante insbesondere für den Einsatz im Freihand-/Selbstbedie-

nungsbereich interessant. Ein klarer und übersichtlicher Aufbau der Benutzeroberfläche, die Konzentration auf die wichtigsten Basisfunktionen und große Bedienelemente (Buttons) erübrigen Einweisungen und Schulungen.

Die Einstellbarkeit der Oberfläche, der Nutzersprache und die Hilfe-Information/-Funktion ermöglichen dem Administrator eine individuelle Anpassung an instituti-

	BCS-2® Express-Features
<b>Bedienung</b>	Touch-Screen, Mouse, Mouse-Pad
<b>Bearbeitung</b>	Automatische/s Schräglagenkorrektur, Freistellen und Drehen (ImagePLUS) Flecken entfernen (Despeckle) Maskieren Seitentteilen
<b>Scanner</b>	Bookeye® 2 und Bookeye® 4 Aufsichtsscanner Canon EOS-Kameras (Modelle auf Anfrage) Plustek Buchscanner A3 und A4 Weitere auf Anfrage
<b>Speicherformate</b>	PDF, TIFF, MTIFF, JPEG
<b>Ausgabe</b>	Scan to USB Festplatte (Server)
<b>Konfiguration</b>	Startbildschirm nach Kundenwunsch Sprachauswahl Disclaimer/Nutzungshinweise (z. B. Haftungsausschluss mit Urheberrechtshinweis)
<b>Optionen</b>	Anschluss an Abrechnungs-/Bezahlsysteme Ausgabe: Scan to E-Mail und Druck
<b>Voraussetzung</b>	Windows 7, Windows 8, PC mind. 4 GB RAM, Bildschirm > 17 Zoll
<b>Vertrieb</b>	<a href="http://www.imageware.de">www.imageware.de</a> oder <a href="mailto:sales@imageware.de">sales@imageware.de</a>

onsspezifische Anforderungen. In Verbindung mit einer geeigneten Kiosklösung für Windows kann sogar ein „unbetreuter“ Rund-um-Betrieb erfolgen.

Um die Nutzerfreundlichkeit zu erhöhen, sind die einzelnen BCS-2® Express-Versionen exakt auf die unterschiedlichen Bedienelemente und Funktionen des jeweils angeschlossenen Scanner-Modells abgestimmt. BCS-2® Express ist ab 195,- Euro für den Selbstbedienungsbereich erhältlich! Der geringe Einstiegspreis ermöglicht insbesondere kleinen Bibliotheken, einen Scan/Kopierservice anzubieten. Zudem ist diese „Low-Budget-Variante“ eine Möglichkeit für größere Einrichtungen mit mehreren Standorten, dezentrale Selbstbedienungsstationen auch bei geringem Scan/Kopiervolumen zu installieren.

[www.imageware.de](http://www.imageware.de)

### **Der Schnelleser: 230 Bücher pro Minute**

TH Wildau erledigt Teilinventur mit Feig RFID-Lesegerät

**Rund 100.000 Bücher aller Fachdisziplinen beherbergt die TH Wildau in ihrer Bibliothek. Einmal im Jahr macht die TH Wildau in ihrer Bibliothek Tabula rasa. Um den Prozess, in dem alle Medien identifiziert und sortiert werden, zu beschleunigen, setzt die Fachhochschule RFID-Lesegeräte ein. Bei der jüngsten Teilinventur der Lehrbuchsammlung hat sie den Handheld ID ISC.PRH200 Blade Reader von Feig Electronic intensiv getestet.**

Die Bibliothek ist nicht nur ein Rückzugsort, ein Platz der Ruhe und Konzentration für die 4.000 Studierenden der TH Wildau. Die Bücherei ist auch die erste, in der die Einführung von RFID wissenschaftlich untersucht und begleitet wird. Hier unterzieht die größte Fachhochschule Brandenburgs als Anwender und wissenschaftliche Institution regelmäßig neue RFID-Lösungen un-



abhängigen Praxistests. Ziel der Hochschule ist es, organisatorische Prozesse möglichst effizient abzuwickeln, damit den Studierenden das umfangreiche Arsenal von rund 100.000 Print-Medien im ständigen Bestand, 160 abonnierten Zeitschriften und einem wachsenden Bestand elektronischer Medien über das ganze Jahr zur Verfügung steht.

### **Herausforderung: Mobile, digitale Bestandsaufnahme**

Ständig kommen neue Bücher hinzu, andere werden ausgeliehen und nicht mehr zurückgebracht, aus dem Regal genommen und wieder falsch einsortiert. Da gerät die Inventur zur Mammutaufgabe: Allein in der Lehrbuchsammlung müssen Bibliotheksmitarbei-



*Handheld ID ISC.PRH200 Blade Reader von Feig Electronic*

ter 15.000 Werke verwalten, notfalls suchen, richtig einsortieren oder als vermisst melden. Um diese Aufgabe nicht in mühevoller Handarbeit erledigen zu müssen, setzt die Bibliothek RFID Lesegeräte ein. Wichtig ist hierbei vor allem, dass die Leser eine weitreichende, stabile WLAN-Verbindung zum Bibliothekssystem aufbauen, über einen ausdauernden Akku verfügen und so handlich sind, dass ein Mitarbeiter damit einen ganzen Arbeitstag lang die Buch-, Magazin- und CD-Hüllen in allen Regalreihen erfassen kann.

Hierfür hat die TH Wildau bei der Teilinventur in der Lehrbuchsammlung den Handheld Reader ID ISC.PRH-200 von Feig eingesetzt. Für den Praxistest hat die Hochschulbibliothek eine eigenentwickelte Software eingesetzt, an die das Lesegerät mithilfe des Feig Software Development Kits angebunden wurde. Anschließend hat ein Bibliotheksmitarbeiter mit dem RFID Reader alle 14.578 Bücher der Lehrbuchsammlung identifiziert. Die Software visualisiert Angaben zum erfassten Medium direkt am Regal. So erkennt der Bibliothekar mit einem Blick, ob das Buch am richtigen Platz steht und ob alle Beilagen vorhanden sind. Verstellte Exemplare werden aussortiert, fehlende Medien notiert.

### **In sechs Stunden alle Lehrbücher gelesen**

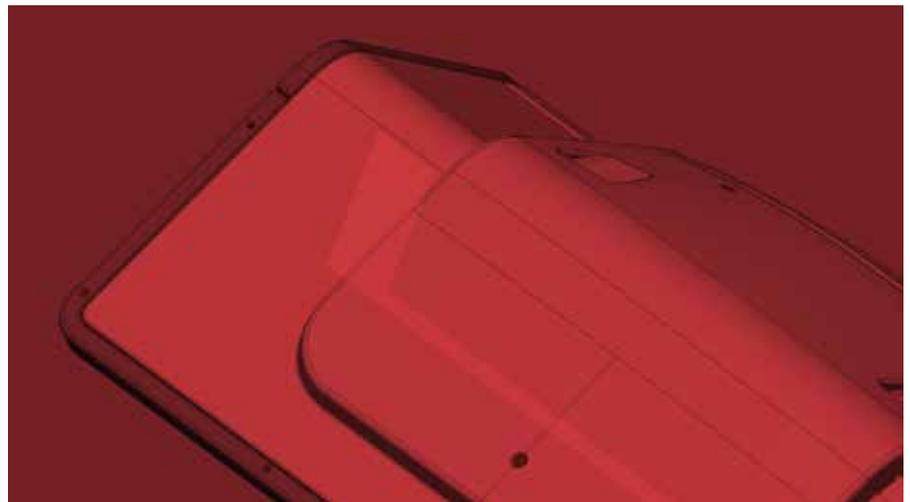
Mit dem Feig Lesegerät konnte ein Mitarbeiter die Teilinventur der Lehrbuchsammlung innerhalb von 17 Stunden inklusive Pausen, Sortieren, der Suche nach nicht erfassten Medien, Vor- und Nachbereitung bewerkstelligen. Die reine Bearbeitungszeit betrug 377 Minuten, also gut sechs Stunden, was knapp 39 erfassten Medien pro Minute entspricht. „Das Feig Lesegerät spart bei diesem Prozess enorm viel Zeit“, erklärt Sebastian Krautz, Mitarbeiter der Forschungsgruppe Sichere Objektidentität unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Frank Gillert an der TH Wildau. „Zum Vergleich: Bei der letzten Inventur haben zwei Mitarbeiter 30 Medien in ei-

ner Minute geschafft.“ Rein technisch betrachtet, läuft der Erfassungsvorgang sogar noch schneller ab: Der RFID Reader kann pro Minute 231 Medien erfassen. Mit dieser Geschwindigkeit bräuchte er nur eine Stunde, um die komplette Lehrbuchsammlung zu identifizieren. „Diese Zahlen demonstrieren die sehr gute Detektionsrate des Feig Lesers“, ergänzt Krautz. „Besonders positiv ist uns aufgefallen, dass der Reader auch dünne Bücher und Zeitschriften, die sehr eng nebeneinander stehen, zuverlässig erfasst und durch die stabile, weitreichende WLAN-Verbindung eine hohe Mobilität bietet.“

Darüber hinaus bietet der Reader für diese Anwendung weitere Vorteile: Dank des langen handlichen Griffs erreicht der Mitarbeiter auch obere Regalreihen problemlos. Durch die

WLAN-Verbindung zum Bibliothekssystem kann er sich frei innerhalb des mit WLAN abgedeckten Bereichs bewegen, ohne an ein Kabel gebunden zu sein. Diese Mobilität wird durch den ausdauernden Akku zusätzlich unterstützt: Das Gerät musste während der 17-stündigen Inventur nicht einmal aufgeladen werden. Zudem ist der Reader robust und dennoch leicht, sodass er auch nach mehrstündiger Arbeit kaum ins Gewicht fällt. „Unsere Erwartungen hat der Feig Handheld Reader übertroffen“, resümiert Krautz. „Wir konnten die Inventur sehr schnell und effizient durchführen. Vor allem das Zusammenspiel zwischen Lesegerät und Inventursoftware war ein wichtiger Vorteil.“

*Andreas Löw*



*Zeutschels neue Scanner-Serie für A2-Formate*

### **Zeutschel mit neuer A2-Scannergeneration**

Bei der CeBIT präsentiert Zeutschel eine neue Scanner-Serie für A2-Formate. „Der kontinuierliche Dialog mit unseren Kunden hat ergeben, dass es Zeit für einen neuen Scanner ist. Kompaktheit, Mobilität, Plug-n-Play und Funktionen für noch mehr Effizienz bei der Digitalisierung sind dabei die wichtigsten Anforderungen“, gibt Jörg Vogler, Zeutschel Geschäftsführer einen ersten Ausblick. Hohe Produktivität ist ein wichtiger Aspekt. So können mit dem

neuen Zeutschel Scanner jetzt noch mehr Dokumente in höchster Qualität eingescannt werden. Optimierungen bei der Workflow-Automatisierung versprechen nie dagewesene Erfassungsraten. Aber auch einfache Bedienung und Inbetriebnahme hat sich Zeutschel auf die Fahne geschrieben. Der Scanner-Spezialist zeigt, wie dieser Anspruch praxisorientiert umgesetzt wird, ganz nach dem Motto: ‚Auspacken, einschalten, loslegen‘. Dank seiner kompakten Bauweise lässt er sich an verschiedenen Standorten einsetzen und überzeugt durch ein modernes Design.

## REZENSIONEN



Christine Haug und Rolf Thiele (Hrsg.):  
**Buch – Bibliothek – Region.**  
 Wolfgang Schmitz zum 65. Geburtstag.  
 Wiesbaden: Harrassowitz, 2014. VII,  
 547 S., EUR 98,00.

Professor Wolfgang Schmitz, zuletzt Direktor der USB Köln, wird mit dem vorliegenden Band in den Ruhestand verabschiedet. Nach dem Studium der Germanistik und Geschichte in Köln schlug er die klassische Bibliothekslaufbahn ein und blieb stets der Region treu. Seine Wegbegleiter, Schüler und Kollegen widmen sich Schwerpunkten seines akademischen und wissenschaftlichen Schaffens mit elf Beiträgen zum Thema Buchgeschichte, Buchhandel und Bibliophilie, 14 Aufsätzen zu historisch inspirierten Aspekten in einer Forschungsbibliothek mit Ausblick auf eine zukünftige Handhabung überlieferter Quellen im digitalen Kontext und noch sie-

ben weiteren Skizzen hinsichtlich der Stadt Köln, seiner Universität und dem Rheinland. Deutlich sichtbar wird die Freiheit wissenschaftlichen Denkens und Ausprobierens in verschiedene Richtungen, ganz nach dem Vorbild des Gefeierten. Die Bedeutsamkeit einer wissenschaftlichen Bibliothek sowohl für die Forschung als auch als Kultureinrichtung wird durchweg herausgehoben.

**Zielpublikum:** Historiker, Buchwissenschaftler, Bibliothekare

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 3

Praktische Anwendbarkeit: 1

Gesamturteil: 1

*Frank Förster, Hannover*



Kluge, Mathias (Hg.):  
**Handschriften des  
 Mittelalters. Grundwissen  
 Kodikologie und Paläographie.**  
 Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag, 2014.  
 200 Seiten, zahlreiche Ill., inkl. DVD,  
 ISBN 978-3-7995-0577-2. EUR 24,99.

Immer mehr Handschriften stehen online zur Verfügung, während zugleich immer weniger Menschen in der Lage sind diese Dokumente zu verstehen. Da kommt diese Einführung in die mittelalterliche Handschriftenkunde gerade richtig. Wer sich auf diese wirklich lesenswerte Einführung einlässt, welche kooperativ von neun Autoren verfasst wurde, wird gleich mehrfach belohnt: Zum einen findet man verlässliche, auch für Laien verständliche Texte vor, welche durch zahlreiche hochwertige und durchgehend farbige Illustrationen sehr gewinnbringend angereichert

sind, zum anderen wurden hier geschickt die Möglichkeiten der digitalen Welt mit den Vorzügen eines klassischen Lehrbuches vereint: Zu jedem Großkapitel findet sich mindestens ein vertiefender Lehrfilm, der entweder über im Buch platzierte QR-Codes aufgerufen werden kann oder auch auf einer DVD beigegeben ist. Kurz: Eine wirklich gelungene Einführung, die nicht nur Handschriftenbibliothekare und Studierende der Historischen Hilfswissenschaften begeistern dürfte.

**Zielpublikum:** Alle Interessierten, Bibliothekare mit historischen Interessen

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 1

*Bernhard Lübbers, Regensburg*

Tamara Pianos; Nicole Krüger:  
**Erfolgreich Recherchieren.  
 Wirtschaftswissenschaften**

Berlin/Boston: DeGruyter Sauer,  
 2014; 125 S. ISBN 978-3-11-  
 030099-4. 19,95 EUR. Abbildungen,  
 Ressourcenverzeichnis, Sachregister

Dieses Buch ist aus vielerlei Gründen zu empfehlen: Es ist von zwei LIS-Profis verfasst. Somit ist sichergestellt, dass der LIS-Aspekt in all seinen Facetten angemessen vertreten wird. So kommt dann auch im Unterkapitel 5.5 „Ich stecke fest, was tun?“ die Rolle von „bibliothekarischen Fachkräften“ und „Fachreferent/Fachreferentinnen“ im Rechercheprozess zum Tragen; für einen Promotionseffekt hätte es ausführlicher sein können. An gleicher Stelle werden EconDesk kurz und LOTSE etwas ausführlicher beschrieben. Im Unterkapitel 5.2 „Wie finde ich Definitionen“, in dem es um Print- und Online-Lexika geht und einem – auch für Information Professionals zu empfehlenden – Exkurs über Wikipedia. In diesem Unterkapitel ist jedoch kritisch anzumerken, dass die Autorinnen empfehlen, dass die Studierenden – als Hauptzielgruppe – nicht alle Fachter-

mini definieren müssen; dagegenzuhalten wäre, dass sie vielmehr demonstrieren, dass sie ihren Objektbereich beherrschen. In Kapitel 13 geht es dann um Spezialbibliotheken. Insgesamt gesehen behandeln die Autorinnen drei Themenblöcke „Basics der Literaturrecherche“, „Advanced: Literatur- und Faktenrecherche für angehende Profis“ und „Informationen weiter verarbeiten“. Die beiden LIS-Profis beschreiben, was (angehende) Information Professionals wissen müssen, um sich vom Recherche-Laien abzuheben. Da geht es unter anderem um „Verschiedene Publikationsarten erkennen und finden“, „Thematische Suche in Katalogen und Datenbanken“, „Die wichtigsten Zeitschriften finden“, „Fachportale und Fachangebote im Netz“ oder „Auf dem Laufenden bleiben“ mit zum Beispiel „Altering Services/RSS Feeds“ oder „Neuerwerbungslisten von Bibliotheken“. Dieses sehr gut strukturierte und lesefreundliche Handbuch gehört als Pflichtlektüre im Bereich der Fachinformation in LIS-Studiengänge, aber auch Personal, das gelegentlich Fachrecherchen durchführt, profitiert von diesem Buch. Erfreulich auch die vielen Beispiele und Übersichten, die das Buch abrunden.



**Zielpublikum:** Studierende der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, der Wirtschaftswissenschaften, der Wirtschaftsinformatik, Personen, die Gelegenheitsrecherchen durchführen

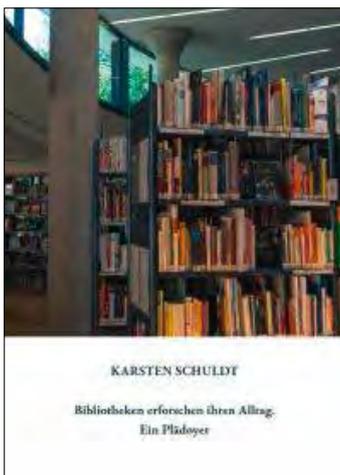
Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 1

*Wolfgang Ratzek (†), Stuttgart*



Schuldt, Karsten:  
**Bibliotheken erforschen ihren  
 Alltag. Ein Plädoyer.**

Berlin: Simon Verlag für  
 Bibliothekswissen, 2014. 156 S. : Tab.  
 ISBN 978-3-940862-65-5. EUR 16,00.

Der Autor wagt mehr, als der Titel verdrät: Seinem leidenschaftlichen, mitunter persönlichen Plädoyer für die Lokalforschung in öffentlichen Bibliotheken lässt er eine methodische Handreichung für das systematische, wissenschaftlichen Anforderungen genügende Entdecken und Hinterfragen des bibliothekarischen Alltags folgen. Überzeugend arbeitet er dessen Forschungsbedeutsamkeit heraus und weckt das Erkenntnisinteresse des Lesers für die Orte des Wissens, der Kultur und des gesellschaftlichen Miteinanders. Die Ergänzung der engagierten Fürsprache um einen Überblick zu den Methoden des planvollen Erforschens eröffnet die praxisorientierte Perspektive auf die Umsetzung des wissenschaftlichen Anspruchs. Zugleich lässt sie den Eindruck einer Ungewissheit des Autors über den Aussagewert seines Plädoyers entstehen, der im Nachwort Bestätigung findet. So

illustriert das Buch authentisch die Dynamik eines Erkenntnisprozesses und motiviert den Leser, die wissenschaftliche Herausforderung wider die Sorge um Vorläufigkeit und Unvollkommenheit eigener Forschungstätigkeit anzunehmen.

**Zielpublikum:** In öffentlichen Bibliotheken Tätige, an (bibliothekswissenschaftlichen) Forschungsfragen und -methoden Interessierte, Studierende und Lehrende der Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 2

Preis-Leistung: 1

Praktische Anwendbarkeit: 2

Gesamturteil: 2

*Kathrin Schwärzel, Duisburg-Essen*



Eric W. Steinhauer:  
**Büchergrüfte. Warum  
 Büchersammeln morbide ist  
 und Lesen gefährlich.**

Darmstadt: Lambert Schneider 2014.  
 144 Seiten, ISBN 978-3-650-40021-5.  
 EUR 16,95.

Seit Jahren macht Eric Steinhauer in charmanter Art und Weise auf die Abgründe von Bibliotheken aufmerksam. Das neueste, hier anzuzeigende Werk aus Steinhauers Feder bildet da keine Ausnahme. Der Autor entführt den Leser in die Welt der Bibliotheksbestattungen, beschreibt Mumien, Skelette und Schädel ebenso als Bibliotheksgut wie Bände, die in Menschenhaut eingebunden sind und zeigt die Zusammenhänge zwischen Vampiren, Monstern und Büchersammlungen auf. Damit kommen im Verlaufe der Lektüre Zug um Zug die unheimlichen Seiten des Büchersammelns zum Vorschein. So mancher wird beim Gedanken an die Altbestände diverser Bibliotheken mit den vielen, oft nur wenig benutzten Bänden

auch eher an Friedhöfe, denn an dynamische, lebendige und florierende Institutionen denken wollen. Dass gerade mit Blick auf die Altbestände aber nicht nur erheblich mehr Schattierungen zu finden sind und zudem gerade dieser morbiden Seite durchaus positive, auch zukunftsfähige Facetten abzugewinnen sind, macht Steinhauer mit diesem Büchlein deutlich. Nach Berechnungen von Arno Schmidt kann ein Mensch etwa 3.000-5.000 Bücher während seines Lebens lesen. Dem neuen, sehr vergnüglichen Buch von Eric Steinhauer sollte man in jedem Fall einen Platz darunter reservieren!

**Zielpublikum:** Alle Interessierten, Bibliothekare mit historischen Interessen

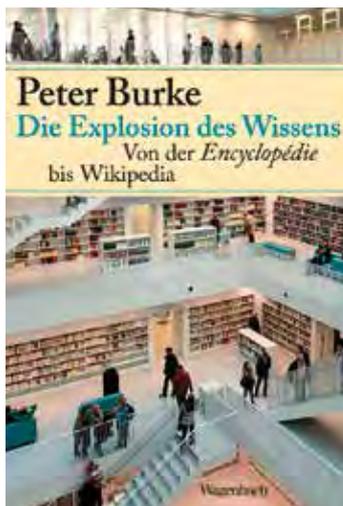
Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 1

**Bernhard Lübbers, Regensburg**



Peter Burke:  
**Die Explosion des Wissens.**

Von der Encyclopédie bis Wikipedia.  
 Berlin: Wagenbach 2014. 384 Seiten,  
 ISBN 978-3-8031-3651-0. EUR 29,90.

Nach „Papier und Marktgeschrei“, in welchem Burke die Zeit zwischen 1450 und 1750 analysiert hatte, nimmt der englische Kulturhistoriker nun die Zeit von 1750 bis zum beginnenden 21. Jahrhunderts in den Blick. Geleitet wurde er dabei von der Frage, wie unsere Gesellschaft zu ihrem kollektiven Wissen gekommen ist. Sammeln, Analysieren, Verbreiten und Anwenden von Wissen werden ebenso erörtert wie das Phänomen, Wissen zu verlieren oder zu teilen. Eigentlich eine Binsenweisheit, obgleich gerne vergessen, ist, dass Informationen nicht mit Wissen gleichzusetzen sind. Das Verhältnis dieser beiden Begriffe metaphorisch mit der

Transformation von Rohem zu Gekochtem zu umschreiben, darf wohl auch heute noch als gültig erachtet werden, vielleicht mehr denn je. Da liegt es auch nahe, mit Burke den Vergleich zu ziehen, dass wir, obgleich immer mehr „Informationsgiganten“, doch zunehmend Gefahr laufen, zu „Wissenszwergen“ zu werden (13). Wer verstehen will, warum gegenwärtig überall von einer Informationsflut gesprochen wird und wie es dazu kam, sollte dieses Buch lesen.

**Zielpublikum:** Alle Interessierten, Bibliothekare mit historischen Interessen

Lesbarkeit: 1

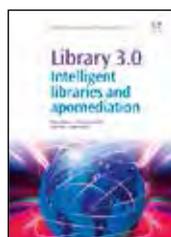
Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 1

**Bernhard Lübbers, Regensburg**

Erstellt von Rainer Göbel



Kwanya, Tom / Stilwell, Christine / Underwood, Tom G.: Library 3.0. Intelligent libraries and apomediation. (= Chandos information professional series). Waltham, MA: Chandos Publ., 2014. XII, 174 S.; Preis: € 55,-; ISBN: 9781843347187 (E-Book: 9781780633848)



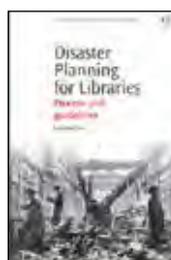
Ceynowa, Klaus / Hermann, Martin (Hrsg.): Bibliotheken: Innovation aus Tradition. Rolf Griebel zum 65. Geburtstag. Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur, 2014. XV, 719 S.; Preis: € 89,95; ISBN 9783110310412 (E-Book: 9783110310511)



Dahlberg, Ingetraut: Wissensorganisation. Entwicklung, Aufgabe, Anwendung, Zukunft. (= Textbook for knowledge organization 3). Würzburg: Ergon-Verl., 2014. 175 S.; Preis: € 28,-; ISBN 9783956500657



Lowe-Wincentsen, Dawn (Hrsg.): Skills to make a librarian. Transferable skills inside and outside the library. (= Chandos information professional series). Waltham, MA: Chandos Publishing, 2015. 198 S.; Preis: € 65,-; ISBN: 9780081000632 (E-Book: 9780081000656)



Robertson, Guy: Disaster planning for libraries. Process and guidelines. (= Chandos information professional series). Waltham, MA: Chandos Publ., 2015. XVI, 207 S.; Preis: € 65,-; ISBN 9781843347309 (E-Book: 9781780633961)



Chen, Chuanfu / Larsen, Ronald (Hrsg.): Library and information sciences. Trends and research. Heidelberg [u.a.]: Springer, 2014. XIV, 177 S.; Preis: € 53,49; ISBN 9783642548116 (E-Book: 9783642548123)



Zerek, Bogdan: The preservation and protection of library collections. (= Chandos information professional series). Oxford [u.a.]: Chandos, 2014. XXVII, 453 S.; Preis: € 55,-; ISBN 9781843347590 (E-Book: 9781780634401)



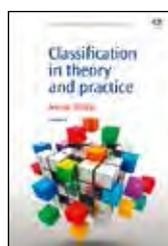
Keller-Loibl, Kerstin / Brandt, Susanne: Leseförderung in öffentlichen Bibliotheken. Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur, 2015. IX, 201 S.; Preis: € 49,95; ISBN 9783110336867 (E-Book: 9783110337013)



Kurschus, Stephanie: European book cultures. Diversity as a challenge. Wiesbaden: Springer, 2015. XVII, 365 S.; Preis: € 42,79; ISBN 9783658080594 (E-Book: 9783658080600)



Niedermair, Klaus / Schuler, Dietmar (Hrsg.): Die Bibliothek in der Zukunft. Regional - global. Lesen, Studieren und Forschen im Wandel. Festschrift für Hofrat Dr. Martin Wieser... (= Edited volume series). Innsbruck: Innsbruck Univ. Press, 2015. 438 S.; Preis: € 32,90; ISBN 9783902936578



Batley, Sue: Classification in theory and practice. 2. ed. (= Chandos information professional series). Oxford [u.a.]: Chandos, 2014. XVII, 195 S.; Preis: € 56,95; ISBN 9781843347859 (E-Book: 9781780634661)

**Automatischer Buchtransport**



**www.gilgen.com**  
**info@gilgen.com**

**Gilgen Logistics AG**  
CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35  
D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

**Bibliothekseinrichtungen**



**Alles für moderne Bibliotheken:**

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

**ekz.bibliotheksservice GmbH**  
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen  
Tel. + 49 7121 144-410/-440  
[www.ekz.de](http://www.ekz.de)

Wir richten Bibliotheken ein!

beraten  
planen  
einrichten  
betreuen



**SCHULZ SPEYER**

[www.schulzspeyer.de](http://www.schulzspeyer.de)

**Bibliothekseinrichtung**



Auerbacher Str.1A  
08304 Schönheide  
Tel.: +49 37755 509-0  
Fax: +49 37755 509-20  
Kontakt@BiblioLenk.de

**www.BiblioLenk.de**



**Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG**  
Kasberger Straße 31 • 94110 Wegscheid  
Tel. 08592/89-0 • Fax 08592/89-33  
Internet: <http://www.zambelli.de>  
E-mail: [info@zambelli.de](mailto:info@zambelli.de)

**Bibliothekseinrichtungen**

**Hier könnte  
Ihre Annonce  
stehen**

**Tel. 06 11 / 9 31 09 41**

**Bibliothekssysteme**



**Bausteine die einfach passen**

**Ausleihe**  
Fernleihe  
Magazinausleihe  
Bücher-Bus-System  
Medien-Transit-System

**Katalog**  
Fremdkluten-Pool  
Online/CD-Daten-übernahme

**Erwerbung**  
Periodika-Verwaltung

**OPAC**  
Experten-Abfrage  
Bürger-Informationssystem  
Wegweiser-Standort-System  
World-Wide-Web

**Statistik**  
Controlling

**Verbund-System**  
Zentral-OPAC  
Zentral-Katalog



Biber GmbH • Frankfurter Str. 15 • 65239 Hochheim a.M.  
Tel. 06146/6076-10 • Fax 06146/6076-16

**Bibliothekssysteme**

*Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme*



**BIS-C 2000**  
4th. generation  
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

**DABIS GmbH**  
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria  
Tel. +43-1-318 9777-10 \* Fax +43-1-318 9777-15  
eMail: [office@dabis.eu](mailto:office@dabis.eu) \* <http://www.dabis.eu>

**Bibliothekssysteme**

**aDIS/BMS**  
das Bibliotheksmanagementsystem – die anpassbare Standardlösung



**|a|S|tec|**  
angewandte Systemtechnik GmbH  
Paul-Lincke-Ufer 7c • 10999 Berlin  
Tel. 030.617 939 0 • Fax 030.617 939 39  
[info@astecb.astecb.de](mailto:info@astecb.astecb.de)

**NOS.4**

Die Software für wissenschaftliche Bibliotheken

[www.nos.de](http://www.nos.de)



**Integrierte, webbasierte Anwendungen für**  
Bibliotheken Archive Parlamente  
Bild-/Medienarchive Museen und  
Fachinformationzentralen

**GLOMAS Deutschland GmbH**  
Germaniastr. 42 • 80805 München  
[www.glomas.de](http://www.glomas.de) • [sales@glomas.de](mailto:sales@glomas.de) • T. 089 3681990

**Missing Link** Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen  
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

**Erwerbungspartner,**  
**mit denen Sie rechnen können**



[www.missing-link.de](http://www.missing-link.de) Internationale  
[info@missing-link.de](mailto:info@missing-link.de) Versandbuchhandlung

[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

## Bibliothekssysteme

Weltweite Kooperation  
Lokale Verbindungen

## OCLC GmbH

Grünwalder Weg 28g  
82041 Oberhaching  
t +49-(0)89-613 08 300  
f +49-(0)89-613 08 399



[www.oclc.org](http://www.oclc.org)  
[www.worldcat.org](http://www.worldcat.org)

**BBCOM** – Bibliothekensoftware  
– Hardwarelösungen



Elektronische  
Bauelemente  
GmbH

Pulsnitzer Straße 33  
01900 Großröhrsdorf  
Tel: 035952/3850, Fax 38510

## Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- E-Book-Plattformen (EBL + ebrary)
- Schweitzer Webshop
- Individuelle Lösungen

**schweitzer**  
Fachinformationen

c.anderson@schweitzer-online.de  
[www.schweitzer-online.de](http://www.schweitzer-online.de)

## Datenbanken

**kuerschner.info**  
DIE BIOGRAFISCHE FAKTENDATENBANK

- 5 000 Politiker aus Bund, Ländern und Europa
- Biografien und Kontaktdaten
- in Ihrer Bibliothek

Fordern Sie noch heute Ihren persönlichen **Testzugang** an!

Tel. 02224-3232 · E-Mail [info@kuerschner.info](mailto:info@kuerschner.info)  
NDV · Hauptstraße 74 · 53619 Rheinbreitbach

## Fahrregale



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG  
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid  
Tel. 08592 / 89-0 · Fax 08592 / 89-33  
Internet: <http://www.zambelli.de>  
E-mail: [info@zambelli.de](mailto:info@zambelli.de)

## Leit- und Orientierungssysteme

**V:SCOUT** ▶▶▶  
DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEM

TOUCH DISPLAYS SMARTPHONES  
CORPORATE DESIGN QR-CODES LOD  
FULL HD MOBILE ANSICHT  
INTUITIV 3D-ANSICHT  
INTERAKTIVER PLAN KATALOGSUCHE  
WEGE ANZEIGE 3D-GUIDE  
VISUELLE ORIENTIERUNG  
RAUMBUCHUNGSSYSTEM STANDORTANZEIGE  
EIN KLICK ZUM ZIEL



Web: [VSCOUT.BIZ](http://VSCOUT.BIZ)  
Tel: (030) 88 46 84-0  
Mail: [info@vscout.biz](mailto:info@vscout.biz)

## Mikrofilmherstellung

## Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1  
D-51211 Bonn  
Telefon: 02 28/62 32 61  
Telefax: 02 28/62 88 68  
<http://www.mikropress.de>

[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

## Regale

Wir richten Bibliotheken ein!

beraten  
planen  
einrichten  
betreuen

**SCHULZ SPEYER**

[www.schulzspeyer.de](http://www.schulzspeyer.de)



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG  
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid  
Tel. 08592 / 89-0 · Fax 08592 / 89-33  
Internet: <http://www.zambelli.de>  
E-mail: [info@zambelli.de](mailto:info@zambelli.de)

## RFID-Technologie

Auf der Suche nach  
der verlorenen Zeit?

RFID-Lösungen neu entdecken.

EasyCheck  
GmbH & Co. KG  
Steinbeisstraße 12  
D-73037 Göppingen  
07161 808600-0  
[www.easychek.org](http://www.easychek.org)



Hier könnte Ihre Annonce stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

## Meinhard Motzko

ORGANISATIONS- UND PERSONALENTWICKLER, DIPL. SOZIALWISSENSCHAFTLER  
UND QM-AUDITOR, IM BIBLIOTHEKSWESEN UNTERWEGS SEIT 1990



### **Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?**

Klar, meine kleine Stadtteilbibliothek im Bremer Ortsteil Huchting, in dem ich aufgewachsen bin. Da war ich fast jeden Tag und habe sehnsüchtig auf neue Abenteuerromane gewartet und alle meine Referate für die Schule mit Material versorgt. Heute weiß ich, dass ich ohne diese intensive aber auch lustbetonte Bibliotheksnutzung wohl kaum den Sprung aufs Gymnasium geschafft hätte.

### **Was lesen Sie zur Zeit?**

„Kruso“ von Lutz Seiler. Ein Werk irgendwo zwischen Roman und Lyrik, ein ganz bemerkenswerter Stil den ich bisher noch nie gelesen habe. Faszinierend.

### **Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?**

Nein bisher nicht. Werde ich aber sicher mal ausprobieren.

### **Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?**

Keine. Ich kaufe mir meine Medien selbst.

### **In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?**

Im Kabarettarchiv in Mainz.

### **Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?**

Ganz klar das Internet. Ein solcher breiter Zugang zu Informationen war vorher nie möglich.

### **Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?**

Eigentlich für beides. Mit „Hurtigruten“ an der norwegischen Küste entlang ebenso wie mit dem 4-Wheel-Camper im australischen Outback.

### **Kaffee oder Tee?**

Ganz eindeutig Kaffee.

### **Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?**

Kann ich mir eigentlich nichts vorstellen. Gern etwas weniger arbeiten aber ganz an den Nagel hängen? Nee. Dafür kann ich ja als Freiberufler weitgehend selbstbestimmt arbeiten und muss mich nicht mit inkompetenten Vorgesetzten, Gremien oder sogar Kollegen/innen herumschlagen.

### **Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?**

Kann ich noch gar nicht richtig be-

urteilen. Aber sie ist weitgehend unbekannt und bräuchte dringend ein Konzept für ihre Öffentlichkeitsarbeit.

### **Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?**

Ja, da bin ich sicher! Allerdings überleben nur die Bibliotheken, die sich auf die aktuellen neuen Problemlösungen wie die Vermittlung von Sprach- und Lesekompetenz, Medien und Recherchekompetenz und der kulturellen Bildung konzentrieren, moderne Technik und Selbstbedienung einführen und die Qualifikationsdefizite des Personals (vor allem hinsichtlich der Medienkompetenz) abbauen. Ein „Medienlager“ für Belletristik gibt es online (vielleicht auch „printing on demand“), Bibliotheken als „Medienlager“ brauchen wir dann nicht mehr.

### **Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?**

Nee, statt zum „heutigen“ sage ich lieber was zum/zur Bibliothekar/in der Zukunft (heute fehlt da oft noch viel ...): Technisch fit, problembewusst und problem-lösungsorientiert, kommunikativ und den Menschen zugewandt, selbstbewusst, mutig, offensiv und konfliktfähig im Umgang mit Entscheidungsträgern, kreativ und experimentierfreudig im Programm, kooperativ in der Zusammenarbeit, mit Herzblut aber auch kluger Distanz in schwierigen Einzelfällen.

# Karger eBooks Collections

- Über 600 eBooks ab Erscheinungsjahr 1997
- Wachsende Anzahl Titel im EPUB-Format, alle Titel im PDF- und HTML-Format
- MARC21 Records zum kostenlosen Download für alle eBooks
- Dem neuesten Standard entsprechende COUNTER Statistiken

## Wählen Sie aus flexiblen Angeboten!

### Karger eBooks Serials Collection

Attraktive Rabatte auf den Listenpreis für einen vollständigen Copyright-Jahrgang (Oktober–September)

- Karger eBook Serials Collection 2015 (mindestens 40 Bände): EUR 5'000.–
- Karger eBook Serials Collection 2013–2015 (mindestens 124 Bände): EUR 7'800.–
- Karger eBooks Back Volumes Collection 1997–2012: EUR 9'500.–

### Karger eBooks Non-Serials Collection

Die Ergänzung zur Karger eBook Serials Collection mit Publikationen aus den Bereichen Anatomie, Psychiatrie, Molekularmedizin, Gendermedizin u.a.

- Karger eBook Non-Serials Collection (79 Titel 1997–2014): EUR 4'700.–

### Karger eBooks Collection (Deutsch)

Alle seit 1997 publizierten deutschsprachigen eBook Titel in einer Kollektion. Inbegriffen sind 12 kostenlose Ratgeber.

- Karger eBooks Collection (Deutsch; 42 Titel 1997–2014): EUR 1000.–

### Karger eBooks Pick & Choose

Gerne erstellen wir Ihnen auf Anfrage ein maßgeschneidertes Angebot! Vollständige Titellisten finden Sie unter [www.karger.com/Services/eBooksRecords](http://www.karger.com/Services/eBooksRecords), oder Sie kontaktieren uns unter [ebooks@karger.com](mailto:ebooks@karger.com).

Alle unsere eBook Angebote stehen Ihnen über den Handel oder direkt ab Verlag zur Verfügung.

[www.karger.com/collections-overview](http://www.karger.com/collections-overview)

#### Über Karger Publishers

Karger Publishers ist seit 125 Jahren ein unabhängiger Verlag mit biomedizinischem Fokus und Hauptsitz in Basel. Unsere Publikationen, die in Zusammenarbeit mit Autoren, Herausgebern und peer reviewers auf der ganzen Welt entstehen, decken das gesamte biomedizinische Themenspektrum ab. Die globale Ausrichtung unserer Arbeit erlaubt es uns ausserdem, immer den neusten Kenntnisstand der Forschung in den jeweiligen Fachgebieten abzubilden. Karger Publishers unterhält neben dem Hauptsitz weltweit Büros (bspw. Deutschland, USA, Japan und Indien) und arbeitet darüber hinaus mit Repräsentanten in vielen Ländern zusammen. Unsere Zeitschriften und Bücher erscheinen in der Mehrzahl in englischer Sprache und sind sowohl gedruckt als auch im Online-Format erhältlich. 2015 werden wir 79 Zeitschriften im Abonnement-Modell, 21 Zeitschriften im Gold Open Access-Modell und ca. 50 Buchtitel verlegen.



# Spart Zeit, spart Geld, sieht gut aus: **zeta!**

Clevere Dokumentenerfassung im Officebereich geht mit dem **zeta** ganz einfach: Dokument aufschlagen, von oben scannen, Scan weiterverarbeiten, versenden, speichern oder ans ECM übergeben. Der Office-Scanner **zeta** stört sich nicht an Heftklammern, Ordnerbügeln oder Ringbindungen, denn seine intelligente Caturing-Software entfernt diese automatisch in den Daten. Das Arbeiten mit dem eleganten **zeta** ist nicht nur bequem, sondern spart bis zu 50 Prozent Zeit. Probieren Sie's aus.



reddot design award  
winner 2012



Focus Open 2013  
Special Mention



product  
design award  
2014



Besuchen Sie uns auf der  
CeBIT in Hannover  
16. – 20. März 2015  
Halle 3 · Stand H17

**Z**  
**ZEUTSCHEL**

[www.zeutschel.de/zeta](http://www.zeutschel.de/zeta)